

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Bachelor-Arbeit

besonders zur Lektüre!

Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport – Talentförderung mit Verantwortung und Perspektive



Eine qualitative Studie zur Ermittlung von
Interventionsfeldern für die Soziokulturelle Animation
und die Sozialarbeit im Schweizer Nachwuchsleistungs-
sport in den Sportarten Ski alpin und Rudern

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Ewald Grobert und Raphael Müller

Bachelorarbeit Januar 2012

Bachelorarbeit
der Ausbildungsgänge
Soziokulturelle Animation
und Sozialarbeit
Kurse BB/TZ 2007 – 2012

Ewald Grobert
Raphael Müller

**Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport – Talentförderung mit
Verantwortung und Perspektive**

Eine qualitative Studie zur Ermittlung von Interventionsfeldern für die Soziokulturelle Animation und die Sozialarbeit im Schweizer Nachwuchsleistungssport in den Sportarten Ski alpin und Rudern

Diese Bachelorarbeit wurde eingereicht im Januar 2012 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation und Sozialarbeit**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelorarbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelorarbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturelles und sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelorarbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatoren/-innen und Sozialarbeiter/-innen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2012

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

ABSTRACT

„The winner takes it all, the loser standing small“, so der Refrain des Erfolgshits der Popgruppe ABBA von 1980. Die Gewinner erhalten alles, für die Verlierer bleibt nicht viel und so beenden sie oft frühzeitig ihre Spitzensportkarriere. Dies beginnt bereits im Nachwuchsleistungssport, hier ist der Dropout besonders hoch, weil viele Jugendlichen den grossen Anforderungen heute nicht mehr gewachsen sind. Welches dabei die sozialen Probleme und Bedürfnisse sind, wird mit dieser Bachelorarbeit analysiert. Und es geht auch um die Trainer/-innen, die in diesem Bereich eine wesentliche Arbeit zu erbringen haben und oftmals an ihren Grenzen angelangt sind. Es ist Ziel dieser Arbeit zu ermitteln, ob im Schweizer Nachwuchsleistungssport Interventionsfelder für die Soziale Arbeit vorhanden sind und wie diese konkret aussehen.

Für diese qualitative Studie wurden insgesamt achtzehn Leitfadenterviews durchgeführt. Interviewt wurden Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen der Sportarten Ski alpin und Rudern, die Befragungsergebnisse wurden einer vergleichenden Analyse unterzogen.

Die Studienergebnisse zeigen, dass im Nachwuchsleistungssport der beiden Sportarten soziale Probleme und Belastungen aufgrund multikausaler Zusammenhänge vorliegen und somit die Freude und Motivation am Sport verloren geht. Das Bedürfnis nach einer professionellen Unterstützung durch die Soziale Arbeit, mit ihren Teilgebieten der Soziokulturellen Animation und der Sozialarbeit, ist aus diesen Gründen vorhanden. Dabei soll die Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport nicht nur soziale und verantwortungsfördernde Unterstützung leisten, sondern auch eine leistungsfördernde Wirkung für das Training und den Wettkampf besitzen.

INHALTSVERZEICHNIS

TABELLENVERZEICHNIS	III
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	IV
ABKÜRZUNGS- UND ZEICHENVERZEICHNIS	IV
VORWORT	1
Motivation	1
Danksagung	2
1 EINLEITUNG	3
1.1 Ausgangslage	3
1.2 Forschungsthema	4
1.3 Fragestellungen	6
1.4 Ziel der Forschung	6
1.5 Berufsrelevanz	8
1.6 Adressaten/-innen	9
1.7 Aufbau der Arbeit	9
2 THEORETISCHE UND FACHLICHE GRUNDLAGEN	11
2.1 Begriffsbestimmung und Anforderungen	11
2.2 Verantwortung und Prävention	12
2.3 Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport	14
2.3.1 Kenntnisstand.....	14
2.3.2 Auftrag.....	16
2.4 Wissenschaftlicher Forschungsstand	19
2.4.1 Sportwissenschaft.....	20
2.4.2 Soziokulturelle Animation und Sozialarbeit.....	20
2.4.3 Sportpädagogik	20
2.5 Leistungsethik und Zuwendungsmotive im Sport	21
2.5.1 Sinnggebung und Zuwendungsmotive.....	22
2.5.2 Leistungs- und Strebensethik.....	23
2.5.3 Olympische Ethik und Idee	24
2.6 Sportkultur und gesellschaftlicher Wandel	25
2.6.1 Sportkultur.....	25
2.6.2 Sport im Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie	26
2.6.3 Sozialer Wandel	29
3 FORSCHUNSGDESIGN	30
3.1 Qualitative Sozialforschung	30
3.2 Forschungsfeld und Zugang	31
3.3 Erhebungsinstrument	31
3.3.1 Entwicklung des Interviewleitfadens.....	32
3.3.2 Pretest	33
3.4 Sampling	34
3.5 Analyse der Daten	36
3.5.1 Datenerhebung.....	36

3.5.2	Datenaufbereitung	37
3.5.3	Datenauswertung	38
4	FORSCHUNGSERGEBNISSE	39
4.1	Motive und Sinnzuschreibung	39
4.1.1	Motivation für die Ausübung von Leistungssport	39
4.1.2	Sinnzuschreibung für die Ausübung von Leistungssport	41
4.1.3	Motivation der Trainer/-innen für ihre Trainingsarbeit	43
4.1.4	Sicht der Trainer/-innen über die Motivation der Sportler/-innen	44
4.1.5	Stellenwert der Trainer/-innen aus Sicht der Sportler/-innen	45
4.2	Soziale Probleme und Belastungen	47
4.2.1	Soziale Probleme und Belastungen der Sportler/-innen	47
4.2.2	Soziale Probleme und Belastungen der Trainer/-innen	49
4.2.3	Auswirkungen der sozialen Probleme und Belastungen auf die Sportler/-innen	50
4.2.4	Auswirkungen der sozialen Probleme und Belastungen auf die Trainingsarbeit	52
4.3	Übergänge der Sportler/-innen an den Alters- und Leistungskategorien	53
4.3.1	Erfahrungen der Sportler/-innen an den Übergängen	53
4.3.2	Erfahrungen der Trainer/-innen an den Übergängen	55
4.4	Externe Unterstützung und Interventionsfelder für die Soziale Arbeit	56
4.4.1	Externe Unterstützung für die Trainer/-innen	56
4.4.2	Unterstützung für die Sportler/-innen durch die Soziale Arbeit	57
4.4.3	Unterstützung für die Trainer/-innen durch die Soziale Arbeit	59
4.4.4	Trainer/-innen in der Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten	60
5	DISKUSSION	61
5.1	Motivationale und sinnzuschreibende Aspekte	61
5.2	Soziale Probleme und Belastungen	64
5.3	Probleme an den Übergängen der Alters- und Leistungskategorien	69
5.4	Unterstützung und Interventionsfelder für die Soziale Arbeit	72
5.5	Forschungserkenntnisse und Hypothesen	75
5.5.1	Wichtige Erkenntnisse und generierte Hypothesen	76
5.5.2	Grenzen für die Soziale Arbeit	78
6	SCHLUSSFOLGERUNGEN	80
6.1	Überprüfung der Hauptfragestellung	80
6.2	Fazit	82
6.3	Praxisbezug zur Sozialen Arbeit	84
6.4	Ausblick	85
7	LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS	87
ANHANG		91
Anhang A	– Leitfadenterview zur Befragung von Nachwuchsleistungssportler/-innen ..	91
Anhang B	– Leitfadenterview zur Befragung von Trainer/-innen	93
Anhang C	– Einverständniserklärung Eltern Leistungssportler/-innen (Minderjährigkeit) ...	95
Anhang D	– Einverständniserklärung Leistungssportler/-innen (Volljährigkeit)	96
Anhang E	– Einverständniserklärung Trainer/-innen	97

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Themen- und Fragenkomplexe der Leitfadeninterviews Nachwuchsleistungssportler/-innen	33
Tabelle 2: Themen- und Fragenkomplexe der Leitfadeninterviews Trainer/-innen	33
Tabelle 3: Anpassung Themen- und Fragenkomplexe nach Pretest	34
Tabelle 4: Stichprobe Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen beim Rudern	35
Tabelle 5: Stichprobe Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen beim Ski alpin	36
Tabelle 6: Auswertung der Gemeinsamkeiten zur Motivation der Nachwuchsleistungssportler/-innen	39
Tabelle 7: Auswertung hervorzuhebender Unterschiede zur Motivation der Nachwuchsleistungssportler/-innen	40
Tabelle 8: Auswertung Gemeinsamkeiten zur Sinnzuschreibung Nachwuchsleistungssportler/-innen	41
Tabelle 9: Auswertung hervorzuhebenden Unterschieden zur Sinnzuschreibung der Nachwuchsleistungssportler/-innen	42
Tabelle 10: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden zur Motivation der Trainer/-innen für ihre Trainingsarbeit	43
Tabelle 11: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden der Trainer/-innen zur Sicht der Motivation der Nachwuchsleistungssportler/-innen	44
Tabelle 12: Auswertung Gemeinsamkeiten der Nachwuchsleistungssportler/-innen über den Stellenwert der Trainer/-innen	45
Tabelle 13: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede der Nachwuchsleistungssportler/-innen zum Stellenwert der Trainer/-innen	45
Tabelle 14: Auswertung Gemeinsamkeiten zu sozialen Problemen und Belastungen der Nachwuchsleistungssportler/-innen	47
Tabelle 15: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede zu sozialen Problemen und Belastungen Nachwuchsleistungssportler/-innen	47
Tabelle 16: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschiede zu sozialen Problemen und Belastungen der Trainer/-innen	49
Tabelle 17: Auswertung Gemeinsamkeiten zu sozialen Problemen und Belastungen und deren Auswirkung auf Training und Wettkampf der Nachwuchsleistungssportler/-innen	50
Tabelle 18: Hervorzuhebende Unterschiede Nachwuchsleistungssportler/-innen zu Auswirkung von sozialen Problemen und Belastungen auf Training und Wettkampf	51
Tabelle 19: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschiede zu Auswirkung von sozialen Problemen und Belastungen auf die Arbeit der Trainer/-innen und sich selbst	52
Tabelle 20: Auswertung Gemeinsamkeiten zu Erfahrungen an den Übergängen von Nachwuchsleistungssportler/-innen	53
Tabelle 21: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede zu Erfahrungen an den Übergängen von Nachwuchsleistungssportler/-innen	54
Tabelle 22: Auswertung Gemeinsamkeiten zu Erfahrungen an den Übergängen der Trainer/-innen	55
Tabelle 23: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden zu externer Unterstützung der Trainer/-innen	56
Tabelle 24: Auswertung von Gemeinsamkeiten für eine Unterstützung durch Soziale Arbeit für Nachwuchsleistungssportler/-innen	57
Tabelle 25: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede für eine Unterstützung durch die Soziale Arbeit für Nachwuchsleistungssportler/-innen	58

Tabelle 26: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden aller Trainer/-innen für eine Unterstützung aus der Sozialen Arbeit	59
Tabelle 27: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschiede zu ethischen Aspekten und zur Ethik-Charta von Swiss Olympic der Trainer/-innen	60

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Vier Ebenen der Anforderungen im Nachwuchsleistungssport	12
Abbildung 2: Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport	16
Abbildung 3: Erfolgsfaktoren im Spitzensport	19
Abbildung 4: Die handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie	27
Abbildung 5: Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie	28
Abbildung 6: Kompetenzen der Sozialen Arbeit und Zuordnung sozialer Probleme und Belastungen	85

ABKÜRZUNGS- UND ZEICHENVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
Tab.	Tabelle
zit. in	zitiert in
NLZ	Nationales Leistungszentrum Ski alpin
RLZ	Regionales Leistungszentrum Ski alpin
Rud 1–8	Rudersportler/-in eins bis acht
TRud 1–3	Trainer/-in Rudern eins bis drei
Ski 1–8	Skisportler/-in eins bis acht
TSki 1–3	Trainer/-in Ski alpin eins bis drei
<i>kursiv</i>	Wörtliches Zitat der Interviewten
...	Sprechpause während der Zitate
„...“	Hervorheben von Aussagen

VORWORT

Motivation

Die Motivation für diese Bachelorarbeit zum Thema „Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport – Talentförderung mit Verantwortung und Perspektive“, ist mit Sicherheit der persönliche leistungssportliche Hintergrund der beiden Autoren. Die aus dem Ski- und Rudersport kommenden Autoren, erkannten bereits während ihrer eigenen Leistungssportkarriere, sowie in ihrer langjährigen Arbeit als Trainer in den jeweiligen Sportarten, ernstzunehmende soziale Probleme und Belastungen (Kapitel 2.3.2 und 4.2). Diese führten bei einem grossen Teil der jungen Sportler/-innen immer wieder zu Dropouts (Aufgeben des Sports) in ihren Sportarten, weil die Freude und Motivation verloren gingen. Die Trainer/-innen konnten diesen Dropouts häufig wenig entgegenzusetzen, da sie oft selbst stark belastet waren und sich mit ihren eigenen Problemen auseinandersetzen mussten.

Durch ihr derzeitiges Studium an der Hochschule Luzern in den Fachbereichen Sozialarbeit und Soziokulturelle Animation erhielten die Autoren das theoretische und methodische Fachwissen, um nun diese sozialen Problemfelder und Belastungen zu analysieren und die Resultate in einen sozialwissenschaftlichen Kontext setzen zu können. Damit soll erreicht werden, dass Erfahrungswissen und wissenschaftliches Wissen in einen Zusammenhang gebracht werden. Es soll aufgezeigt werden, inwieweit soziale Probleme und Belastungen im Schweizer Nachwuchsleistungssport, exemplarisch in den Sportarten Ski alpin und Rudern, vorhanden sind, und ob es Möglichkeiten gibt, diesen aus Sicht der Sozialen Arbeit begegnen zu können.

Nicht ausser Acht gelassen werden sollen dabei die in der heutigen Zeit laufend ändernden gesellschaftlichen Bedingungen. Der Philosoph und Gesellschaftswissenschaftler Andreas Albert (2010) schreibt dazu in seiner Forschungspublikation, dass versucht wurde, mit verbesserten Förderbedingungen den veränderten Rahmen- und Umweltbedingungen der leistungssportlich trainierenden Kinder und Jugendlichen zu begegnen. Trotzdem sei es nicht leicht für diese, die Mehrfachbelastungen aus Schule, Sportkarriere, Familie und Freizeit zu vereinen. Es ist daher für alle Beteiligten unabdingbar, den sportlichen Nachwuchs auf diesem beschwerlichen Weg verantwortungsvoll und umsichtig zu begleiten (S. 11).

Mit dieser Begleitung sind in erster Linie die Trainer/-innen angesprochen, deren Sichtweise zu den Mehrfachbelastungen in der vorliegenden Studie gefragt ist. Helmut Digel, Ansgar Thiel, Robert Schreiner und Sven Waigel (2010) formulieren in einer

Studie über Trainer/-innen, dass im Spitzensport Siege und Erfolge zählen, die Arbeit der Trainer/-innen wird vorrangig an den Leistungen ihrer Athleten/-innen gemessen. Werden die sportlichen Erwartungen nicht erfüllt, besteht die Gefahr der Entlassung. Zudem werden Trainer/-innen sehr häufig aus den „eigenen Reihen“ rekrutiert oder sind ehemalige Spitzensportler/-innen, denen es an qualifizierter Ausbildung mangelt. Dadurch ist der Markt für externe Kandidaten/-innen nur schwer zugänglich. Somit werden die Athleten/-innen teilweise nach Methoden aus der „Steinzeit“ trainiert und betreut und neue Trainingsmethoden und Ansätze nicht in Betracht gezogen (S. 8).

Letztlich liegt der Thematik dieser Bachelorarbeit die Überzeugung zu Grunde, dass die Soziale Arbeit, bestehend aus den Teilgebieten der Soziokulturellen Animation, der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik viel für den Zusammenhalt, das Wohlbefinden, das Lösen von Problemen und zur sozialen Verantwortung im Kinder- und Jugendleistungssport beitragen kann. Dabei gehen die Autoren davon aus, dass sich diese Faktoren förderlich auf die Leistungsentwicklung und eine langfristige Sportkarriereplanung bei jungen Leistungssportler/-innen auswirken können.

Danksagung

Für das Ermöglichen dieser qualitativen Studie im Nachwuchsleistungssport möchten sich die Autoren bei den jungen Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen der Sportarten Ski alpin und Rudern bedanken, die sich für die Interviews gerne zur Verfügung gestellt haben. Im Weiteren gilt der Dank den beiden Leitern der sportwissenschaftlichen Institute Prof. Dr. Achim Conzelmann der Universität Bern und Dr. Jörg Fuchslocher der Eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen, die für diese Bachelorarbeit ihre Unterstützung gaben. Dass sich die Autoren auf dem richtigen Weg befanden, hierzu ermutigte der Sportpsychologe und Leiter der Trainerberatung, Heinz Müller vom Bundesamt für Sport (BASPO). Als weitere Experten/-innen, die ihre Hilfe zur Verfügung stellten, gehörten Dr. Beatrice Schwarzwälder, Chefin Ausbildung Jugend und Sport (J&S) vom Verband Swissrowing, sowie der Ausbildungschef vom Verband Swisski, Peter Leupi.

Beratend zur Seite standen der Soziologe Prof. Dr. Gregor Husi von der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern als Mentor und Dr. Hanspeter Stamm, als führender Sportsoziologe der Schweiz, im Fachpool. Für das Korrektorat dieser Arbeit gilt der Dank Verena Rothen. Nicht zu vergessen sind bei dieser Danksagung alle wichtigen Personen aus dem Umfeld des Leistungssports, die sich von der Forschungsthematik begeistern liessen, den Autoren immer wieder reflektierend zur Seite standen und somit wesentlich zum Gelingen dieser Bachelorarbeit beitrugen.

1 EINLEITUNG

Es ist nicht von ungefähr, dass die Soziale Arbeit den organisierten Kinder- und Jugendsport schon vor Jahren als neues soziales Handlungsfeld entdeckt hat. Denn immerhin sind nach den Sportsoziologen Markus Lamprecht, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2011) in ihrer aktuellen Sportvereinsstudie, die im Auftrag des Bundesamts für Sport (BASPO) durchgeführt wurde, 62 Prozent der Kinder im Alter zwischen 10 und 14 Jahren und immerhin 47 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren in einem Sportverein aktiv, von denen es in der Schweiz über 20 000 gibt (S. 7).

Das bedeutet, dass der organisierte Sport, neben den schulischen Institutionen, eine sehr hohe Erreichbarkeit von Kindern und Jugendlichen garantiert. Deshalb formuliert der Sportpsychologe Bernd Seibel (2004), dass aus diesem Grund erhebliche Chancen für die sportliche und psychische Entwicklung durch Prävention und Intervention für Kinder und Jugendliche im organisierten Sport gegeben sind. Sportvereine und Verbände waren sich dieser Situation bereits in den achtziger und neunziger Jahren bewusst und formulierten in ihren Leitlinien zunehmend die soziale Verantwortung in Bezug auf die Förderung des Sportengagements und der Unterstützung in der psychosozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, so Seibel (2004), um den sozialen und kulturellen Umbrüchen in der Gesellschaft gerecht zu werden (S. 6–11).

Eng verknüpft mit dem Sozialen Wandel in der heutigen Gesellschaft bleiben viele Kinder und Jugendliche dem nicht organisierten und dem organisierten Sport fern. Die Soziale Arbeit, und hier im Besonderen die Soziokulturelle Animation (SKA), versucht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Die soziokulturellen Animatoren/-innen haben sich damit zum Ziel gesetzt, die jungen Menschen in ihrer Lebensumwelt abzuholen und ihnen die Freude am gemeinsamen und spontanen Sporttreiben zu vermitteln. Es entstehen im In- und Ausland mit grossem Erfolg partizipativ durchgeführte Sportprojekte, wie Midnight-Basketball, Skatertreffs und weitere Projekte, die auf Unverbindlichkeit, Freude, Interkulturalität, Trend und sportlicher Betätigung, ohne Wettkämpfe zu absolvieren und Hochleistungen erbringen zu müssen, basieren.

1.1 Ausgangslage

Neben diesen bisher durch die Soziale Arbeit abgedeckten Handlungsfeldern im organisierten und in dem sogenannten nicht organisierten Sport wurde bislang der Leistungssport, und hier der für diese Studie im Vordergrund stehende Nachwuchsleistungssport, kaum in Betracht gezogen. Sicherlich deshalb, weil der Leistungssport

vornehmlich mit den Erfolgs- und Gewinnereigenschaften wie Durchsetzungsvermögen, Gesundheit, Stärke, Siegeswillen und Selbstbewusstsein in Zusammenhang gesetzt wird und jegliche Negativeigenschaften dabei ausgeklammert werden. Thomas Wörz (2010) formuliert, dass in einer erfolgsorientierten Gesellschaft der Wert des Menschen sehr häufig über die Leistung definiert wird, wobei das Streben nach Spitzenleistungen und Erfolg immer mehr in den Mittelpunkt des Lebens rückt. Dabei scheint der Erfolg alle Probleme zu lösen. Der Sportwissenschaftler Wörz schreibt dazu weiter, wenn die Leistung nicht stimmt, werden die Sportler/-innen menschlich abgewertet, verachtet und häufig fallengelassen (S. 9).

Dieses Verhalten widerspricht den sozialen und ethischen Prinzipien des Sports in jeglicher Hinsicht. In den Statuten und dem Leitbild der Swiss Olympic Association (2008), dem Dachverband aller Schweizerischen Sportvereine, heisst es in einem offiziellen Statement dazu: „Wir glauben an den Sport als Basis für Partnerschaft, Freundschaft und Solidarität, als Brücke zwischen unterschiedlichen Interessen, Regionen, Geschlechtern, Kulturen, Hautfarben und Religionen und als Band zwischen den Menschen“ (S. 3). Im Weiteren hält der Dachverband in seiner Ethik-Charta (2008) fest, dass der Sport mit dem sozialen Umfeld der Sportler/-innen in Einklang zu bringen sind. Es wird in dem Prinzip betont, dass die Sportverantwortlichen nicht nur die Begeisterung für den Sport und die optimale Kinder- und Jugendförderung zu gewährleisten haben, sie sollen auch im Dialog mit den Sportler/-innen ein gesundes Mass nicht aus den Augen verlieren und frühzeitig Beeinträchtigungen anderer Lebensbereiche thematisieren (S. 1). Grundlage hierfür bietet die Leistungsvereinbarung (2008) zur Sportförderung in der Schweiz zwischen dem Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) und der Swiss Olympic Association, in der das VBS dem Dachverband aller Sportvereine in der Schweiz den Auftrag gibt, einen ethisch vertretbaren Spitzensport zu fördern (S. 3).

1.2 Forschungsthema

Wie es auf dem Gebiet des Nachwuchsleistungssports aussieht, vor allem wenn hinter die Kulissen der zugeschriebenen Positiveigenschaften und des Erfolgs gesehen wird, soll mit dieser Bachelorarbeit, die im Auftrag der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit durchgeführt wird, erforscht werden. Exemplarisch werden dabei die beiden Sportarten Ski alpin und Rudern im Nachwuchsleistungssportbereich untersucht und miteinander verglichen.

Ein besonderes Augenmerk wird auf die sozialen Probleme und Belastungen der jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen gelegt, zu denen der Zugang, für die Berufs-

gruppen der Sozialen Arbeit und der Sportpsychologie, bisher schwierig war. Denn immerhin, so schreibt Albert (2010), kommt eine Analyse von Dropout-Studien aus verschiedenen Ländern, Sportarten und Altersbereichen zu dem Ergebnis, dass im Kindes- und Jugendalter 15 bis 30 Prozent der Sportler/-innen aus einem langfristig angelegten Förderprozess aussteigen. Er geht davon aus, dass es für den Sportkarriereabbruch nicht einen Hauptgrund gibt, sondern die Ursachen für die Dropouts in einem komplexen Bedingungsgefüge vermutet werden (S. 234).

Interventionsmöglichkeiten, um diese Dropouts zu verhindern, sind im Nachwuchsbereich nur bei denjenigen vorhanden, die bereits wichtige nationale und internationale Erfolge vorzuweisen haben, da die Geldmittel hier vorhanden sind. Es steht jedoch in erster Linie die Leistungs- und Ergebnisorientierung im Vordergrund. Wörz (2010) kritisiert diesen Zustand, indem er darauf hinweist, dass es wichtig ist, als Mensch geachtet und respektiert zu werden, auch wenn der sportliche Erfolg ausbleibt und Probleme die Leistungseffizienz schmälern. Dies sind wertvolle Erfahrungen, die den Selbstwert eines jungen Menschen stärken (S. 9).

Ob und inwieweit die Soziale Arbeit in diesem Praxisfeld einen Ansatz zu bieten hat, soll mit dieser Studie analysiert werden. Dabei wird einerseits auf die spezifischen Problematiken und Belastungen der jungen Nachwuchsleistungssportler/-innen und der Trainer/-innen eingegangen und andererseits auf die Motivation und die Sinnzuschreibung für die Ausübung und die Arbeit im Leistungssport. Ganz besonders werden hier die spezifischen Übergänge, bei denen die Jugendlichen in die nächst höhere Leistungs- und Alterskategorie aufsteigen, beurteilt. Nach sportwissenschaftlichen Untersuchungen sind bei diesen die häufigsten Dropouts zu verzeichnen.

Inwieweit ein sozialer Interventionsansatz hier unterstützen kann, wird ausserdem analysiert. Dabei ist davon auszugehen, dass es nicht nur um die Leistungsmaximierung im Umfeld des Nachwuchses geht, sondern ebenso um die soziale, ethische und pädagogische Verantwortung, die Trainer/-innen, Vereine, Verbände und nicht zuletzt die Eltern, gegenüber ihren jungen, noch in der Entwicklung stehenden Sportler/-innen, besitzen. Jürgen Beckmann und Eva Zier (2010) schreiben dazu, dass die Trainings- und Wettkampfbelastungen der Kinder und Jugendlichen immer höher werden. Schon im Alter von 14 Jahren werden die Heranwachsenden von Wettkampf zu Wettkampf gehetzt und trainieren nahezu täglich mehrere Stunden. Die physiologischen und psychologischen Grenzen der Belastung werden dabei häufig überschritten. Dies führt zu einem verletzungsbedingten oder auf psychische Ursachen (Motivationsverlust und Burnout) zurückgehenden Dropout von Talenten. Darüber hinaus, so formulieren Beckmann und Zier, kommt die Thematik der sozialen Verantwortung gegenüber den jungen Menschen zum Tragen (S. 23).

Die Ergebnisse dieser Bachelorarbeit beziehen sich in erster Linie auf den Alpinski- und Rudersport. Eine allgemeine Übertragbarkeit auf andere Sportarten kann somit nur mit Einschränkungen angenommen werden.

1.3 Fragestellungen

Aus den in dieser Einleitung bereits beschriebenen Vorüberlegungen zur Thematik der Sozialen Arbeit im Nachwuchsleistungssport, aus den Gesprächen mit dem diese Studie begleitenden Mentor der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit, den Expertengesprächen und der recherchierten Literatur entstand folgende zentrale Fragestellung:

Hauptfragestellung

Lassen sich im Nachwuchsleistungssport in den Sportarten Ski alpin und Rudern Interventionsfelder für die Soziale Arbeit ableiten und wie könnten diese konkret aussehen?

Damit diese Hauptfragestellung präzise beantwortet werden kann, wurde sie in vier einzelne Teilfragestellungen unterteilt:

Teilfragestellungen

Frage 1: Von welcher Motivation und Sinnzuschreibung für die Ausübung des Leistungssports lassen sich die Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen leiten?

Frage 2: Mit welchen sozialen Problemen und Belastungen müssen sich Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen auseinandersetzen und haben diese eine Auswirkung auf die Trainings- und Wettkampfleistungen?

Frage 3: Kommt es an spezifischen Leistungs- und Altersübergängen zu besonderen Problemen und Belastungen, die zu vermehrten Dropouts führen können?

Frage 4: Sind Interventionsfelder für die Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport zu erkennen?

1.4 Ziel der Forschung

Das Arbeitsgebiet des Nachwuchsleistungssports ist bislang vor allem durch die Berufsfelder Sportpsychologie, Sportsoziologie, Sportwissenschaft und Sportmedizin be-

setzt. Erst in den letzten Jahren sind diese stark akademisch ausgerichteten Fachrichtungen durch die Sportpädagogik ergänzt worden. Jede dieser Sportfachrichtungen hat ihre Funktion und Legitimation im Bereich des Nachwuchsleistungssports. Trotzdem bestehen weitgehende Defizite in der Talentförderung. Eine abgeschlossene Evaluationsstudie von Klaus Carl (2004) im Nachwuchsleistungssport (zit. in Albert, 2010, S.14) kommt zum Ergebnis, dass auf drei zentrale Schwachstellen verwiesen wird:

- Erstens „das Fehlen einer systematischen Talentsuche“,
- zweitens die „unzureichende institutionelle Unterstützung bei der gleichzeitigen Bewältigung von sportlichen und schulischen/beruflichen Karrieren bis hin zum Erreichen des Spitzensports“,
- und drittens „die relativ grosse Dropout-Rate beim Übergang vom Nachwuchs zum Hochleistungstraining“.

Vor allem aus den zwei letztgenannten Gründen ist es für die Autoren dieser Bachelorarbeit ein Hauptziel zu analysieren, inwiefern ein Interventionsfeld für die Soziale Arbeit vorhanden ist. Dabei soll analysiert werden, ob und inwieweit die Soziokulturelle Animation und die Sozialarbeit, als Teilgebiete der Sozialen Arbeit, mit ihren professionellen und berufsspezifischen Ansätzen die bestehenden Lücken füllen können. Und dazu beitragen, die vorhandenen Probleme und Belastungen im Nachwuchsleistungssport zu vermindern und praxisorientierte Lösungen zu finden. Ebenso ist es ein Ziel zu untersuchen, inwieweit soziale, ethische und pädagogische Prinzipien in die Trainingsarbeit der Trainer/-innen mit einbezogen werden.

Unterstützt werden diese Zielsetzungen auch von Jürgen Weineck (2010), der in seiner Publikationen, die auf dem Gebiet der Trainingslehre wegweisend im deutschsprachigen Raum ist, davon ausgeht, dass dem sozialen Umfeld für die Aufnahme einer leistungssportlichen Karriere eine bedeutende Rolle zukommt. Athleten/-innen empfinden die leistungssportlichen Rahmenbedingungen dann als ideal, wenn sie in einem harmonischen Ganzen trainieren können, das neben dem Rückhalt aus dem sozialen Umfeld einen ungehinderten Zugang zu optimalen Trainingsbedingungen ermöglicht (S. 195). Hierzu gehören, um nur einige zu nennen, die Elternarbeit, die Sportvereinsarbeit, Karriereplanung mit Schule, Studium und Beruf, Umgang mit Mehrfachbelastungen sowie Druck- und Stressfaktoren, die niedrig gehalten werden müssen.

Diese Arbeit wird als angewandte Wissenschaft (Applied Science) verstanden; das bedeutet, dass die Studienergebnisse in der Praxis umsetzbar und anwendbar sein sollen.

1.5 Berufsrelevanz

Es ist sicherlich kein einfaches Unterfangen, den Spitzensport im Kindes- und Jugendalter in einen Zusammenhang mit der Sozialen Arbeit zu setzen, da dies ein eher ungewöhnliches Arbeitsfeld für diese darstellt. Zudem sind in den Interventionsbereichen bisher primär die Berufsfelder der Sportpsychologie und der Sportpädagogik vertreten. Die Soziale Arbeit hat deshalb aus verschiedenen fachlichen Gründen (Kapitel 2.4.2) bisher wenig bis keinen Bezug zum Arbeits- und Forschungsfeld des Leistungssports. Diese Tatsache bedeutet jedoch nicht, dass sich die Soziale Arbeit aus diesem Tätigkeitsfeld heraushalten sollte. Dieter Kreft und Ingrid Mielenz (2005) schreiben dazu, dass es keine Gewissheit über die Abgrenzung der Arbeitsfelder in der Sozialen Arbeit gibt. Wichtig ist es, so betonen sie, dass diese vor allem genau markiert werden. Es ist zudem zentral, Ziele für die neuen eingegrenzten Felder zu formulieren und Methoden, Konzepte und Verfahren zu benennen, die für diese Tätigkeiten handlungsweisend sind. Nicht zu vergessen sind die Steuersysteme, die vorhanden sein sollten, also Rahmenbedingungen, wie gesetzliche Grundlagen, ethische und moralische Prinzipien und Finanzierungsregelungen, die eine berufliche Handlungskompetenz legitimieren (S. 768).

Somit verfügt die Soziale Arbeit über Möglichkeiten, neben Armenhilfe, Wohlfahrtspflege und Fürsorge auch neue Interventionsfelder zu eröffnen. Denn wo ernste Probleme vorliegen, kann mit den professionellen Kompetenzen der Sozialen Arbeit interveniert werden. Zu nennen sind Stress und Burnout, extreme Beanspruchung und deren Folgen für die Psyche und den Selbstwert der jungen Sportler/-innen. Ebenso Krisen, Depressionen, Gesundheitsschädigung und Verletzungen, Sportsucht und Essstörungen, um nur einige zu nennen. Dadurch kommt der Dropout häufig schon früh und verhindert die Freude am Leistungssport und damit eine längerfristig angelegte Sportkarriere. Jens Kleinert (2010) von der Deutschen Sporthochschule in Köln schreibt dazu, dass es in vierfacher Hinsicht gilt in der Betreuungsarbeit anzusetzen. Es geht erstens um die Entwicklung neuer und praxisrelevanter wissenschaftlicher Konzeptionen, zweitens um die Sensibilisierung politischer Institutionen für die Problembereiche, drittens um die Einstellungs- und Verhaltensänderungen auf Seiten der Trainer/-innen und viertens müssen psychosoziale Bedingungen auf Seiten der jungen Athleten/-innen verändert und geschult werden (S. 20).

Albert (2010) formuliert in der Zusammenfassung seiner Dropout-Studie im Nachwuchsleistungssport, dass vor allem dem Erwerb von Strategien zur Bewältigung der Anforderungen aus der Verbindung von Leistungssport mit den weiteren Lebensbereichen der Athleten/-innen eine grössere Bedeutung zugesprochen werden müsste. Die Organisation des Alltags stellt viele Athleten/-innen vor grosse Herausforderun-

gen. Training und Wettkämpfe mit schulischer und berufliche Ausbildung zu kombinieren, stellt häufig eine unüberwindliche Hürde dar (S. 211–212).

Die Autoren dieser Arbeit gehen aus diesen Gründen davon aus, dass die Themen des Nachwuchsleistungssports zu den Interventionsfeldern der Sozialen Arbeit gehören. Dabei werden die bereits genannten weiteren Berufsfelder, mit denen eine interdisziplinäre Zusammenarbeit erwünscht ist, nicht ausgeklammert.

1.6 Adressaten/-innen

Die Inhalte dieser Studie richten sich an die Professionellen der Sozialen Arbeit, die bereits sensibilisiert und eventuell schon tätig sind in der Arbeit im Nachwuchsleistungssport. Die Forschungsthematik stellt Neuland auf dem Arbeitsgebiet dieser Profession dar und könnte deshalb als Ergänzung zum bisherigen Aufgabengebiet der Sozialarbeitenden gelten. Auch Fachhochschulen der Sozialen Arbeit in der Schweiz sollen auf die Studieninhalte aufmerksam gemacht werden, um die Thematik in ihre Unterrichtsmodule mit einbeziehen zu können.

Vor allem richten sich die Ergebnisse dieser Bachelorarbeit an diejenigen Sportverantwortlichen, die in der Vereins- und Verbandsarbeit tätig sind. Ganz besonders an die Verbände und Vereine des Schweizerischen Alpinski- und Rudersports. Übergeordnet kommt der Dachverband aller Vereine und Verbände hinzu, die Swiss Olympic Association.

Ganz sicher richtet sie sich an die Trainer/-innen, die Eltern, die Verantwortlichen in den Schulen und Sportinternaten der beiden benannten Sportfachverbände. Und nicht zuletzt an die Ausbildungsverantwortlichen in der Schweizerischen Diplomtrainerinnen und -trainerausbildung, in der Jugend- und Sport-Ausbildung (J&S) sowie an die in der angewandten Sportwissenschaft zuständigen Personen der Sporthochschule in Magglingen und des Bundesamts für Sport - BASPO.

1.7 Aufbau der Arbeit

Diese Bachelorarbeit gliedert sich in sechs Hauptkapitel. Das **Kapitel 1** mit der Einleitung wurde bereits beschrieben.

In **Kapitel 2** wird unter 2.1 und 2.2 aufgeführt, was in der heutigen Zeit unter Nachwuchsleistungssport zu verstehen ist. Weiter wird unter 2.3. beschrieben, welche Rolle die Soziale Arbeit bisher im Nachwuchsleistungssport einnimmt und wie der bisherige

Kenntnisstand dazu aussieht. Ebenso wird unter 2.4 der derzeit aktuelle sport- und sozialwissenschaftliche Forschungsstand erklärt. Die ethischen und sinngebenden Faktoren im heutigen Leistungssport sind wichtige Aspekte, auf die unter 2.5 eingegangen wird. Die Verortung des Sports in der Gesellschaft, sein kultureller Stellenwert und den Bezug zum Sozialen Wandel wird unter 2.6 beschrieben.

Das gesamte Forschungsdesign, vom methodischen Vorgehen über die Erhebungs- und Befragungsinstrumente, das Sampling und die Erklärung der Datenerhebung und Datenaufbereitung werden in **Kapitel 3** eingehend beschrieben.

Das **Kapitel 4** setzt sich mit den Studienergebnissen auseinander. In Tabellen werden diese unter 4.1 bis 4.4 dargestellt und beschrieben. Ein Kurzfazit fasst die wesentlichen Ergebnisse jeweils zusammen.

Die Beantwortung und die Diskussion der vier Teilfragen erfolgt in **Kapitel 5** unter 5.1 bis 5.4. Im Weiteren werden daraus unter 5.5 wichtige Erkenntnisse abgeleitet, Hypothesen generiert und die Grenzen der Sozialen Arbeit im Nachwuchsleistungssport festgehalten.

Die Hauptfragestellung wird unter 6.1 in den Schlussfolgerungen des **Kapitels 6** überprüft. Ein Gesamtfazit wird unter 6.2 erstellt und daraus der Praxisbezug unter 6.3 für die Soziokulturelle Animation und Sozialarbeit abgeleitet. Was in der kommenden Zeit an Arbeitsschritten notwendig sein wird, damit die Ergebnisse und Schlussfolgerungen dieser Bachelorarbeit praxisorientiert angewendet werden können, wird unter 6.4, dem Ausblick, festgehalten.

2 THEORETISCHE UND FACHLICHE GRUNDLAGEN

In diesem Kapitel sollen die theoretischen und fachlichen Grundlagen zur Forschungsthematik geschaffen werden. Diese dienen dazu, die Studienergebnisse (Kapitel 4) in einem Gesamtkontext sehen zu können und mit in die Diskussion (Kapitel 5) einzubeziehen.

2.1 Begriffsbestimmung und Anforderungen

Im Kernlehrmittel Jugend und Sport des Bundesamts für Sport - BASPO (2008) wird unterschieden nach „Einsteigern“, die bereits einen bestimmten Erfahrungsschatz an Bewegungen mitbringen; nach „Fortgeschrittenen“, die sich durch einen guten Leistungsstand und eine umfassende Sicherheit in der Bewegungsausführung auszeichnen und bereits an Wettkämpfen teilnehmen; und den „Könnern“, die als die Besten in einer Sportart bezeichnet werden. Sie verfügen über einen reichen Erfahrungsschatz, den sie, nicht nur an Wettkämpfen, vielfältig und gezielt nutzen können. In allen Sportarten, so auch im Alpinski- und Rudersport, setzt sich die sportliche Leistung aus physischen und psychischen Eigenschaften, Fähigkeiten und Fertigkeiten des Handelns zusammen. Unter Physis werden vor allem die körperlichen und körperbezogenen Aspekte verstanden, während die Psyche jenes zusammenfasst, was als das Emotionale und das Geistige verstanden wird (S. 21–37).

Weineck (2010) versteht unter Nachwuchsleistungssport die Herausbildung und Förderung von jungen Sporttalenten. Er geht davon aus, dass unter sportlichem Talent und der Eignung die Gesamtheit der Voraussetzungen des Kindes oder der Jugendlichen für sportliche Leistung und Leistungsentwicklung zu verstehen ist. Dabei werden das Niveau und die Entwicklungsmöglichkeiten der Leistungsvoraussetzungen von den Anlagen (genetische Voraussetzungen) sowie der Umwelt und dem Prozess der Tätigkeit (Trainingsmassnahmen) bestimmt (S. 191–192).

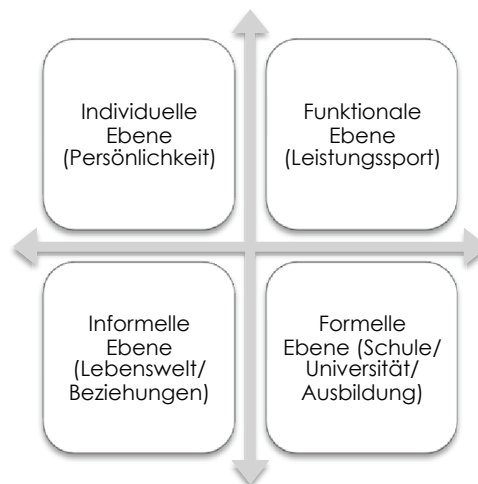
Schon in jungem Alter sind Talente zu erkennen, die gezielt gefördert werden. Die Swiss Olympic Association (2008) definiert die Talentförderung in vier Bereichen:

- Die Disposition, die das Können hervorhebt,
- die Bereitschaft, die das Wollen akzentuiert,
- das soziale Umfeld, welches die Möglichkeiten bestimmt,
- und die Resultate, die das erreichte Leistungsergebnis dokumentieren.

Zudem stellt dieser dynamische Talentbegriff den Entwicklungsprozess des Talents in den Mittelpunkt. Dieser konzentriert sich nicht auf eine Momentaufnahme, sondern auf die Wirksamkeit und die Reaktionen der zielgerichteten Talentförderungsmaßnahmen, zu denen eine umfängliche Betreuung der Talente gehört (S. 6).

Es können nahezu alle Sportarten als Leistungssport betrieben werden. Diese Studie analysiert den Alpinski- und Rudersport und damit zwei unterschiedliche Sportkulturen, die nicht nur in ihrer Ausübung und deren Umwelt, sondern auch in den Strukturen der Nachwuchs- und Leistungssportförderung verschiedenartig sind. Hierbei beeinflusst die soziale Umwelt der jungen Sportler/-innen deren Möglichkeiten zur Ausübung ihres Leistungssports sehr. Die Unterstützung der Eltern und der Miteinbezug der Lebensumwelt sind somit wesentlich daran beteiligt, ob kurz- und langfristig gesetzte Ziele, wie eine Berufskarriere im Spitzensport, erreichbar sind. Nachwuchsleistungssport ist deshalb, neben der Förderung des Talentpotenzials, ebenso eine Selektion durch die Umwelt. Albert (2010) schreibt dazu, dass die Gründe für den Abbruch des Leistungssports heute nicht auf einer einzigen Ebene zu suchen sind. Sondern, dass die Dropouts durch multikausale Zusammenhänge und Wechselwirkungen auf verschiedenen Ebenen (Abb. 1) stattfinden, denen langfristige Bilanzierungs- und Abwägungsprozesse bei den Sportler/-innen vorausgegangen sind (S. 92).

Abbildung 1: Vier Ebenen der Anforderungen im Nachwuchsleistungssport



Quelle: Andreas Albert (2010) – Bindung und Dropout im Nachwuchsleistungssport (Eigene Darstellung)

2.2 Verantwortung und Prävention

Wenn Verantwortung und Perspektiven in der Talentförderung gefordert werden, geht es dabei in erster Linie um Prävention. Nämlich dem Stärken der Schutzfaktoren und dem Minimieren von Risikofaktoren im Leistungssport mit Kindern und Jugendli-

chen. Für Klaus Hurrelmann und Heidrun Bründel (2007) ist Prävention ein jahrelanger Prozess und sollte durch verschiedene erzieherische Massnahmen (bei Eltern, Kindergarten, Schule, Verein) umgesetzt werden (S. 48). Ebenso sind laut Martin Hafen (2007) alle Massnahmen als Prävention zu bezeichnen, welche die Verhinderung eines Problems zum Ziel haben (S. 171). Wenn somit ein zukünftiger Schaden einer gegenwärtigen Entscheidung zugesprochen wird, wird von einem Risiko gesprochen. Wenn er als von aussen veranlasst betrachtet wird, von einer Gefahr. Dieses Risikoschema ist für die Prävention relevant.

Gleichzeitig Nachwuchsleistungssport zu fördern und eine angemessene soziale Verantwortung gegenüber den Jugendlichen zu übernehmen, ist nicht einfach. Viele Faktoren wie Ausdauer, Überzeugung, finanzielle Mittel und so weiter sind entscheidend, um im Leistungssport bestehen zu können. Dieselben Faktoren können aber auch zu Risikofaktoren werden. Trainer/-innen und Eltern haben den Wunsch unterstützend in Erziehung, Förderung und Ausbildung der Jugendlichen zu wirken. In den meisten Fällen verläuft dies positiv für die Jugendlichen. Andere Beispiele zeigen eine gefährliche Übermotivation der Eltern und/oder der Trainer/-innen, dies kann den jungen Sportler/-innen den Rückzug aus dem Leistungssport verunmöglichen. Oder es werden risikoreichere, gefährliche Trainingsstrukturen gewählt, die zwar schnell gute Resultate hervorbringen, sich aber langfristig auf die körperliche Gesundheit der Nachwuchsleistungssportler/-innen niederschlagen.

In Peergroups, so Hafen (2007), erfolgt Prävention in erster Linie als Verhaltensprävention, die Struktur wird belassen und somit versucht, diese direkt zu nutzen. Verhaltensprävention kann als Versuch gesehen werden, Irritationen im sozialen Umfeld von psychischen Systemen zu produzieren, von denen man erhofft, dass sie gewisse psychische Anpassungsleistungen bewirken. Man versucht also mit präventiven Massnahmen direkt bei den Individuen gewisse Verhaltensweisen zu verhindern (S.195).

Die Risiko- und Schutzfaktoren sind somit im Jugendalter zu beachten, da die Adoleszenz nicht auf Schutzfaktoren ausgelegt ist, sondern eher auf Risiko und Neugier. Grundsätzlich geht es darum, Risikofaktoren zu senken und Schutzfaktoren zu stärken. Risikofaktoren entstehen nicht nur durch die umgebende Umwelt der Jugendlichen, es können sich auch Suchtformen ergeben, wie Geschwindigkeitssucht, die durch eine erhöhte Risikobereitschaft im Skisport bedingt wird. Oder die Sportsucht als ein Phänomen, dass in den letzten Jahren immer häufiger vorkommt. Laut Julia Bucher (2010) ist diese eine Störung, die öfter bei Frauen als bei Männern auftritt und die Menschen in ihrer alltäglichen Lebensgestaltung stark beeinträchtigen kann (S. 55).

Um Schutzfaktoren geht es auch bei der Aus- und Weiterbildung der Trainer/-innen. Diese haben Risikofaktoren zu tragen, die sie durch eine gute Ausbildung besser steuern und kalkulieren können. Beispielsweise haben Trainer/-innen oftmals viele Kinder und Jugendliche in ihren Trainingsgruppen. Sie kümmern sich in der Vorbereitung um den Trainingsablauf und sind während der Durchführung damit beschäftigt, die Gruppe anzuleiten. Dies lässt ihnen nicht viele Möglichkeiten, um sich auf die Bedürfnisse einzelner Sportler/-innen einlassen zu können. In solchen Trainingseinheiten geht somit oft die Motivation und die Freude der Jugendlichen am Sport verloren. Deshalb ist ein entwicklungsfördernder und verantwortungsbewusster Nachwuchsleistungssport nur durch sozial- und fachkompetente Trainer/-innen möglich, da diese die Schutzfaktoren bei ihren jungen Sportler/-innen stärken und die Risikofaktoren minimieren sollen.

2.3 Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport

In Publikationen, die den Nachwuchsleistungssport betreffen, wird mehrfach auf die soziale Betreuung und das funktionierende soziale Umfeld hingewiesen. Und nicht zu vergessen, auf die sozialen Kompetenzen von im Jugendsportbereich arbeitenden Fachpersonen, die als wichtige Einflussfaktoren die jugendliche Entwicklung stehen und als wichtige Erfolgsfaktoren für Spitzenleistungen gelten. Der Leistungssportbereich, und hier speziell derjenige mit Jugendlichen, wurde jedoch bisher durch die Soziale Arbeit gesamthaft gesehen ausgeklammert. Aus diesem Grund erstaunt es nicht, dass in diesem Feld eine Wissenslücke besteht, die diese vorliegende Arbeit in einem ersten Schritt der Neuorientierung zu verkleinern versucht.

2.3.1 Kenntnisstand

Allein aus der Schweiz ist nach der neusten Sportvereinstudie von Lamprecht, Fischer und Stamm (2011) bekannt, dass im Jahr 2010 insgesamt 25,5 Prozent Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 11 und 20 Lebensjahren, anteilmässig zu den Gesamtmitgliedschaften, in Sportvereinen aktiv sind (S. 7). Aus einer früheren Studie der Forschergruppe ist bekannt, dass ungefähr 5 Prozent dieses Anteils der Kinder und Jugendlichen Leistungssport betreiben. Anhand dieser Zahl ist davon auszugehen, dass in der Schweiz etwa 3000 bis 3500 Kinder und Jugendliche in dieser Altersstufe Leistungssport ausüben. Die Vereine sind dabei mit zunehmenden Anforderungen und Problemen in diesem Segment konfrontiert. Für 30 Prozent, so Lamprecht, Fischer und Stamm (2011), aller Schweizer Sportvereine ist nach der neusten Sportvereinstudie das Gewinnen von Kindern und Jugendlichen, für 40 Prozent das Gewinnen von

jugendlichen Leistungssportler/-innen generell problematisch. Noch schwieriger ist, die gewonnenen Kinder und Jugendlichen im Verein zu behalten (S. 16).

Dies gilt nicht alleine für den Leistungssport in den Sportvereinen. Kinder und Jugendliche wechseln heute häufig und bereits nach kurzer Zeit die Vereine. Die Gründe liegen häufig am mangelnden kinder- und jugendgerechten Angebot, an der schlechten und unzureichenden Betreuung, aber auch an den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, wodurch vielfältige Anreize ausserhalb des organisierten Sports geboten werden.

Wolf-Dietrich Brettschneider und Torsten Kleine (2002) untersuchten diese Phänomene in einer Evaluationsstudie. In ihren Resultaten unterstreichen sie, dass Jugendförderung im Hinblick auf Sozialisation, Drogenprävention, Ausländerintegration, Erziehung zur Fairness vor allem dort gelingt wo bewusst gefördert wird. Er formuliert weiter, die Vereine sollten auf die Förderung des Sportengagements und die Unterstützung der jugendlichen Entwicklung setzen. Ob der Jugendsport im Verein sein Potenzial wirksam entfalten kann, hängt in erster Linie von der Qualität seiner Inszenierung ab sowie von entsprechenden Kompetenzen und Ressourcen auf Seiten derer, die ihn anbieten und vermitteln (S. 486).

Seibel (2004) schreibt, dass die Sportvereine den sich selbst oder von aussen aufgebürdeten Leistungsansprüchen angesichts der sozialen und kulturellen Umbrüche in der Gesellschaft nicht gerecht werden kann. Der organisierte Sport kann nicht die Rolle eines Reparaturbetriebes für gesellschaftliche Defizite übernehmen. Trotzdem verfügt er über pädagogisches und soziales Potenzial. Zu dessen Erschliessung bedarf es verstärkter Qualitätssicherung und damit verbunden verstärkter Evaluation, die zu einer neuen Profilierung und einer Neuorientierung führen sollen (S. 11).

Gemeint ist hiermit sicherlich die Sportsozialarbeit, denn von Gerald von Reischach (2004) wurde erkannt, dass es im Kinder- und Jugendsport ein starkes soziales Gefälle gibt, weil der Vereinssport weitgehend eine Sache der Mittel- und Oberschicht ist. Sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche sind kaum in Sportvereinen anzutreffen. Vielfach fehlen diesen die sozialen Kompetenzen, um sich im Verein zurechtzufinden, selbst als gute Sportler/-innen, sind sie meist in den Vereinen nicht willkommen (S. 18). Wie es auf dem Feld des Jugendleistungssports in Bezug auf eine Soziale Arbeit im organisierten Sport aussieht, wurde bisher weder in Deutschland noch in der Schweiz untersucht. Christoph Breuer (2004) geht davon aus, dass die Kinder und Jugendlichen, für die Bewegungs- und Sportaktivitäten zu den selbstverständlichen Elementen ihrer Lebenswelt gehören, bei deren Ausübung in Sportvereinen auf oftmals unflexible Vereinsstrukturen treffen. Eine Studie aus dem Jahr 2000 auf der Grundlage

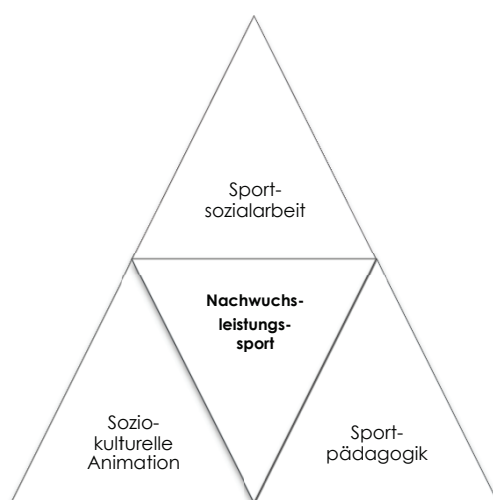
von 30 fokussierten Interviews mit Mitarbeitenden im organisierten Jugendsport in Brandenburg kommt zum Schluss, dass pädagogische und sozialarbeiterische Vorstellungen im Sport als „naive“ Annahmen und Erwartungen in der Praxis abgetan werden. In der Folge, so Breuer, findet Soziale Arbeit im Sportverein kaum statt (S. 42).

2.3.2 Auftrag

Für die Soziale Arbeit, und hier vorab die Soziokulturelle Animation und die Sozialarbeit, ist das Arbeitsfeld des organisierten Kinder- und Jugendsports, wie zuvor beschrieben, kein Neuland. Jedoch beschränkte sie sich mehrheitlich auf die Gebiete Integration, Prävention und Partizipation. Lediglich die Sportpädagogik setzte sich bisher mit dem Bereich des Nachwuchsleistungssports auseinander. Sie erkannte bereits früh, dass ohne pädagogische Kompetenzen von Fachpersonen keine Trainingsgruppe zusammenzuhalten ist, keine jungen Sportler/-innen gefördert werden können und keine Leistung erzielt werden kann. Inhaltlich konzentrierte sich die Sportpädagogik nach Eckart Balz und Detlef Kuhlmann (2006) dabei auf die wichtigen Erfahrungsbereiche, die durch Sport gemacht werden können. Dazu gehören die körperliche Erfahrung, die personelle Erfahrung, die soziale Erfahrung und die materielle Erfahrung (S. 89).

Durch den gesellschaftlichen und sozialen Wandel (Kapitel 2.6) muss sich der Nachwuchsleistungssport mit Problemen auseinandersetzen, die alleine durch die Sportpädagogik und ihren Ansatz nicht mehr bewältigt werden können. Somit gehen die Autoren davon aus, dass die Soziale Arbeit (Abb. 2) als umfassendes Gebilde im organisierten Sport zu betrachten wäre.

Abbildung 2: Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport



Quelle: Eigene Darstellung

Der Soziologe Gregor Husi (2010) formuliert, dass die Soziokulturelle Animation sich in der Regel nicht mit einzelnen Menschen beschäftigt, da sie auf das Verhältnis zwischen den Menschen abzielt. Und sie arbeitet (inter)aktionsorientiert, da sich zwischenmenschlicher Zusammenhang in der Interaktion verwirklicht. Es geht um „Zusammenhalten“ und darum in den verschiedensten öffentlichen und kulturellen Feldern damit nachhaltige Möglichkeiten zu schaffen (S. 101). Dagegen setzt sich die Sozialarbeit mit zu bearbeitenden sozialen Problemen mehrheitlich individuumsbezogen auseinander. Soziale Probleme erschweren, wie Silvia Staub-Bernasconi (2007) schreibt, individuelles Wohlbefinden, dadurch wird verunmöglicht, seine Bedürfnisse dank eigener Anstrengung zu befriedigen und sein Lernvermögen zu entfalten (S. 183). Beide Teilgebiete der Sozialen Arbeit könnten somit auf dem Feld des Leistungssports, den junge Menschen betreiben, ein wesentlicher Faktor sein, um negative Bedingungen, wie sie bereits in diesem Kapitel beschrieben wurden, nachhaltig verbessern zu können.

Die Soziale Arbeit, als Sammelbegriff für die Soziokulturelle Animation, die Sozialarbeit und die Sozialpädagogik, verfügt über die Möglichkeiten, soziale Probleme zu bearbeiten. Staub-Bernasconi (2007) definiert dazu, dass soziale Probleme gegeben sind, wenn die fehlende oder eingeschränkte „individuelle Ausstattung“ Leiden und Nöte hervorruft (S. 183).

Dazu gehören ihrer Beschreibung nach die Gesellschaft und die Lebensumwelt betreffende Faktoren wie

- fehlende, gesellschaftlich be- oder verhinderte Entwicklung von Erkenntnis Kompetenzen,
- problematische Selbst-, Fremd- und Gesellschaftsbilder,
- fehlende, gesellschaftlich be- oder verhinderte Entwicklung von Handlungskompetenzen,
- fehlende, gesellschaftlich be- oder verhinderte soziale Mitgliedschaften (S.183).

Auch gehören nach Staub-Bernasconi problematische und nicht individuumsbezogene Austauschbeziehungen dazu, die soziale Interaktionsfelder asymmetrisch erscheinen lassen, dazu gehören

- be- oder verhinderte gemeinsame Erkenntnis-/Empathie-/Reflexionsprozesse,
- kulturelle Verständigungsbarrieren, ein- oder gegenseitige Etikettierung und Stigmatisierung,
- be- oder verhinderte Kooperationsprozesse, zum Beispiel die fehlende Anerkennung von Leistung (S. 184).

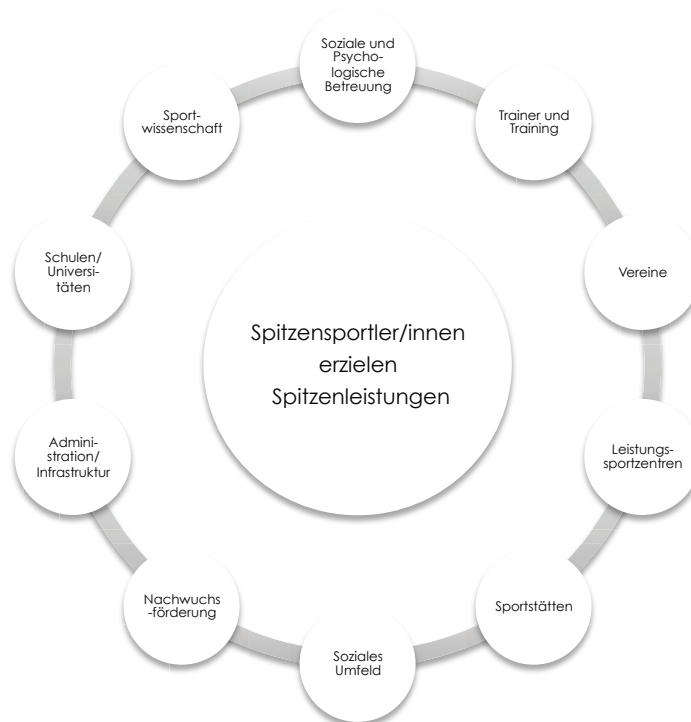
Soziale Problemfelder sind weit und vielseitig und es ist schwierig, sie eindeutig zu definieren und sie festzulegen. Darum ist es richtig formuliert, wenn Staub-Bernasconi bei der Beschreibung von sozialen Problemen von der Einschränkung des individuellen Wohlbefindens spricht oder von sozial problematischen Austauschbeziehungen. Nicht unerwähnt gelassen werden dürfen auch die sozialen Machtproblematiken als Behinderung, die ebenfalls als soziales Problem von ihr gesehen werden (S. 185). Hierunter fallen sicherlich ungleiche Beziehungsverhältnisse oder sexuelle Übergriffe von Trainer/-innen gegenüber Sportler/-innen.

Die Soziale Arbeit spricht von sozialen Problemen und deren Bearbeitung. Dagegen wird in der Sportpsychologie die Formulierung psychische Belastungen bei Sportler/-innen verwendet. Psychische Belastungen sind nach der Sportpsychologin Monika Niederstätter (2010) Faktoren, die in der Umgangssprache als „Stresszustände“ bezeichnet werden. Diese können die Sportler/-innen wie auch die Trainer/-innen betreffen. Diese Belastungsfaktoren sind primär psychisch bedingt, sie ergeben sich aus dem Sport selbst oder wirken von aussen in die sportliche Aktivität hinein. Niederstätter unterscheidet nach sportspezifischen Faktoren, dazu gehören Verletzungen, Überdross, Angstgegner/-innen, Konflikte mit Sportler/-innen, Trainer/-innen, Funktionären/-innen, der ausbleibende Erfolg sowie die damit verbundene Resignation. Und aussersportliche Belastungsfaktoren, wie psychosozial bedingter Stress, zu denen Probleme in Ausbildung und Beruf, Spannungen in der Familie, der Partnerschaft oder dem sozialen Umfeld gehören (S. 76).

In dieser Arbeit wird nicht explizit zwischen sozialen Problemen und Belastungen unterschieden, sondern davon ausgegangen, dass es sich um die gleichen oder ähnliche Begriffe handelt, die lediglich in den zwei verschiedenen Fachgebieten ihren Ursprung haben.

Wenn also im Leistungssport mit jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen soziale Problematiken und Belastungen auftreten, muss es somit für die Soziale Arbeit relevant sein, sich diesem, für sie neuen Interventionsfeld zu widmen. Eine in Österreich vom Bundeskanzleramt für Sport in Auftrag gegebene Studie zu den Erfolgsfaktoren im Spitzensport, die im Jahr 2005 veröffentlicht wurde, skizziert als zwei der wesentlichen Erfolgsfaktoren im Spitzensport (Abb. 3) das stabile soziale Umfeld und die soziale und psychologische Betreuung der Athleten/-innen (S. 14).

Abbildung 3: Erfolgsfaktoren im Spitzensport



Quelle: Lumique.com – Organisationsdiagnostik (Eigene Darstellung)

Auch Breuer (2004) geht davon aus, dass die Soziale Arbeit und der organisierte Sport durchaus zueinander finden können. Allerdings bedarf es häufig finanzieller und organisatorischer Unterstützung, um das Potenzial des organisierten Sports hinreichend für die Zielgruppen zu aktivieren. Hilfreich wären ferner abgestimmte Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen (S. 49). Von den Autoren dieser Studie wird aus diesen Gründen unterstrichen, dass die Soziale Arbeit im Leistungssport, und vor allem in dem für diese Arbeit relevanten Nachwuchsleistungssport, nicht ausgeklammert werden darf.

2.4 Wissenschaftlicher Forschungsstand

Auf dem Feld des Nachwuchsleistungssports im sozial- und sportwissenschaftlichen Bereich wird im Vergleich zum Erwachsenenleistungssport nur vereinzelt national und international Forschung betrieben. Volker Scheid, Markus Eppinger und Helga Adolph (2007) formulieren in ihrer Studie zur Talentförderung in Deutschland, dass im Kontext der sportwissenschaftlichen Leistungsforschung der Nachwuchsleistungssport eine untergeordnete Rolle einnimmt. Der Erkenntnisstand zum Nachwuchsleistungssport stellt sich in seiner Quantität wie Qualität wiederholt als defizitär heraus (S. 22). Nachfolgend werden die Forschungsstände in einer Kurzzusammenfassung dargestellt.

2.4.1 Sportwissenschaft

Albert (2010) ermittelte, dass die geförderte Forschung im Bereich des Nachwuchsleistungssports im Vergleich zu weiteren Themengebieten in der Sportwissenschaft nur nachrangige Bedeutung findet. Alleine in Deutschland befassten sich im Jahre 2003 nur 13 von 123 Projekten mit dem Gebiet des Nachwuchsleistungssports. Und von diesen galt eine Mehrzahl der Thematik der Trainingslehre (S. 14). Dabei beschreibt Carl (2004) diesen Sachverhalt als ein praxisrelevantes Forschungsfeld der Zukunft. Er sieht in einer differenzierten Betrachtung die Möglichkeit zu lernen, um in der Folge Sportler/-innen und deren Trainer/-innen in ihrer Einzigartigkeit und ihren individuellen Voraussetzungen Erfolg versprechende Hilfen und Möglichkeiten aufzuzeigen, um auftretende Probleme und Belastungen zu bewältigen (zit. in Albert, 2010, S. 15).

2.4.2 Soziokulturelle Animation und Sozialarbeit

Nach dem Sozial- und Kulturwissenschaftler Harald Michels (2007) wurden die Strukturmerkmale des Sports in der Sozialen Arbeit bisher kaum untersucht. Und nur vereinzelt finden sportwissenschaftliche Lehrangebote Anschluss an das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Ein „Bachelor für Soziale Arbeit und Sport“ ist auf universitärer Ebene im deutschsprachigen europäischen Raum nicht in Sicht, so Michels. Nur ansatzweise gelingt eine Kooperation von wenigen Fachhochschulen der Sozialen Arbeit in Deutschland mit verschiedenen Sportfachverbänden. Und dies nur dann, wenn es um die Vergabe von Übungsleitungslizenzen oder die Entwicklung von Präventionsprogrammen und Projekten im Sport geht (S. 3). Jedoch bleibt hierbei der Nachwuchsleistungssport ausgeschlossen, denn es geht dabei in erster Linie um ein breites mehrdimensionales Sportverständnis.

2.4.3 Sportpädagogik

Die Sportpädagogik konzentriert sich in ihren Forschungsprogrammen mehrheitlich auf die Entwicklung von Motiven und Einstellungen im Sport in Hinblick auf das Leistungsmotiv. Dabei standen, so Nils Neuber (2007), immer die Erforschung der Motivgenese sowie der Bezüge einzelner Motivkomplexe zueinander. Im Fokus stehen auch die Aspekte der Selbstkonzepte im emotionalen Bereich von jungen Sportler/-innen. Generell weisen die Untersuchungen hier darauf hin, dass zwischen Sportengagement und emotionaler Stabilität im Jugendalter gewisse Zusammenhänge bestehen (S. 23–24).

Für die Schweiz geltend, verweisen die Autoren der grössten Sportvereinsstudie in der Schweiz, Markus Lamprecht, Kurt Murer und Hanspeter Stamm (2005), darauf hin,

dass die eigentlichen Probleme im Jugend- und Vereinssport tiefer liegen und mit konventionellen quantitativen Methoden nur bedingt erfasst werden können (S. 8). Uwe Schimank (2002) zeigt auf, dass vermehrt qualitative Studien zu dieser Thematik durchgeführt werden müssen, die teilnehmende Beobachtung oder Expertinnen- und Experteninterviews vorsehen. Aufgrund der Vernachlässigung dieser Forschungsstrategien sieht er grosse Defizite in den aktuellen Vereinsforschungen und erhofft sich für die Zukunft präzisere Einschätzungen und neue Einsichten (zit. in Lamprecht, Murer & Stamm, 2005, S. 8). Auch Breuer (2005) erwähnt, dass bisher zwar Grundlagenwissen bereitgestellt werden konnte, dieses aber vom organisierten Sport bisher kaum genutzt wurde, da die Ergebnisse zu wenig handlungsorientiert waren (zit. in Lamprecht, Murer & Stamm, 2005, S. 8).

Somit kann gesamthaft gesehen davon ausgegangen werden, dass auf dem Forschungsgebiet des Nachwuchsleistungssports zwar aus einigen wenigen internationalen Studien und Publikationen bekannt ist, welches die Probleme und Belastungen sind, mit denen sich junge Leistungssportler/-innen auseinandersetzen haben. Dass bisher aber nur wenige wissenschaftliche Werte vorliegen, so Jens Kleinert und Hanna Raven (2011), die es ermöglichen, Konzeptionen und Modelle zu entwickeln, die hinsichtlich ihrer Praktikabilität und Umsetzbarkeit Akzeptanz und Anwendung in der Praxis finden (S. 59).

2.5 Leistungsethik und Zuwendungsmotive im Sport

Leistungssport im Kinder- und Jugendbereich wirft immer viele Fragen auf. Sicherlich spielen dabei die entsetzlichen Bilder der chinesischen Kinderleistungssportlerinnen im Turnsport ein grosse Rolle. Aber auch der magersüchtige Olympiasieger im Skisprung, Sven Hannawald, dessen physische und psychische Probleme ein mediales Grossinteresse erlangten. Auch ist Leistungssport im Kinder- und Jugendalter mit gesundheitlichen Fragen und Problemen verbunden. Und allem vorab stehen immer die Ängste um die soziale und berufliche Benachteiligung während und nach der Ausübung des Spitzensports. Kleinert und Raven (2011) fragen, ob Leistungssport im Kindes- und Jugendalter noch die Balance zwischen Anforderungen oder Belastung auf der einen Seite und Fähigkeiten und Ressourcen von Kindern und Jugendlichen auf der anderen Seite schaffen kann. Doch die Frage bleibt bestehen, ob wir unseren Kindern mit Leistungssport noch etwas Gutes für ihre Befindlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung tun oder ob sie hierbei überwiegend instrumentalisiert werden, um sportliche Zielsetzungen von Politik und Gesellschaft zu erreichen. In dieser Diskussion gibt es sicherlich kein Entweder-oder, so Kleinert und Raven, sondern lediglich ein ethisch-moralisch und vor allem menschlich vertretbares Mass an Ausgewogen-

heit (S. 61). Was dies genau bedeutet und inwieweit von einer Leistungsethik und Sinngebung im Spitzensport gesprochen werden kann, wird im Folgenden begründet.

2.5.1 Sinngebung und Zuwendungsmotive

Sich Fragen über den Sinn des Sports zu stellen, ist notwendig, weil es die einzige Möglichkeit ist, sich dem Sinn des Sports überhaupt anzunähern. Hierzu gehören auch die Sinnkrisen, die in der Kultur des Sports nicht ausgeklammert werden dürfen. Da war zum Beispiel in den 70er Jahren die rasant zunehmende Professionalisierung des Wettkampfsports, der den Leistungssport generell in Frage stellte oder heute der zunehmende und nur schwer in den Griff zu bekommende Dopingkonsum, welcher fast alle Sportarten betrifft und den Hochleistungssport erneut gesamthaft in Frage stellt. Doch diese Krisen bringen den Sport auch immer wieder weiter und erschaffen erneuten Sinn.

Nach Omo Grupe (2000) definieren sich Kultur und die einzelnen Teilbereiche der Kultur über die Sinngebung, die in ihnen wirksam ist, die sie übernehmen oder die sie auch selbst erzeugen. In diesem allgemeinen Verständnis liefert die Kategorie „Sinn“ sowohl Vorgaben und Orientierung für das Handeln einzelner Menschen als auch für die kollektiven Handlungen und Einstellungen von sozialen Gruppen und Institutionen und prägt deren jeweiliges Selbstverständnis. Die einen sehen diese Sinnmuster in Leistung und Wettbewerb, die anderen in Spiel, Gesundheit, Wohlbefinden und Geselligkeit. Wieder andere halten nationales Prestige oder wirtschaftliche Erfolge für wichtig. Der individuelle Sinn, der dem sportlichen Handeln gegeben wird, so Gruppe, muss also keineswegs mit dem generellen Sinn des Sports übereinstimmen (S. 50).

So sieht also jeder Mensch einen individuellen Sinn in seiner sportlichen Betätigung. Es kommt dabei keinesfalls darauf an, ob es um Leistungssportler/-innen, Trainer/-innen oder Freizeitsportler/-innen geht. Wichtig ist für jede Person, eine für sich geltende Antwort dabei zu finden, die ihr Sinn gibt. Dazu gehört auch, sich immer wieder die Frage zu stellen, inwieweit es sich für Trainer/-innen und Sportler/-innen lohnt, über Jahre hinweg zu trainieren, ohne zu wissen, was am Ende dabei an Erfolg und Leistung herauskommt. Wo nach Sinn gefragt und Sinn gefunden wird, gehören auch die individuellen Zuwendungsmotive zur Thematik. Grupe (2000) formuliert, dass die individuelle Sinnzuschreibung nicht allein vom Sport oder der Sportart als solcher bestimmt wird, da sie auch von Voraussetzungen und Rahmenbedingungen kultureller, sozialer und sportspezifischer Art abhängig sind (S. 55). Diese Zuwendungsmotive sind sicherlich eng verknüpft mit der positiven Eigenschaft des Wohlbefindens. Das be-

deutet, dass sich Menschen mehrheitlich etwas zuwenden, was ihnen gut tut und ihnen gute Gefühle vermittelt. Aus diesem Grund dürfen die Motive, weshalb ein junger Mensch den Leistungssport ausübt oder die Trainer/-innen, die aufwendige und oft unentgeltliche Arbeit auf sich nehmen, niemals vergessen gehen.

Hartmut Gabler (2002) geht in seiner Publikation zur Motivationsforschung bei Leistungssportler/-innen deshalb davon aus, dass motivationale Persönlichkeitsmerkmale als Bedingungen dafür anzusehen sind, ob einzelne Athleten/-innen mit höherer Wahrscheinlichkeit länger und erfolgreicher den Hochleistungssport betreiben als andere. Dazu gehören

- eine hohe, überwiegend erfolgsoptimistische Leistungsmotivation,
- ein mittleres realistisches (gegenüber einem überhöhtem unrealistischem) Anspruchsniveau,
- eine hohe Selbstverantwortlichkeit, d.h. Zurückführung der erbrachten Leistungen vor allem auf internale (gegenüber externalen) Bedingungen (S. 96).

2.5.2 Leistungs- und Strebensethik

Wie dominant der Stellenwert des Leistens in unserem Leben ist, beweist unter anderem das Etikett „Leistungsgesellschaft“, das häufig als gängiges Ordnungsprinzip gilt. Leisten hat aus diesem Grund heute ein eher negatives Image. Eckhard Meinberg (2009), der sich an der Sporthochschule Köln mit Leistungsethik auseinandersetzt, formuliert deshalb, dass es auch eine hochmotivierte „Lust auf Leisten“ gibt, auch wenn Leisten in unserem Gesellschaftssystem ein eher ambivalentes Phänomen darstellt. Doch nach Meinberg geht es beim leistungssportlichen „Leisten“ nicht um eine Pro- und Contra- Diskussion, sondern vielmehr um die Grundzüge einer „Ethik des Leistens“. Exemplarisch setzt er sich dabei mit der Ethik des Spitzensports im Kinder- und Jugendbereich auseinander. Hierbei definiert der Wissenschaftler eine sogenannte pädagogische Ethik, in der Moral- und Entwicklungspsychologie sowie Sozialisations-theorien mit „einverleibt“ sind (S. 17).

Kinder und Jugendliche bewegen sich von Natur aus gerne. Bewegungsmangel kompensieren sie von sich aus durch Spielen und Sporttreiben. Dabei liegt bei ihnen ein sogenanntes Sich-zu-sich-Selbst-Verhalten vor. Und es geht dabei nicht in erster Linie darum etwas zu leisten, sondern nach etwas zu streben. Meinberg (2009) sieht es so, dass gerade um das gelingende, gute und glückliche Leben zu erfahren, die Strebensethik als etwas sehr Zentrales betrachtet werden muss. Die Lichtgestalt und praktische Philosoph Sokrates hat dieser antiken Strebensethik den Stempel aufge-

drückt, indem er fragte: „Wie soll man leben?“ Während sich die kantsche Ethik am Anderen orientiert, nimmt die Strebensethik weitgehend auf das Individuum selbst und auf das gute Leben Bezug (S. 28).

2.5.3 Olympische Ethik und Idee

In dieser Thematik nicht wegzudenken ist natürlich die neuzeitliche olympische Ethik nach Pierre de Coubertin, als eine Form der Metaphilosophie im Leistungs- und Wettkampfsport. Es geht dabei, so Grupe (2000, S. 172–173) um:

- Das Prinzip der Leib-Seele-Einheit und die harmonische Ausbildung des Menschen. Olympismus zielt auf „Harmonie“ des Menschen, nicht auf die einseitige Ausbildung seines Körpers. Sport bedarf dabei der Einbindung in eine umfassende Erziehung.
- Im Weiteren geht es in der olympischen Ethik um das Ziel der Selbstvollendung. Das Streben nach „menschlicher Vollendung“. Gemeint ist jedoch damit das, was heute unter Selbstgestaltung zu verstehen ist.
- Es geht um die Maxime des Amateurismus. Es sollte den Sportlern einen „adligen und ritterlichen“ Charakter vermitteln. Auch ist in gewisser Weise eine Art Tugendtraining durch weltliche Askese darunter zu verstehen. Es galt aber auch, damit die Athleten/-innen mit Olympia vor einer Art „Zirkusgladiatorenentum und Gewinn-sucht“ zu bewahren, was heute mitunter der Fall ist.
- Ein nächster Punkt bezieht sich auf die Bindung an ethische Regeln und Grundsätze. Dabei geht es um die Gebote der Fairness und darum, die ungestümen jugendlichen Kräfte im Sport zu kontrollieren und dies vor allem auch zu lernen.
- Beim letzten Grundsatz der olympischen Idee geht es um die Friedensidee. Es geht um die Notwendigkeit des Friedens zwischen Menschen und unter den Völkern. Das Leistungs- und Wettkampfprinzip soll im Dienst der Friedensidee stehen.

Einige dieser fünf Grundsätze gelten heute nur noch zum Teil, wie zum Beispiel der Amateurgedanke. Aber trotzdem ist die olympische Idee und sind deren Werte heute immer noch wegweisend, da sie eindeutig leistungs- und wettkampforientiert sind, aber für mehr stehen als nur den Sieg oder den Erfolg. Diese Leitlinie wird von der Organisation aller Schweizer Sportverbände, der Swiss Olympic Association (Kapitel 1), auch in dieser Weise durch ihre Ethik-Charta kommuniziert.

2.6 Sportkultur und gesellschaftlicher Wandel

Sport, ob leistungs- und wettkampfmässig, oder als reine Freizeitbeschäftigung betrieben, hat in der heutigen Gesellschaft einen wichtigen Stellenwert erhalten, deshalb wird er heute nicht selten als ein „Sozial- und Kulturphänomen“ bezeichnet. Hierfür verantwortlich ist sicher die wachsende Kommerzialisierung des professionellen Sports, aber auch die Mobilisierung der Massen für Sportevents wie die Städtemarathons und, nicht zu vergessen, die vielen neu entstandenen Individual- und Extremsportarten. Petra Hilscher, Gilbert Norden, Manfred Russo und Otmar Weiß (2010) beschreiben, dass dabei kulturelle Merkmale und Wertorientierung des Sports andere gesellschaftliche Bereiche beeinflussen. Sportlichkeit, Fitness, Fairness, Gesundheit und Wohlbefinden sind nicht nur sportspezifische Sinnmuster und Wertvorstellungen, sondern finden ihren Niederschlag in einer Versportlichung der Gesellschaft (S. 9). Mit aus diesen Gründen, und weil er immer wichtigere Funktionen zu erfüllen hat, ist der Sport als wichtiges Teilsystem unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken.

2.6.1 Sportkultur

Lamprecht und Stamm (2002) halten fest, dass, wo man hinschaut, die Welt auf Sportlichkeit getrimmt ist. Nachdem körperliche Arbeit weitgehend aus dem Arbeitsalltag verdrängt wurde und wir täglich viele Stunden mit Sitzen vor dem Computer, im Auto, vor dem Fernseher verbringen, sind Körpererfahrungen als Sport zurückgekehrt. In einer Gesellschaft, in der traditionelle Sinngewandlungsinstanzen an Bedeutung verlieren, erhält der Sport neue Funktionen. In einer individualisierten Erlebnisgesellschaft geht es im Sport nicht einfach um Leistung und Gesundheit. Er ist Erlebnisraum, Selbstverwirklichungsinstanz, Sinnstifter, Religionsersatz und Geschäft. Aus einer Nebensache ist eine Hauptsache geworden (S. 8).

Es ist ein wichtiger Ansatz, dieses „Sozial- und Kulturphänomen“ kritisch zu betrachten, denn nur so gesehen geht der bereits beschriebene „Sinn des Sports“ (Kapitel 2.5.1) nicht verloren. Und es muss sich dabei immer wieder die Frage gestellt werden, welche eigentliche Bedeutung der Bewegung, dem Spiel und Sport für die Erziehung und Entwicklung der Kinder und Jugendlichen in unserer Gesellschaft beigemessen wird. Denn, so Grupe (2000) geht es dabei um den Sport als „Kulturgut“. Kulturellen Wert zu haben, Kulturgut zu sein, wurde dem Sport lange abgesprochen. Inzwischen hat sich dies geändert. Sport gilt heute als Teil des kulturellen Lebens (S. 11).

Hans Lenk, Philosophieprofessor und Olympiasieger von Rom 1960 im Ruder-Achter, hat diese Entwicklung auf die bündige Formel gebracht: „Die Idee des Sports ist kul-

turell und sozial geprägt. Er ist ein Kulturphänomen auf natürlicher biologischer Basis“ (zit. in Grupe 2000, S. 35).

2.6.2 Sport im Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie

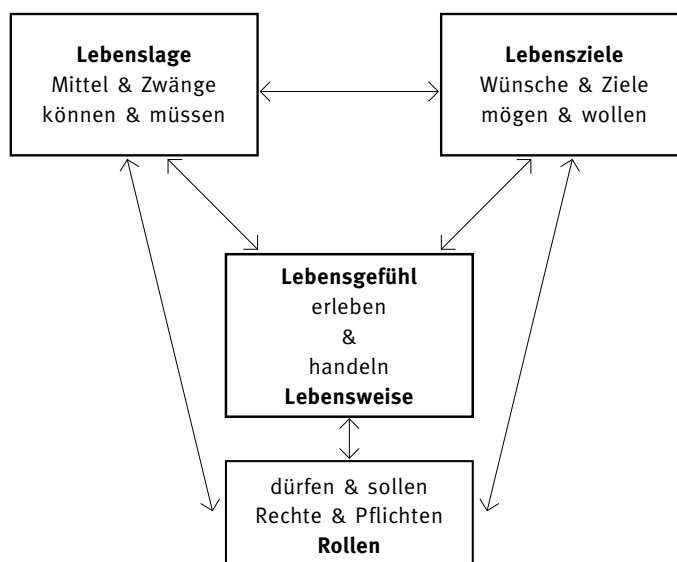
Nach Lamprecht, Fischer und Stamm (2011) gibt es heute in der Schweiz über 20 000 Sportvereine, die in 82 Verbänden der Swiss Olympic Association angeschlossen sind. Somit treibt mehr als ein Viertel der Schweizer Wohnbevölkerung in einem Sportverein Sport, die Zahlen beeindrucken (S. 3). Nicht zu vergessen die grosse Anzahl Menschen, die im nicht organisierten Sport aktiv sind. Auch bieten immer mehr soziale und gemeinnützige Einrichtungen wie zum Beispiel Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, Kirchengemeinden und Krankenkassen Sport an. Grupe (2000) hält fest, dass der Sport nicht nur quantitativ gewachsen ist, er hat sich auch qualitativ gewandelt. In seinen Formen, Inhalten und Sinnmustern ist er vielfältiger geworden. Dies ist nicht allein das Ergebnis seiner eigenen Wachstumsdynamik; sondern auch externe kulturelle, soziale, ökonomische und gesellschaftliche Faktoren beeinflussen ihn. Zugleich hat er sich zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor, Instrument der Werbung und Element der medialen Unterhaltung entwickelt (S. 9).

Es wird also davon ausgegangen, dass der Sport einen wichtigen Lebensbereich der Gesellschaft darstellt, somit kann nach soziologischen Gesichtspunkten auch von einem sozialen System gesprochen werden. Nach der Luhmannschen Systemtheorie markieren soziale Systeme die Grenze zum Ökosystem, zum Organismus, zum psychischen System sowie zum technischen System. Sie alle bilden die Umwelt sozialer Systeme und sind, so Hafén (2007), analytisch getrennt. Jedoch ist die Mindestvoraussetzung für ein soziales System die Interaktion mindestens zweier personaler Systeme oder Rollenhandelnder. Dieses wechselseitige aufeinander angewiesen Sein von operierenden Systemen geschieht nicht allein durch Kommunikation, sondern bedarf einer differenzierten Analyse von sozialen Prozessen (S. 24).

Husi (2010) formuliert, dass sich die Gesellschaft nicht durch Handlungsspielräume formt, sondern durch Systeme, wo sich Handlungen aneinanderreihen. Die Subsysteme der Gesellschaft bilden sich, indem die Handlungen von Menschen in ähnlichen Lebenslagen oder mit ähnlichen Lebenszielen oder in wechselseitig sich ergänzenden Rollen aneinander anschliessen. So entstehen Systeme „realer“ Klassen, Milieus und Lebensbereiche.

Heruntergebrochen in den Lebensalltag eines Menschen geht Husi davon aus, dass sich Handlungsroutinen, die sich im Wesentlichen in der Aufteilung von Arbeit und Freizeit abspielen, zu einer bestimmten Lebensweise führen. Durch seine Lebensweise reproduziert der Mensch die Lebenslage als die Gesamtheit seiner Mittel und Zwänge, seine Lebensziele als die Gesamtheit seiner Wünsche und Ziele sowie seine Rollen als die Gesamtheit seiner Rechte und Pflichten (Abb. 4). Aus der Art und Weise, wie Lebenslage, Lebensziele und Rollen in der eigenen Lebenspraxis zusammenspielen und wie diese erlebt werden, entwickelt sich ein Lebensgefühl. Ein gutes Lebensgefühl gründet auf einer gelingenden Balance zwischen Lebenslage, Lebenszielen, Rollen und Lebensweise. Im besten Fall würde es Glück bedeuten. Aufgrund dessen zentraler Bedeutung für menschliches Leben platziert das Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie das Lebensgefühl visuell im Zentrum (§. 112–113).

Abbildung 4: Die handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie



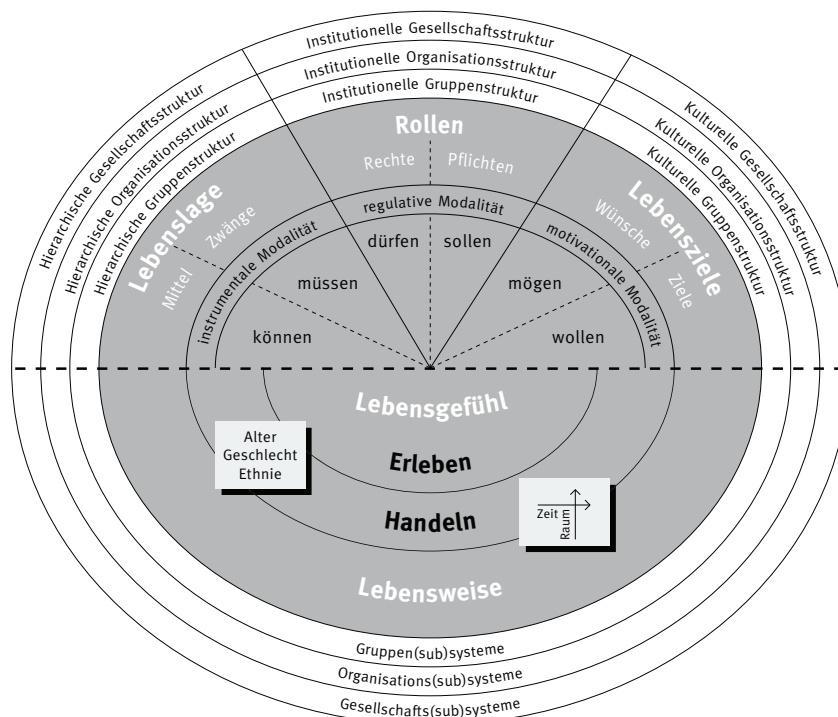
Quelle: Aus Gregor Husi (2010) – Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht

Diese handlungstheoretische Grundlage findet nach Ansicht der Autoren im Nachwuchsleistungssport ebenso ihre Relevanz. Die jungen Sportler/-innen, und die sie begleitenden Trainer/-innen, befinden sich oftmals in ihrer Sportkarriere in einer Lebenslage, in der sie Mitteln und Zwängen unterworfen sind. Dabei wägen sie durch ein „Können und Müssen“ ab, ob sie den Leistungssport oder ihre Trainingsarbeit beenden oder weiterführen (Bilanzierungsprozess). Ebenso haben die Lebensziele eine wichtige Funktion, denn hier werden durch ein „Mögen und Wollen“ Wünsche und Ziele in der Sportkarriere formuliert, die im Nachwuchsleistungssport alle Beteiligten motiviert, die Karriere und Arbeit fortzusetzen. Die Rechte und Rollen finden ihre Funktion durch ein „Dürfen und Wollen“, das bedeutet, dass die jungen Sportler/-innen und deren Trainer/-innen verschiedene Rollen in ihrer Lebensumwelt einnehmen. Die

Berechtigung dazu ermöglicht ihnen, sich in einem sozialen Umfeld zu bewegen, das ihnen nicht nur während der Zeit des Spitzensports, sondern auch danach, einen integrativen Stellenwert verleiht. Nicht zuletzt, dass die Lebensweise mit dem Lebensgefühl im Zentrum der Theorie steht, die durch ein „Erleben und Handeln“ darauf abzielt, wer durch den Spitzensport, auf das ganze Leben hin betrachtet, letztendlich als Gewinner/-in oder Verlierer/-in dasteht.

Um den Sport in der Gesellschaft ausmachen zu können, muss dessen Ordnungsprinzip (Struktur) genauer betrachtet werden. Das bedeutet nach Husi (2010), dass das gesellschaftliche System, in dem der Sport als Lebensbereich verortet ist, nicht nur makrogesellschaftlich, sondern auch meso- und mikrogesellschaftlich betrachtet werden muss (Abb. 4). Damit gelangen Organisationen und Gruppen in den Blick, die ebenso wie die Gesamtgesellschaft hierarchisch, kulturell und institutionell strukturiert und differenziert sind. Somit wird die Gesellschaft zum Inbegriff für Strukturen und Systeme des menschlichen Zusammenlebens.

Abbildung 5: Gesellschaftsbild der Modalen Strukturierungstheorie



Quelle: Aus Gregor Husi (2010) – Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht

Die von Husi entworfene Modale Strukturierungstheorie als kritische Gesellschaftstheorie versucht moderne Gesellschaften verstehbar zu machen und Antworten zu geben auf die soziale, kulturelle und institutionelle Frage. Dies sind dieselben Fragen, mit der sich praktisch die Soziale Arbeit zu beschäftigen hat (S. 114–119).

2.6.3 Sozialer Wandel

Wenn über die vielen Dropouts trotz lang angelegten Förderprozessen im Nachwuchsleistungssport gesprochen wird, kommt der soziale Wandel in der Gesellschaft unmittelbar als eines der ursächlichen Probleme in Frage. Der Individualismus, die vielfältigen Anreizsysteme ausserhalb des organisierten Sports und eine mangelnde Bereitschaft, sich für andere und für sich selbst einzusetzen, wird dabei zum Thema. Uwe Pühse (2004) formuliert, dass infolge der mittlerweile vielbeschriebenen gesellschaftlichen Umbrüche und ihrer folgenreichen Veränderungen ein immer stärkerer Wandel derjenigen Charakteristika und Rahmenbedingungen festgestellt werde, die bislang als typisch für die Kindheits- und Jugendphase angesehen wurden. Somit haben die gesellschaftlichen Wandlungsprozesse und die in den zwischenmenschlichen Bereichen spürbaren Individualisierungsprozesse zu einer Auflösung traditionell gewachsener Lebenswelten geführt. Die vielen Wahlmöglichkeiten und Freiheitsspielräume sind für Kinder und Jugendliche sicherlich eine grosse Ressource, bedeuten aber gleichzeitig die Gefahr des Verlusts klarer Orientierung, von Sicherheiten und Gefühlen der Geborgenheit und Zugehörigkeit (S. 23–24).

Das heisst, dass der junge Mensch heute mit der nicht einfachen Aufgabe konfrontiert ist, sich mit vielen verschiedenen Lebensaufgaben auseinandersetzen zu müssen und sich noch dazu in vielen verschiedenen Lebenswelten zu bewegen. Dass dieses Phänomen in besonderem Masse in der Adoleszenz auftritt, zeigen die statistischen Werte aus der Sportvereinsstudie von Lamprecht, Fischer und Stamm (2011). Sie belegen, dass sich der Anteil der Kinder im Vereinssport im Alter bis 10 Jahren von 6 Prozent auf heute 9 Prozent gesteigert hat. Der Anteil der Senioren vergrösserte sich gar auf 6 Prozent im Jahr 2004 auf heute 9 Prozent. Rückläufig ist dagegen der Anteil der 11- bis 20-jährigen Jugendlichen und der 41- bis 60-jährigen Erwachsenen. Bei der Interpretation der Zahlen muss jedoch auch der demografische Wandel berücksichtigt werden, so die Wissenschaftler (S. 7).

Die Zahlen deuten auch darauf hin, dass der organisierte Sport und mit ihm der Leistungssport nicht auf einem absterbenden Ast sitzt. Vielmehr geht es heute darum, Vereinsstrukturen flexibel zu gestalten, Trainer/-innen fach- und sozialkompetent auszubilden und anzustellen sowie den jungen Sportler/-innen einerseits Autonomie und Mitbestimmung zu geben, aber andererseits auch Sicherheit und Orientierung. Diesem Spagat, dem sich die Institution Schule aufgrund des sozialen Wandels in der Gesellschaft in den letzten Jahren auseinandergesetzt hat, steht der organisierte Sport noch bei weitem hinterher.

3 FORSCHUNGSDESIGN

Die vorliegende Arbeit wird der anwendungsorientierten empirischen Sozialforschung zugerechnet. Dabei gehen die Studien, so Hanne Schaffer (2009), innerhalb der Anwendungsforschung von einem bestimmten sozialen Problem oder einer spezifischen sozialen Massnahme aus, die es zu beforschen gilt, weil entweder noch sehr wenige und widersprüchliche oder keine gesicherten Kenntnisse existieren (S. 57). Aus diesem Grund wurde im Folgenden das präzise methodische Vorgehen für den gesamten Forschungsprozess festgelegt, damit die durch die Datenerhebung, Datenaufbereitung und Datenauswertung erzielten Ergebnisse im Weiteren zusammenfassend in dieser Arbeit analysiert werden konnten.

3.1 Qualitative Sozialforschung

Das Verfahren der vorliegenden empirischen Studie wird der qualitativen Methodik zugeordnet. Diese Methode hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten in den Sozialwissenschaften zunehmend etabliert. Die Besonderheit darin ist, dass durch das Erhebungsinstrument der direkten Befragung von Personen in Interviews (im Gegensatz zur Befragung mittels Fragebögen, welche der quantitativen Forschung zugerechnet werden), die soziale Wirklichkeit, die kommunikativ bedingt ist, wiedergegeben wird.

Horst Otto Mayer (2009) drückt dies aus, indem er schreibt, dass Menschen durch Konstruktion ihrer eigenen Wirklichkeit sich gesellschaftliche Strukturen ständig selbst schaffen. Das bedeutet, die Art der Beziehung wird in der Interaktion immer wieder neu definiert und in der Auseinandersetzung mit der gegebenen Situation neu entwickelt (S. 23). Ulrike Froschauer und Manfred Lueger (2003) fügen dem hinzu, dass in der qualitativen Forschung die Zielsetzung besteht, im Gegensatz zur quantitativ orientierten Forschung, nicht in der Prüfung vorgefasster Annahmen, sondern in dem theoretischen Verständnis eines Untersuchungsbereichs, wie etwa dem der sozialen Systeme (S. 19).

In dieser Arbeit werden somit die Aussagen und damit die Sichtweisen von jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen wiedergegeben und Werte ermittelt, die nicht durch standardisierte Fragebögen erhoben werden konnten. Durch die „face-to-face“ Kommunikationssituation, die in dieser Studie angewendete Befragungsform, kann in die Tiefe der Wirklichkeit der Interviewten geforscht werden. Zusammenhän-

ge in den verschiedenen sozialen Systemen mit der Welt des Leistungssports können verständlich und zusammenhängend dargestellt werden.

3.2 Forschungsfeld und Zugang

Im Zentrum dieser Studie im Nachwuchsleistungssport stehen junge Sportler/-innen und Trainer/-innen auf den verschiedenen Leistungs- und Alterstufen der Sportarten Ski alpin und Rudern. Gewählt wurden diese aufgrund des persönlichen leistungssportlichen Hintergrunds, des vorhandenen Erkenntniswissens und der guten Vernetzung der Autoren im Schweizerischen Umfeld dieser Sportarten. Diese sollen dabei einzeln und gemeinsam analysiert und miteinander in einen Vergleich gesetzt werden.

Eine quantitative und qualitative Studie aus Österreich, die von Roman Horak, Otto Penz und Ingo Peyker (2005) publiziert wurde welche und die sozialen Bedingungen des Spitzensport im Erwachsenenbereich anhand der Disziplinen Judo, Rudern, Ski alpin und Skispringen untersuchte, kam zum Schluss, dass die internationalen Erfolge im Ski alpin auf die besonderen und bedeutsamen Förderstrukturen zurückzuführen sind. Dies ist auch der Grund, warum sich die Nachbarstaaten Deutschland und Frankreich an dieser Studie beteiligten. Dabei ging es in erster Linie um die Herausarbeitung von Differenz, was in vergleichbaren Studien aus Deutschland, anhand der Disziplinen Fechten, Rudern und Leichtathletik, bisher nicht möglich war (S. 12).

Ein ähnlicher Zugang besteht für diese qualitative Studie. Es geht um die Herausarbeitung von Gemeinsamkeiten und Differenzen. Um zu analysieren, inwiefern die Beteiligten, Betroffenen und Verantwortlichen der beiden Sportarten im Nachwuchsleistungssport voneinander profitieren können. Dabei werden die unterschiedlichen Kulturen und Förderungsstrukturen mit einbezogen.

3.3 Erhebungsinstrument

Als Erhebungsinstrument für diese qualitative Forschung wurde das Leitfadenterview verwendet, weil es auf dem Forschungsfeld des Nachwuchsleistungssports um Erlebnisse, Erfahrungen, Beobachtungen und um Emotionen geht, die nur durch eine offene und doch strukturierte Befragungstechnik ermittelt werden können. Gabriele Rosenthal (2011) betont, dass offene Interviews eine wichtige Rolle in der Feldforschung spielen, sie sind sowohl international als auch in den unterschiedlichen sozialwissenschaftlichen Disziplinen die am häufigsten verwendete Form der sozialwissenschaftlichen Erhebung (S. 139).

Mayer (2009) hält fest, dass einem Leitfadenterview offen formulierte Fragen zu Grunde liegen, auf welche die Befragten frei antworten können. Durch den konsequenten Einsatz des Leitfadens wird einerseits die Vergleichbarkeit der Daten ermöglicht und andererseits gewinnen die Daten durch die Fragen eine Struktur (S. 37). Schaffer (2009) sieht den Vorteil des qualitativen Interviews darin, dass es um die Erfassung von subjektiven Bedeutungsmustern geht, um Alltagswahrnehmung und Wirklichkeitstheorien der Befragten. Während des Interviews treten kommunikative Komponenten der Gesprächssituation stärker hervor, Fragen können erläutert und Unverständliches erklärt werden. Darüber hinaus lebt das Leitfadenterview vom Paraphrasieren, vertieften Nachfragen und spontanem, vorsichtigem Interpretieren der Äusserungen (S. 130). Das offene oder aktive Interview ermöglicht, die interaktiven Prozesse der Herstellung von Bedeutungen und Wissen aufzuzeigen. Je offener ein Interview geführt wird, umso grösser die Chance, diese Prozesse transparent werden zu lassen, so Rosenthal (2011, S. 141).

Um diese Prozesse geht es in dieser Studie im eigentlichen Sinn. Es sollen möglichst neue Erkenntnisse in Bezug auf soziale Problemfelder und Belastungen und deren Bearbeitung im Bereich des Nachwuchsleistungssports in der Schweiz gewonnen werden.

3.3.1 Entwicklung des Interviewleitfadens

Als Grundlage für die Entwicklung des Interviewleitfadens diente den Autoren das „Sensibilisierende Konzept“ von Mayer (2009). Dabei geht es um die möglichst umfassende Berücksichtigung des zu behandelnden Realitätsausschnitts und anderer wesentlicher Aspekte. Beides orientiert sich an den Problemstellungen der Studie. Die ständige und konsequente Orientierung an der Fragestellung ist bei der Erstellung des Leitfadens unumgänglich (S. 43–45).

Die Themenkomplexe für die Fallgruppen der jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen unterschieden sich in keiner Weise, jedoch mussten die Fragenkomplexe, aus denen die spezifischen Fragestellungen herausgearbeitet wurden, jeweils für beide angepasst werden. Konzeptuell wurden vier zentrale Themenkomplexe erarbeitet (Tab. 1 und 2), aus denen sich darauf zwei bis drei offene Fragestellungen für die Erstellung der Interviewfragebögen ableiten liessen.

Tabelle 1: Themen- und Fragenkomplexe der Leitfadeninterviews Nachwuchsleistungssportler/-innen

Themenkomplexe	Fragenkomplexe
1. Motivation und Sinn	- Motivationsgründe - Einfluss Trainer/-innen - Leistung und Sinnzuschreibung
2. Soziale Probleme und Belastungen	- Schule, Lehre, Studium und Eltern - Auswirkung auf die Leistung in Training und Wettkampf - Sonstige Schwierigkeiten und Defizite
3. Übergänge	- Probleme an den Alters- und Leistungsübergängen - Vorbereitung darauf
4. Soziale Unterstützung	- Durch die Soziale Arbeit - Durch weitere Personen und/oder Stellen

Tabelle 2: Themen- und Fragenkomplexe der Leitfadeninterviews Trainer/-innen

Themenkomplexe	Fragenkomplexe
1. Motivation und Sinn	- Eigene Motivationsgründe - Kennen der Motivationsgründe der Sportler/-innen
2. Soziale Probleme und Belastungen	- Schule, Lehre, Studium und Eltern - Auswirkung auf die Leistung in Training und Wettkampf - Sonstige Schwierigkeiten und Defizite
3. Übergänge	- Vorbereitung - Umgang - Erfahrungen
4. Soziale Unterstützung und Leistungsethik	- Durch die Soziale Arbeit - Durch sonstige Personen und/oder Stellen - Leistung und Ethik im Kinder- und Jugendleistungssport - Ethik-Charta von Swiss Olympic

Das Konzept beinhaltet somit vier gleiche Themenkomplexe für beide Zielgruppen (ausser Punkt 4 bei den Trainer/-innen), jedoch sich unterscheidenden Fragenkomplexen, aus denen die Interviewfragen entwickelt wurden (Anhang).

3.3.2 Pretest

Nach der Entwicklung des Leitfadens und vor der eigentlichen Befragung war es wichtig, den Leitfaden in Probeinterviews zu testen (Pretest). Nach Mayer (2009) können dabei problematische, zu komplexe oder unverständliche Formulierungen erkannt und verbessert werden. Eventuell tauchen sogar hier Themenkomplexe auf, die noch nicht ausreichend berücksichtigt wurden (S. 45). Auch Schaffer (2009) betont, dass der Pretest ein Test des eingesetzten Instruments ist, in diesem Fall der Fragebögen, um die inhaltliche und formale Stimmigkeit zu testen. Danach können

noch einmal Korrekturen und Nachjustierungen vorgenommen werden. Erst nach einem Pretest geht ein Instrument in die Feldphase (S. 125).

Für diese Studie wurden zwei Pretests durchgeführt. Der erste an einem Skitrainer, dabei ergab sich eine Anpassung der Fragenkomplexe 1. und 2. (Tab. 3). Ein weiterer bei einer jungen Ruderin, hier ergab sich eine Anpassung des Fragenkomplexes 2., im Bereich der sozialen Probleme und Belastungen mit der Auswirkung auf die Leistung in Training und Wettkampf. Die Fragen im Leitfadenterview wurden daraufhin entsprechend angepasst.

Tabelle 3: Anpassung Themen- und Fragenkomplexe nach Pretest

Personen	Themenkomplex	Fragenkomplex	Anpassung
Sportler/-innen	2. Soziale Probleme und Belastungen	Probleme und Defizite	Die Frage bezüglich „Auswirkung auf die Leistung in Training und Wettkampf“ wurde ergänzt.
Trainer/-innen	1. Motivation und Sinn	Motivationsgründe	Die Frage bezüglich „Kennen der Motivation der Sportler/-innen“ wurde ergänzt.
	2. Soziale Probleme	Probleme und Defizite	Die Frage bezüglich „Auswirkung auf die Leistung und in Training und Wettkampf“ wurde ergänzt.

3.4 Sampling

Nach Rosenthal (2011) bedeutet Sampling oder Stichprobenziehung, dass Personen oder Fälle, die befragt oder erforscht werden sollen, für eine Studie auszuwählen sind. Die Stichprobenbildung soll dabei in der qualitativen Forschung ein „Abbild der theoretisch relevanten Kategorie darstellen“ (S. 83). Mayer (2009) formuliert, dass sich zwei grundlegende Richtungen von Stichprobenbildungen in der qualitativen Forschung unterscheiden lassen. Einmal die sogenannte Vorab-Festlegung, hier wird die Stichprobe vor Beginn der Untersuchung bezüglich bestimmter Merkmale festgelegt. Zum anderen die Stichprobe, die auf Basis des jeweils erreichten Erkenntnisstandes während der Untersuchung schrittweise erweitert und ergänzt wird. Dieser Typ der Stichprobenbildung wird bei Untersuchungen vor allem verwendet, wenn sich die genaue Fragestellung erst im Verlaufe des Forschungsprozesses ergibt (S. 39).

Für dieser Arbeit war das letztgenannte Vorgehen praktikabel, denn der genaue Umfang der zu befragenden Personen ergab sich erst im Verlauf der Befragungsdurchführungen, und die Fragestellungen (Teilfragen) mussten mit dem Erkenntnisgewinn

fortlaufend angepasst werden, um die Hauptfragestellung umfänglich beantworten zu können. Auch wurden die Sichtweisen der jungen Leistungssportler/-innen im Alter von 13 bis 19 Jahren stärker in das Forschungszentrum gestellt. Deshalb wurden von insgesamt 18 Interviews ein Drittel Trainer/-innen und zwei Drittel Sportler/-innen befragt. Neben Alter und Leistungsstufe spielten bei der Auswahl der jeweiligen Stichprobe auch das Geschlecht, die Ausbildung, der Beruf und die Geeignetheit zur Befragung eine Rolle (Tab. 4 und 5).

Tabelle 4: Stichprobe Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen beim Rudern (U=unter)

Sportler/-innen	Alter	Leistungsstufe	Schule/Aus- bildung/Beruf	Auswahlkriterien
Rud 1 – Rudersportlerin	14 Jahre	Nationale Stufe im Leistungskader	Gymnasium	Alter Erfolg Geschlecht
Rud 2 – Rudersportlerin	13 Jahre	Nationale Stufe	Sekundarschule	Alter Verein
Rud 3 – Rudersportler	18 Jahre	Internationale Stufe – im Lei- stungskader	Gymnasium	Schule Erfolg Letztes U19-Jahr
Rud 4 – Rudersportler	18 Jahre	Internationale Stufe – im Lei- stungskader	Berufslehre	Lehre Eltern Letztes U19-Jahr
Rud 5 – Rudersportler	19 Jahre	Internationale Stufe – im National- kader	Beruf	Beruf Alter Erfolg Sportkarriere
Rud 6 – Rudersportler	19 Jahre	U23 Regionale Ebene	Berufslehre	Lehre Alter Mittlerer Erfolg
Trainer/-innen	Alter	Leistungsstufe	Förderungs- kompetenzen	Auswahlkriterien
TRud 1 – Trainerin	ohne Angabe	Nachwuchs U14 bis U17	Förderung im Nachwuchs- bereich	Nachwuchs-bereich
TRud 2 – Trainer	ohne Angabe	Nachwuchs und Kader U17 bis U23	Förderung Mittelstufe und Jugendkader	Semiprofessionelle Ebene
TRud 3 – Trainerin	ohne Angabe	Nachwuchs und Kader U19 bis Elite	Förderung Elite- stufe und Natio- nalkader	Professionelle Ebene (100%)

Tabelle 5: Stichprobe Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen beim Ski alpin (U=unter)

Sportler/-innen	Alter	Leistungsstufe	Schule/Lehre	Auswahlkriterien
Ski 1 – Skisportlerin	13 Jahre	Regionales Leistungszentrum	Sekundarschule	Regionaler Nachwuchs Weiblich Junges Alter
Ski 2 – Skisportlerin	15 Jahre	Nationales Leistungszentrum	Sekundarschule	Übertritt von regionaler auf nationale Stufe
Ski 3 – Skisportler	19 Jahre	Regionales Leistungszentrum	Gymnasium	Regionale Kriterien Leistungsstufe Schule
Ski 4 – Skisportler	16 Jahre	Nationales Leistungszentrum	Gymnasium	Regionale Kriterien Schule
Ski 5 – Skisportler	16 Jahre	Nationales Leistungszentrum	Berufslehre	Lehre
Ski 6 – Skisportler	20 Jahre	Regionales Leistungszentrum	Matura abgeschlossen	Regionale Kriterien Schule
Trainer/-innen	Alter	Leistungsstufe	Förderungs-kompetenzen	Auswahlkriterien
TSki 1 – Trainer	ohne Angabe	Regionales Leistungszentrum Chef Jugend (JO)	Regionale Leistungsstufe	Semiprofessionelle Ebene (Oktober bis April 100%)
TSki 2 – Trainer	ohne Angabe	Nationales Leistungszentrum Verbandsstufe	Überregionale Leistungsstufe	Professionelle Ebene (100%)
TSki 3 – Trainer	ohne Angabe	Swisski - Trainer Weltcup	Nationalteam	Professionelle Ebene (100%)

3.5 Analyse der Daten

Unter der Analyse der Daten ist die Datenerhebung, -aufbereitung und -auswertung zu verstehen. Nach dem ersten Probelauf (Pretest), der bereits beschrieben wurde (Kapitel 3.3.2) erfolgten Korrekturen, die bewirken, dass nun im weiteren Vorgehen der Erhebung keine weiteren Auswertungsprobleme auftreten.

3.5.1 Datenerhebung

Die zu befragenden Personen wurden in der Regel telefonisch kontaktiert und daraufhin wurde ein Gesprächstermin vereinbart. Als Gesprächsstandort wurde in den meisten Fällen ein Gesprächszimmer oder ein ruhiger Ort gewählt. Die Durchführung

der Befragungen bedurften schriftlicher Einverständniserklärungen bei der Befragung von Minderjährigen, auch die ihrer gesetzlichen Vertreter/-innen (Anhang). In diesen Erklärungen wurden die sich zur Befragung zur Verfügung stellenden Personen darauf hingewiesen, dass die gesammelten Daten auf einen Datenträger aufgezeichnet und anonym behandelt werden und nur für diese Bachelorarbeit im Auftrag der Hochschule Luzern für Soziale Arbeit zur Verfügung stehen.

Mayer (2009) sieht den Vorteil einer Aufzeichnung auf ein Aufnahmegerät darin, dass sich die oder der Interviewer/-in ganz auf die Befragung konzentrieren kann. Somit ist es auch möglich, den Leitfaden flexibel zu handhaben, und das Interview verkürzt sich nicht auf einen Frage-Antwort-Dialog (S. 47).

Bei der Durchführung der Interviews für die vorliegende Arbeit konnte fortwährend entschieden werden, welche Fragen bereits ausreichend beantwortet waren oder ob mittels Sondierungsfragen, Kontrollfragen oder Verständnisfragen vertieft werden musste. Die Interviewer befragten grösstenteils zu zweit, dies hatte den Vorteil, dass sich eine Person (Moderator) ganz auf das Gespräch mit den zu interviewenden Personen konzentrieren konnte und die zweite Person (Co-Moderator), dabei auf die Befragungsinhalte. Als Gesprächsrahmen wurde in den meisten Situationen die Gesprächszeit von 60 Minuten nicht überschritten.

3.5.2 Datenaufbereitung

Alle 18 durchgeführten Interviews wurden auf einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet und später paraphrasiert, um sie anschliessend zu ordnen. Schweizerdeutsche Formulierungen wurden sinngemäss in die hochdeutsche Sprache übersetzt. Wörtliche Zitate der Interviewten wurden in den paraphrasierten Textpassagen hervorgehoben, damit sie als belegende Ergebnisse ergänzend dargestellt werden können.

Bei diesem aufwendigen Verfahren der Datenaufbereitung werden nach Michael Meuser und Ulrike Nagel (1991) die Interviews paraphrasiert, um sie daraufhin thematisch zu ordnen. Ein Vergleich der Aussagen verschiedener Interviews und eine theoretische Verknüpfung finden erst zu einem späteren Zeitpunkt statt. Meuser und Nagel verstehen diese Methode als Entdeckungsstrategie und betonen, dass die Bedingungen einer kommunikativen Datenerhebung ebenso erfüllt sind, wie die einer nichtstandardisierten Auswertung (S. 452–453).

3.5.3 Datenauswertung

Nach Schaffer (2009) bezieht sich die Auswertung der mit qualitativen Erhebungsinstrumenten gesammelten Daten in der Regel auf verschriftlichte Interviews. Es kommt dabei grundsätzlich auf das Sinnverstehen an. Es geht darum, transparent zu machen, wie ein bestimmtes Auswertungsergebnis entstanden ist und es gilt dieses zu belegen, zum Beispiel durch wortwörtliche Zitate aus dem Interview. Es ist auch jeweils deutlich zwischen Analyse und Diskussion zu trennen (S. 190). In der vorliegenden Arbeit berufen sich die Autoren in der Auswertung auf das fünfstufige Auswertungsverfahren nach Meuser und Nagel (1991):

Stufe 1: Paraphrasierung

In dieser ersten Stufe wird das Material aus den durchgeführten Interviews verdichtet. Die Gesprächsinhalte werden textgetreu in eigenen Worten wiedergegeben und der Inhalt einer Äußerung zu einem Thema hervorgehoben.

Stufe 2: Thematisches ordnen

Hier wird das Textmaterial verdichtet und die paraphrasierten Passagen zu Themen in Form von Überschriften gebracht. Da die Interviews leitfadennah verlaufen, handelt es sich hier um Texte, deren Passagen jeweils auf ein Thema konzentriert sind.

Stufe 3: Thematischer Vergleich

Nun erst werden die Passagen aus verschiedenen Interviews, in denen gleiche oder ähnliche Themen behandelt werden, zusammengefasst und die Überschriften vereinheitlicht. Hier wird Wert darauf gelegt, dass bei der Verdichtung der Daten keine wichtigen Inhalte verloren gegangen sind oder Aussagen falsch interpretiert werden.

Stufe 4: Konzeptualisierung

In dieser Stufe erfolgt eine Ablösung von der Terminologie der Interviewten. Gemeinsamkeiten und Differenzen werden nun unter Berücksichtigung theoretischer Wissensbestände in einer wissenschaftlichen Sprache formuliert.

Stufe 5: Theoretische Generalisierung

Nun können die entsprechenden Theorien einbezogen und die einzeln übersetzten Themen in ihrem Zusammenhang theoretisch geordnet werden. Das Verständnis der in der Auswertung gebildeten Kategorien und Deutungsmuster als sensibilisierende Konzepte wird betont (S. 457–465).

Dieses, von Meuser und Nagel, formulierte Verständnis stimmt auch mit der Überzeugung der Autoren überein, ein Verhältnis zwischen Theorie und Praxis zu schaffen.

4 FORSCHUNGSERGEBNISSE

Im Kapitel der Forschungsergebnisse werden die ausgewerteten Daten dargestellt, beschrieben und miteinander verglichen. Bei den Ergebnissen der Nachwuchsleistungssportler/-innen und der Trainer/-innen liessen sich die Auswertungen in den Tabellen so gliedern, dass die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede der jeweiligen Sportarten ersichtlich werden. Aufgrund eines relevanten Übergangs in die nächst höhere Alters- und Leistungskategorie konnte bei den unter 16-jährigen und den über 16-jährigen Sportler/-innen eine Unterscheidung herausgearbeitet werden. Prägnante Zitate unterstreichen die jeweiligen Auswertungen und ein Fazit gibt zu jedem Themenkomplex die wesentlichen Ergebnisse kurz zusammengefasst wieder.

4.1 Motive und Sinnzuschreibung

Hier werden alle Fragen zur Motivation und zur Sinnzuschreibung der jungen Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen aus den Leitfadenterviews zu einem ersten Themenkomplex zusammengefasst. Die Motivation und die Sinnzuschreibung im Leistungssport wird in einen Zusammenhang gesetzt, da Motivation und Sinn zur Erbringung einer Leistung in einem Wirkungszusammenhang gesehen werden können (Kapitel 2.5.1). Zudem kann davon ausgegangen werden, dass diese Faktoren auch ausschlaggebend für die weitere Ausübung (Bindung) des Leistungssports sind. Ebenso werden folgend die Fragen, inwieweit die Trainer/-innen über die Motivation ihrer Sportler/-innen Kenntnisse besitzen, beantwortet, und welchen Stellenwert diese für die Leistungssportler/-innen im Bezug auf ihre Motivation haben.

4.1.1 Motivation für die Ausübung von Leistungssport

Tabelle 6: Auswertung der Gemeinsamkeiten zur Motivation der Nachwuchsleistungssportler/-innen

<p>Gemeinsamkeiten aller Sportler/-innen Rudern und Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freude am Sport und am Wettkampf • Spass mit Trainingskollegen/-innen • Kontakt mit Menschen <p>Unter 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nette Trainer/-innen • Zusammenhalt im Team <p>Über 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erfolg • Gute Trainer/-innen und gute Trainings • Überschreiten von Grenzen • Leistungssteigerung
--

Beschreibung

Gemeinsam hatten in beiden Sportarten (Tab. 6) alle jungen Leistungssportler/-innen den Spass und die Freude an ihrer Sportart sowie die Freude am Wettkampf. Motivierend wirkten die Überschreitung von Grenzen und die persönliche Leistungssteigerung. Zudem wurden Trainingskollegen/-innen als Gründe für die Motivation benannt. Bei den unter 16-Jährigen hatten nette Trainer/-innen und der Zusammenhalt im Team eine wichtige Aufgabe. Bei den über 16-Jährigen gewannen der Erfolg, die Leistungssteigerung und die fachkompetenten Trainer/-innen eine zunehmend wichtige Rolle. Auch die Überschreitung von Grenzen gewann in beiden Sportarten bei den Älteren an Bedeutung.

Tabelle 7: Auswertung hervorzuhebender Unterschiede zur Motivation der Nachwuchssportler/-innen

<p>Alle Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung in der Schule (bessere Konzentration) • Abschalten können • Gibt Selbstvertrauen • Etwas Besonderes machen • Trainingsgruppe wie eine Familie • Rudersport gefällt mir 	<p>Alle Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorbild Vater • Vertrauen in Trainer/-innen • In der Natur sein und weisse Berge • Reisen und Herumkommen • Erfolg • Konkurrenzkampf • Ernst genommen werden
<p>Nur unter 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rang ist nicht entscheidend – Hauptsache habe alles gegeben 	<p>Nur unter 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Rang ist entscheidend, Erfolg zählt
<p>Nur über 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vergleich/Kräftemessen • Leistungssteigerung/gutes Gefühl • Ernst genommen werden als Sportler/-in • Menschlich gute motivierte Trainer/-in die Vertrauen entgegenbringen • Aufgabe haben/nicht herumhängen 	<p>Nur über 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schneller sein als die anderen • Geschwindigkeit und Speed

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Bei allen (Tab. 7) über und unter 16-jährigen Rudersportler/-innen wurden das Besserwerden in der Schule, das steigende Selbstvertrauen, das Abschalten können und die Peergroup im Verein angegeben. Bei allen unter und über 16-jährigen Skisportler/-innen spielten Motive wie das väterliche Vorbild, das Vertrauen in die Trainer/-innen, die Natur und vor allem der Erfolg eine wichtige Rolle. Im Skisport waren Vorbilder, das Vertrauen und ernst genommen werden durch Trainer/-innen motivierende Faktoren. Die Skisportler/-innen beschrieben auch die Natur und das Reisen als motivierende Faktoren für die Ausübung des Sports. Für die unter 16-jährigen Ruder/-innen ist der Rang und der Erfolg weniger entscheidend, als bei den Skisportler/-innen. Bei diesen zählte der Erfolg bereits früher. Über 16-jährige Rudersportler/-innen betonten den Stellenwert des Sports anstelle von Rumhängen als motivierend, aber auch gute

Gefühle und das gegenseitige Kräftermessen. Über 16-jährigen Skisportler/-innen betonten die Geschwindigkeit und den Rausch als Motivation.

Rud 1: Weil ich das Gefühl habe, ich kann etwas. Der Rang ist nicht entscheidend, wichtig ist, dass es mir gut läuft und ich das Gefühl habe, ein gutes Rennen gefahren zu sein und ich alles gegeben habe.

Rud 3: Es macht Spass, ich kann mich mit anderen vergleichen, wie weit kommen sie, wie weit komme ich. Und der Erfolg, auch international in ein Finale zu kommen.

Rud 5: Früher bin ich viel rumgehangen, jetzt habe ich eine Aufgabe, die mir Spass macht.

Rud 5: Der Trainer ist für mich sehr wichtig, dass ich Vertrauen zu ihm habe und dass er menschlich in Ordnung ist. Auch, dass er mich motiviert und Feuer zeigt.

Rud 6: Auch mit den Trainingskollegen macht es viel Spass, es ist wichtig, dass das gut funktioniert, da ich sie alle bald mehr sehe als meine eigene Familie.

Rud 6: An den Wettkämpfen werde ich auch belohnt, weil das Gefühl schnell zu sein fast süchtig macht.

Ski 1: In der Natur zu sein ist sehr wichtig für mich. Die weissen Berge, die frische Luft, einfach draussen sein.

Ski 2: Ich bin gerne mit Skifahrer-Kolleginnen zusammen, habe mehr Kontakt mit denen als mit Kolleginnen von der Schule.

Ski 4: Mein Vater ist ein Vorbild für mich. Ich wollte als Kind immer mitgehen, wenn mein Vater trainieren ging.

Ski 5: Ich liebe den Konkurrenzkampf und will immer schneller sein als die anderen.

4.1.2 Sinnzuschreibung für die Ausübung von Leistungssport

Tabelle 8: Auswertung Gemeinsamkeiten zur Sinnzuschreibung der Nachwuchsleistungssportler/-innen

Gemeinsamkeiten aller Sportler/-innen Rudern und Ski alpin

- Bei harten Trainings Frage nach dem Sinn
- Nicht nur Leistung, Spass und Kollegen sind wichtig
- Sportkollegen verstehen mich sehr gut
- Oft über Sinn nachgedacht
- Sport statt Herumhängen

Unter 16 Jahren

- Ich verzichte nicht auf viel
- Leistungssport macht sowieso Sinn

Über 16 Jahren

- Nur bei Misserfolg Gedanken über den Sinn

Beschreibung

Gemeinsam bei der Sinnfrage (Tab. 8) hatten alle jungen Sportler/-innen, dass sie sich Gedanken über den Sinn ihres Leistungssports machten. Sie sahen verschiedene Vorteile wie das Lernen von Durchhaltewillen, Fitness und Spass mit Kollegen/-innen.

Es wurde jedoch auch beschrieben, dass einige mehr herumhängen würden, wenn sie den Leistungssport nicht hätten. Der Sinn wurde vorwiegend bei Misserfolg oder harten Trainings hinterfragt, ansonsten wurde er positiv formuliert. Die unter 16-Jährigen hinterfragten die Ausübung des Leistungssports so gut wie nie und formulierten, dass dieser in sich bereits den Sinn ergab. Die über 16-jährigen Sportler/-innen beginnen sich vor allem Sinnfragen bei Misserfolgen zu stellen. Die bewusste Entscheidung für die Ausübung von Leistungssport in beiden Sportarten war bei den über 16-Jährigen jedoch getroffen und wurde nicht bedauert und trotzdem immer wieder hinterfragt.

Tabelle 9: Auswertung hervorzuhebenden Unterschieden zur Sinnzuschreibung der Nachwuchslistungssportler/-innen

<p>Alle Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bringt was für später • Kollegen/-innen (ausserhalb Trainingsgruppe), die Leistungssport hinterfragen • Bei Schmerzen oder schlechtem Wetter Motivationsschwierigkeiten • Lernen durchzuhalten, „Biss“ 	<p>Alle Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Für die Nation Schweiz • Nachhaltiger Spass am Skifahren • Leistungssport ist ein Beruf • Fit für den Winter • Gutes Gefühl nach Training bringt Sinn
<p>Nur unter 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Keine Auffälligkeiten 	<p>Nur unter 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nicht dick werden, fit bleiben
<p>Nur über 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bei harten Trainings Frage nach Sinn • Würde mehr rumhängen ohne Sport • Verlust von Kollegen/-innen • Wichtig ist Entscheidungsfreiheit zum Aufhören oder Weitermachen 	<p>Nur über 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedauere nichts • Lebensgefühl ist wichtig • Siegen und nicht herumhängen zählt • Will anderen zeigen, was ich kann • Erfolge feiern mit Freunden • Meine Kinder lasse ich nicht skifahren

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Die Beschreibungen (Tab. 9) bei den Sportarten unterschieden sich, indem die Rudersportler/-innen eher Motivationsschwierigkeiten hatten, wenn der Sport schmerzhaft war oder sie länger schlechtem Wetter ausgesetzt waren. Sie sahen aber auch, dass der Sport ihnen etwas für später geben könnte. Die Skisportler/-innen verbanden ihre Sinnzuschreibung eher mit dem Gedanken, etwas für die Nation zu bewirken oder ihre Berufskarriere. Die bewusste Entscheidung für die Ausübung von Leistungssport war bei beiden Sportarten bei den über 16-Jährigen getroffen und wurde nicht bedauert und trotzdem immer wieder hinterfragt.

Die unter 16-jährigen Skisportler/-innen benannten den Sinn des Sports auch darin, dass er ihrem Äusseren, betreffend Fitness und Figur, gut tat. Sie hinterfragten weniger den Sinn, für sie zählte das gute Lebensgefühl, das Siegen und der Erfolg. Die über 16-jährigen Rudersportler/-innen stellten sich die Sinnfrage, nach vielen harten Trainings oder wenn sie realisierten, dass sie Kollegen/-innen ausserhalb der Trainingsgruppe verloren.

Rud 1: *Es sind eher meine Schulkolleginnen, die sich fragen was ich mache. Ich habe kein Lust, in meiner Freizeit und den Ferien vor der Migros zu stehen.*

Rud 6: *Ich glaube, es bringt mir auch etwas fürs Leben, wenn ich mal durchbeissen muss.*

Ski 1: *Es ist schon viel, ... aber es ist nie zu viel.*

Ski 2: *Leistungssport ist ein Beruf und im Beruf ist man auch nicht immer glücklich.*

Ski 2: *...weil das für das Land Schweiz gut ist.*

Ski 3: *Nicht nur Leistung ist für mich wichtig, sondern auch die Kollegen und der Spass am Sport, so lange das stimmt, bleibe ich dabei.*

Ski 4: *Andere machen irgend etwas, was nicht so streng ist und werden damit nicht glücklich; ich schon, das was einem Spass macht, macht man einfach.*

Ski 5: *...unsere Kinder lassen wir sicher nicht skifahren.*

4.1.3 Motivation der Trainer/-innen für ihre Trainingsarbeit

Tabelle 10: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden zur Motivation der Trainer/-innen für ihre Trainingsarbeit

<p>Gemeinsamkeiten aller Trainer/-innen Rudern und Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spass am Sport vermitteln • Freude am Wettkampf und der Leistungsentwicklung • Erfolg • Mit jungen Menschen etwas erreichen • Faszination am Leistungssport • Arbeit mit den und für die Jungen • Leistungssportler/-innen im Zentrum 	
<p>Nur Trainer/-innen Rudern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freude am Rudersport ist mein Leben • Experimentierfeld • Selbst Trainer/-in als Vorbild • Dem Sport und dem Verein etwas zurückgeben • Weil es sonst niemand macht • Klarheit und Ehrlichkeit des Wettkampfergebnisses 	<p>Nur Trainer/-innen Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fortschritte schnell sichtbar • Auch künftige Trainer/-innen und Skilehrer/-innen hervorbringen • Kinder fordern und weiterbringen • Persönlichkeiten entwickeln • Bestimmen, nicht Handlanger sein • Ziele setzen können • Vorbild sein • Perfekte Arbeit leisten

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Gemeinsam für alle Trainer/-innen beider Sportarten waren die Faszination und die Freude am Sport (Tab. 10). Den jungen Sportler/-innen die Freude an der Leistungsentwicklung und dem Wettkampf vermitteln zu können. Motivierend waren auch das schnelle Sichtbar-Werden von Leistungsfortschritten, die Entwicklung der Persönlichkeit sowie das Hervorbringen künftiger Trainer/-innen. Erfolge erzielen war für alle Trainer/-innen motivierend. Die Arbeit mit jungen Menschen als Experimentierfeld und das Bestimmungsrecht über den Ablauf des Trainings und nicht nur Handlanger/-in zu

sein, war motivierend. Vorbild zu sein, war Aufgabe, aber auch Motivation, ebenso wie perfekte Arbeit zu leisten und dem Verein sowie dem Sport etwas zurückzugeben. Die Klarheit und Ehrlichkeit von Wettkampfergebnissen wurden ebenfalls erwähnt. Im Skisport wurde die Entwicklung und Förderung von Kindern und Jugendlichen genannt. Auch, dass künftige Trainer/-innen und Skilehrer/-innen ihrem Sport erhalten bleiben würden.

TRud 1: Freude am Rudern und den Jungen den Spass am Sport zu vermitteln. Auch das zurückzugeben, was ich bekommen habe, als ich so jung war. Ich hatte immer coole Trainer und Trainerinnen, die ebenfalls motiviert waren.

TRud 2: Erfolg mit Athleten und die Freude am Erfolg natürlich. Die Verantwortung die jugendliche Entwicklung, sehe ich nicht als meine Aufgabe, sie ist respektive auch keine Motivation für mich.

TRud 3: An den ehrlichen Antworten, die man bekommt, wer gewinnt, der gewinnt und wer verliert, der verliert, und ob man schnell genug ist. Die Ergebnisse sind eindeutig, diese Klarheit habe ich sehr gerne.

TSki 1: Mir ist wichtig, dass sie Anstand haben und Grüezi sagen am Anfang des Trainings.

TSki 2: Ich habe Freude, wenn man den Fortschritt so schnell sieht bei den Jungen und ich auch den Kindern etwas beibringen kann, die nicht so erfolgreich sein werden, aber damit die mal Trainer und Skilehrer werden.

TSki 2: Motivation für mich ist, dass ich den Trainingsplan und die diversen Programme bestimmen kann und nicht nur der Handlanger bin wie in der Nationalmannschaft."

4.1.4 Sicht der Trainer/-innen über die Motivation der Sportler/-innen

Tabelle 11: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden der Trainer/-innen zur Sicht der Motivation der Nachwuchsleistungssportler/-innen

Gemeinsamkeiten aller Trainer/-innen Rudern und Ski alpin	
<ul style="list-style-type: none"> • Freude am Sport • Erfolg 	
Nur Trainer/-innen Rudern	Nur Trainer/-innen Ski
<ul style="list-style-type: none"> • Ehrgeiz • Kollegen/-innen und Trainingsgruppe • Anerkennung • Herausforderung • Eigene Grenzen kennenlernen • Wegen den Eltern 	<ul style="list-style-type: none"> • Freude am Ski- und Rennsport • Ziele und Träume – Weltmeister/-innen und Olympiasieger/-innen • Gerne mit anderen Sportler/-innen zusammen sein • Nicht kennen der Motivationen

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Die Trainer/-innen aus beiden Sportarten (Tab. 11) sahen die Freude am Sport und den Erfolg als Gemeinsamkeit. Die Rudertrainer/-innen betonten als Motivation die Anerkennung der Jugendlichen, die Herausforderung, eigene Grenzen kennenzuler-

nen und dass die Eltern der Grund seien, den Rudersport zu betreiben. Bei den Skisportler/-innen gingen die Trainer/-innen davon aus: Ehrgeiz, Ziele und Träume sind Motivationen zur Ausübung des Leistungssportes motivierend. Aber auch die guten freundschaftlichen Beziehungen zu den Trainingskollegen/-innen.

TRud 2: Wenn ich darüber nachdenke, kenne ich die Motivationsgründe meiner Sportler nicht. Ich muss mal nachfragen.

TSki 2: Sie wollen Erfolge, wie Weltmeister und Olympiasieger werden.

TSki 3: Zuerst kommt die Freude am Skisport und erst dann am Rennsport.

4.1.5 Stellenwert der Trainer/-innen aus Sicht der Sportler/-innen

Tabelle 12: Auswertung Gemeinsamkeiten der Nachwuchsleistungssportler/-innen über den Stellenwert der Trainer/-innen

<p>Gemeinsamkeiten aller Sportler/-innen Rudern und Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sehr grosse und wichtige Rolle • Lob, Motivation, Korrektur und Kritik <p>Unter 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nicht gerne zu harte Trainer/-innen <p>Über 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Training auch ohne Trainer/-innen, aber weniger gut • Gute Unterstützung, vor allem technisch und fachlich, durch Trainer/-innen

Beschreibung

Bei allen Sportler/-innen (Tab. 12) spielten die Trainer/-innen eine grosse bis sehr grosse Rolle. Sie betonten, dass Lob und Motivation, jedoch auch konstruktive Kritik und Korrektur einen grossen Stellenwert einnahmen. In beiden Sportarten waren bei den unter 16-Jährigen harte Trainer/-innen nicht besonders erwünscht. Bei den über 16-Jährigen spielten die fachlichen Kompetenzen zunehmend eine wichtige Rolle.

Tabelle 13: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede der Nachwuchsleistungssportler/-innen zum Stellenwert der Trainer/-innen

<p>Alle Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Reitet nicht auf Schlechtem rum • Geht auf Sportler/-in ein • Hört bei Problemen zu, das hilft 	<p>Alle Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Training kann hart sein, danach aber auch Spass
<p>Nur unter 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Keine Besonderheiten 	<p>Nur unter 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nicht immer alles ernst, auch mal lachen, wenn er/sie streng ist • Wenn andere das schaffen – geht es
<p>Nur über 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Menschlich gut sein • Freiräume und Autonomie gewähren 	<p>Nur über 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Trainer/-innen sind im Verband härter und zielorientierter als im Verein • Kein Spass im Training, ist langweilig • Monarchen als Trainer/-innen

<ul style="list-style-type: none"> • Mentale Unterstützung (positive Gedanken sind - wichtig) • Sollte nicht nur auf Leistung - geschaut werden 	<ul style="list-style-type: none"> • Kein Mitspracherecht für Sportler/-innen • Ausgeliefert sein • Mehrere Trainer/-innen an verschiedenen Orten • Viele Trainerwechsel/wenig Beziehung • Trainer/-innen bei Problemen/Konflikten wichtig • Einige super, andere frustrieren • Haben ihre Lieblinge, andere sind gleichgültig
---	---

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Allen Rudersportler/-innen (Tab. 13) war es wichtig, dass die Trainer/-innen nicht auf Negativem herumritten und zuhören konnten bei Problemen. Demgegenüber war für die Skisportler/-innen das harte Training kein Problem, so lange der Spass danach wieder an Bedeutung gewann. Über 16-jährige Rudersportler/-innen wünschten sich positive mentale Unterstützung durch Trainer/-innen und es sollte nicht nur die Leistung im Vordergrund stehen. Immer wieder wurden Skisportler/-innen von vielen verschiedenen Trainer/-innen an diversen Orten trainiert, diese sollten gut vernetzt sein. Die Sportler/-innen konnten mit diesen reden, wenn Probleme im Team vorhanden waren. Einige Trainer/-innen haben „Lieblingskinder“, so wurden andere benachteiligt, dieser Zustand und andere frustrierten Skisportler/-innen.

Rud 1: Mit der Nachwuchstrainerin hatte ich viele Probleme, die war sehr unerfahren, mit dem Cheftrainer nie. Sie hat mir immer Sachen gesagt, die ich falsch mache und die habe ich nicht geglaubt. Zum Glück hat sie jetzt aufgehört oder aufhören müssen.

Rud 3: Der Trainer geht auf mich ein. Er weiss immer, wo ich stehe. Ich kenne andere Trainer, die auf dem rumreiten, was nicht gut läuft.

Ski 2: Der Unterschied zwischen Clubtrainer und Kadertrainer ist riesig. RLZ- und NLZ- Trainer sind viel härter und zielorientierter.

Ski 3: Die verschiedenen Trainer, das Gymnasium und RLZ müssen gut zusammen kommunizieren und vernetzt sein. Trainer im Verband sind sehr monarchisch und lassen nicht mit sich reden.

Ski 4: Ich habe mir immer gesagt wenn die anderen das schaffen, dann schaffe ich das auch.

Ski 6: Die Trainer haben ihre Lieblinge und der Rest ist ihnen dann egal,... dann haben sie uns, die Idioten zum Fertigmachen.

Fazit

Die jungen Leistungssportler/-innen betonen die Freude an Sport und Bewegung. Dabei wird dies sehr sportartspezifisch benannt. Erfolg im Wettkampf hatte generell im Alpinskiport schon früher eine motivierende Rolle als im Rudersport. Gemeinsam beschreiben alle jungen Sportler/-innen, dass der Stellenwert der Sozialkompetenzen der Trainer/-in wichtig sei. Erst mit zunehmendem Alter der Sportler/-innen gewinnen die fachlichen Kompetenzen der Trainer/-innen an Bedeutung. Nur eine Minderheit

der Trainer/-innen kennt die Motivationen ihres Nachwuchses für die Ausübung ihres Leistungssports.

4.2 Soziale Probleme und Belastungen

In diesem zweiten Themenkomplex werden alle Fragen aus den Leitfadeninterviews zusammengefasst, die soziale Probleme und Belastungen im Nachwuchsleistungssport betreffen sowie deren Auswirkung auf die Trainings- und Wettkampfleistungen. Unter sozialen Problemen und Belastungen werden Problematiken und Zustände verstanden, die bereits (Kapitel 2.3.2) definiert wurden.

4.2.1 Soziale Probleme und Belastungen der Sportler/-innen

Tabelle 14: Auswertung Gemeinsamkeiten zu sozialen Problemen und Belastungen der Nachwuchsleistungssportler/-innen

<p>Gemeinsamkeiten aller Sportler/-innen Rudern und Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kollegen/-innen und soziale Beziehungen sind schwierig mit Sport vereinbar • Wenig Zeit für Peergroup im Wohnort • Finanzielle Unterstützung der Eltern ist nötig • Angst der Eltern vor Verletzungen <p>Unter 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kein Stress und kein Leistungsdruck <p>Über 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Druck steigt • Lange Arbeitszeiten, deshalb Lustlosigkeit und Müdigkeit im Training • Sport nimmt überhand/Stellenwert der Schule ist deshalb klein • Probleme mit Lehrpersonen, weil zu viel Engagement im Sport • Schul- und Ausbildungsbefreiung für Trainingslager und Wettkämpfe nötig
--

Beschreibung

Gemeinsam (Tab. 14) beschrieben alle jungen Sportler/-innen, dass der Kontakt zur Peergroup ausserhalb des Sports und die sozialen Beziehungen schwierig mit dem Leistungssport zu vereinbaren sind. Auch erwähnten alle die finanziellen Belastungen ihrer Eltern und deren Sorge vor Verletzungen. Die unter 16-jährigen Sportler/-innen beider Sportarten erfuhren keinen Stress oder Leistungsdruck. Die über 16-Jährigen erwähnten den steigenden Druck, die Unlust und ständige Müdigkeit. Auch wurden die Belastungen in der Schule, vor allem mit den Lehrpersonen, erwähnt.

Tabelle 15: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede zu sozialen Problemen und Belastungen Nachwuchsleistungssportler/-innen

<p>Alle Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kein Verständnis von Lehrpersonen in der Schule • Schwierigkeiten mit Eltern, wegen 	<p>Alle Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sehr viel unterwegs • Abwesenheit von Zuhause – Heimweh • Hohe Kosten und Belastung für Familien
--	--

mangelnder Mithilfe zu Hause • Häufig vorkommende Müdigkeit	• Verpassten Schulstoff nachholen • Druck in Schule
Nur unter 16-jährige Rudersportler/-innen • Motivationsprobleme bei schlechter Witterung • Probleme mit Nachwuchstrainer/-in	Nur unter 16-jährige Skisportler/-innen • Wenig Zeit für Schulaufgaben • Mobbing in der Trainingsgruppe • Konzentration auf Schule und Sport
Nur über 16-jährige Rudersportler/-innen • Wenig Schlaf und wenig Freizeit • Stress, Müdigkeit in der Schule, • Psychische Belastung, dadurch Krankheit • Selbstaufgelegter Druck • Übersteigerter Ehrgeiz • Lehrbetrieb gibt wenig Unterstützung	Nur über 16-jährige Skisportler/-innen • Freizeit nimmt ab • Druck steigt, wenn Resultate ausbleiben • Psychisches Tief bei Misserfolg • Keine Konstanz bei Trainer/-innen • Keine feste Partnerschaft • Verletzungen • Leistungsstagnation • Übermotivierte Eltern

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Es war feststellbar (Tab. 15), dass alle Ruder/-innen die immer wieder vorkommende Verständnislosigkeit der Lehrpersonen und auch die Probleme mit ihren Eltern erwähnten. Dagegen formulierten die Skisportler/-innen die häufige Abwesenheit von zu Hause, verbunden mit dem immer wieder aufkommenden Heimweh. Aber auch die hohen finanziellen Kosten, die ihre Eltern zu tragen hatten.

Die unter 16-jährigen Rudersportler/-innen zeigten Probleme mit der Motivation bei schlechten Witterungsbedingungen, aber auch mit den fehlenden Kompetenzen von Nachwuchstrainer/-innen. Die über 16-Jährigen beschrieben dagegen den wenigen Schlaf und die fehlende Freizeit als ein Problem sowie Müdigkeit und Stress in der Schule. Die unter 16-jährigen Skisportler/-innen die eher fehlende Zeit für die Schulaufgaben oder Mobbing in der Trainingsgruppe. Die über 16-jährigen Skisportler/-innen beschrieben den Druck, wenn die guten Resultate ausblieben oder die Eltern Verwirrung stifteten, weil sie beispielsweise private Trainer/-innen engagierten.

Rud 1: Schwierig ist, dass ich manchmal Mühe habe, mich zu motivieren, vor allem wenn es kalt oder früh ist morgens. Aber wenn ich dann auf dem Wasser bin, macht es mir dann doch Spass.

Rud 2: Hatte gar keine Probleme... im Gegenteil ich war sehr gut in der Schule, und in der Lehre hatte ich immer Bestnoten. Dies ganz sicher durch den Sport.

Rud 3: Ich glaube sogar, dass man es mir manchmal in der Schule besonders schwer macht, weil ich Sport treibe. Bei den anderen, die müde sind und fehlen, wird das toleriert. Bei mir kennen die Lehrer den Grund und reiten dann auf diesem herum.

Rud 4: Immer wenn ich Stress habe, werde ich krank oder verliere Sachen.

Ski 2: Leistungsdruck beim Skifahren gibt es, aber dann muss man halt einfach konsequent sein.

Ski 3: *Meine Mutter hatte mit dem Skiinternat am Anfang schon etwas Mühe, weil ich nicht mehr zu Hause war, aber sie hat dann gesehen, dass es mir Spass macht und mit einer Lehre zuhause wäre das alles nicht möglich gewesen.*

Ski 5: *Ich habe kein gutes Verhältnis zu den Lehrern, weil ich so viel in den Sport investiere. Der Lehrer sagt, der Sport habe überhand genommen und ich muss sagen, dass er recht hat.*

Ski 6: *Mein Vater nervt mich oft. Er redete mir viel rein, wollte oft helfen in Situationen in denen er mir gar nicht helfen konnte. Das verschlimmerte meine Situation noch zusätzlich und setzte mich unter Druck.*

4.2.2 Soziale Probleme und Belastungen der Trainer/-innen

Tabelle 16: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschiede zu sozialen Problemen und Belastungen der Trainer/-innen

<p>Gemeinsamkeiten aller Trainer/-innen Rudern und Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schule grundsätzlich – erfahren Schulprobleme zu spät • Bekommen die Probleme selten/nie mit, höchstens über Drittpersonen • Trotz Hilfsangebot kommen die Sportler/-innen nicht • Eltern entweder übermotiviert oder Ablehnung gegenüber dem Sport • Angst der Eltern wegen Verletzungen und Schulproblemen • Eltern reden schlecht über Trainer/-in/Misstrauen und Ablehnung bei Sportler/-in entsteht 	
<p>Nur Trainer/-innen Rudern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenig Vertrauen von Eltern gegenüber dem Leistungssport • Peergroup ausserhalb des Sports • Mobbing • Zu wenig Zeit • Selbstzweifel der Sportler/-innen • Kein Verständnis durch Lehrbetrieb • Gymnasiasten/-innen haben es einfacher als Lehrlinge und Lehrerinnen • Körperliche Unterschiede 	<p>Nur Trainer/-innen Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ende Saison sind Sportler/-innen ausgebrannt • Stress wenn Erfolg ausbleibt • Nervosität vor Wettkampf bis zum Erbrechen • Grosse Distanzen zum Trainingsort • Stress mit sozialem Umfeld, Familie und Partner/-innen • Sportkoordinator/-innen der Schule kommen nicht auf Trainer/-innen zu • 5–10% der Eltern machen sehr grosse Probleme • Eltern engagieren private/n Trainer/-in

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Gemeinsam beschrieben alle Trainer/-innen (Tab. 16) beider Sportarten, dass die Schule für sie ein Problem darstellt. Auch bekamen sie bestehende Probleme Einzelner oder in der Trainingsgruppe selten direkt mit, sondern häufig über Drittpersonen oder gar nicht. Schwierig war immer wieder der Umgang mit den Eltern. Eltern waren häufig überengagiert oder lehnten den Leistungssport generell ab. Auch wurde bei beiden Sportarten beschrieben, dass es für Trainer/-innen problematisch ist, wenn Eltern gegen sie agieren. Die Sportarten unterschieden sich, indem die Rudertrainer/-innen von Seiten der Eltern deutlich weniger Vertrauen gegenüber dem Leistungssport erfuhren als die Skitrainer/-innen. Auch sahen es die Rudertrainer/-innen als pro-

blematisch, wenn die Sportler/-innen ihre Peergroup ausserhalb der Trainingsgruppe hatten. Die Berufslehre wurde benannt, das fehlende Verständnis durch den Lehrbetrieb. Und dass sie häufig zu wenig Zeit zur Verfügung hatten, um sich eingehend mit den sozialen Problematiken ihrer jungen Sportler/-innen auseinandersetzen zu können. Die Skitrainer/-innen benannten die Ausgebranntheit ihrer Sportler/-innen gegen Ende der Saison als Problem. Zudem den Stress, wenn der Erfolg ausblieb, und die grosse Nervosität einzelner junger Sportler/-innen. Im Skisport wurde auch betont, dass etwa 5–10 Prozent der Eltern Probleme machten, die eine enorme Belastung ergaben.

TRud 1: Die Peergroup ausserhalb war ein Problem. Gerade wenn sie es innerhalb der Trainingsgruppe nicht so gut hatten. Wenn die Jugendlichen es gut in der Trainingsgruppe haben, ist die Trainingsbereitschaft viel grösser.

TRud 1: Ein Gymnasiast hat es viel einfacher, weil er Schule und Sport besser kombinieren kann. Die Lehrlinge müssen halt einfach krampfen.

TRud 2: Ich habe zu wenig Zeit und deshalb ein zu wenig offenes Ohr für die Probleme meiner Athleten, darum frage ich nicht nach, wie es läuft.

TSki 1: Ende Saison sieht man teilweise, dass zu fest gepuscht wurde. Die Jugendlichen sind ausgebrannt und haben auf nichts mehr Lust.

TSki 1: Meistens läuft es sehr gut mit den Eltern und sie zeigen viel Dankbarkeit und Wertschätzung. Aber 5–10 Prozent der Eltern machen extrem Probleme, bei allem was man macht.

TSki 2: Wenn der Erfolg ausbleibt, dann wird es schwierig, die Eltern werden teilweise nervös und der Stress steigt bei den Athleten.

4.2.3 Auswirkungen der sozialen Probleme und Belastungen auf die Sportler/-innen

Tabelle 17: Auswertung Gemeinsamkeiten zu sozialen Problemen und Belastungen und deren Auswirkung auf Training und Wettkampf der Nachwuchsleistungssportler/-innen

Gemeinsamkeiten aller Sportler/-innen Rudern und Ski alpin

- Keine Gemeinsamkeiten, die für alle Altersklassen bei beiden Sportdisziplinen ersichtlich

Unter 16 Jahren

- Schule und Sport gut trennbar – kein Stress vorhanden
- Keine Probleme mit Druck

Über 16 Jahren

- Druck und Belastung vorhanden, kann von Schule und Wettkampf getrennt werden

Beschreibung

Gemeinsamkeiten, die für beide Sportarten (Tab. 17) und für beide Altersgruppen galten, konnten nicht ermittelt werden. Im Ski alpin und Rudern wurde bei den unter

16-Jährigen beschrieben, dass sie Schule und Sport gut vom Leistungssport trennen können. Bei den über 16-Jährigen wurde der Druck betont, dass sie diesen jedoch vom Training und dem Wettkampf fernhalten können.

Tabelle 18: Hervorzuhebende Unterschiede Nachwuchsleistungssportler/-innen zu Auswirkung von sozialen Problemen und Belastungen auf Training und Wettkampf

<p>Alle Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eltern machen Druck wenn Leistung in Schule sinkt • Druck bewirkt schlechte Leistung im Training 	<p>Alle Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verletzungen
<p>Nur unter 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Keine Beeinträchtigung durch Sport, eher Verbesserung in der Schule 	<p>Nur unter 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Nervosität hat kaum Einfluss auf Leistung
<p>Nur über 16-jährige Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Selbstaufgelegter Druck macht Schwierigkeiten im Wettkampf • Krankheiten und Verletzungen 	<p>Nur über 16-jährige Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mehr Freizeit wäre positiv für Leistungsfähigkeit • Wenn Erfolg ausbleibt - Nervosität/Fehler im Wettkampf • Training Top – Wettkampf Flop • Stress, wenn erster Lauf schlecht ist

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Alle unter und über 16-jährigen Rudersportler/-innen beschrieben (Tab. 18), dass, wenn die Leistung in der Schule nachliesse, sie das Training reduzieren müssten. Diese Vorgabe wurde durch die Eltern festgelegt. Auch wurde beschrieben, dass für einige Sportler/-innen der Druck in der Schule eine klar negative Auswirkung auf das Training hat. Die Skisportler/-innen beschrieben hier vor allem die immer wieder vorkommenden Verletzungen, die sie in Bezug auf Training und Wettkampf behinderten. Die unter 16-jährigen Rudersportler/-innen und Skisportler/-innen beschrieben keine Probleme, die negative Auswirkungen auf die Leistung in Training und Wettkampf haben könnten. Bei den über 16-jährigen Ruder/-innen wurde der selbstaufgelegte Druck als Problem angegeben, der sich negativ auf den Wettkampf auswirkt, aber auch eine Anfälligkeit für Krankheiten und Verletzungen zur Folge hat. Die über 16-jährigen Skisportler/-innen erklärten im Gegensatz zu den Rudersportler/-innen, dass mehr Freizeit sicher positiv für die Leistungsfähigkeit wäre. Auch den Wirkungszusammenhang, dass der Erfolg ausbleibt, konnte die Leistung im Training und Wettkampf nicht mehr erbracht werden, gaben diese an.

Rud 3: Stress und Druck in der Schule kann ich gut von Training und Wettkampf trennen... sind zwei verschiedene Welten, auch wenn es in der Schule schlecht läuft.

Ski 1: Mentale Schwächen sind nicht erlaubt. Wenn Erfolg über einige Rennen ausbleibt, schleichen sich Fehler ein und die machen mich unsicher. So sind Wettkämpfe immer von negativen Gedanken begleitet und die Fehler kommen bestimmt.

4.2.4 Auswirkungen der sozialen Probleme und Belastungen auf die Trainingsarbeit

Tabelle 19: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschiede zu Auswirkung von sozialen Problemen und Belastungen auf die Arbeit der Trainer/-innen und sich selbst

<p>Gemeinsamkeiten aller Trainer/-innen Rudern und Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kein Austausch über Probleme mit Trainerkollegen/-innen • Partnerschaft und Familie leidet • Soziale Kontakte leiden • Eigenes Sporttreiben kommt zu kurz 	
<p>Nur Trainer/-innen Rudern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grosser Zeitaufwand • Work-Life-Balance zu finden ist schwer • Mangel an Trainer/-innen 	<p>Nur Trainer/-innen Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenig zu Hause / kaum Privatleben • Ablehnung / Mobbing von Seiten Eltern und Verband • Kritik von aussen • Diplomtrainerausbildung bringt viel Stress ins Leben • Mobbing unter Sportler/-innen

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Gemeinsam hatten alle Trainer/-innen beider Sportarten (Tab. 19), dass so gut wie kein Austausch unter den Trainerkollegen/-innen über soziale Probleme und Belastungen bestand. Auch litten die sozialen Beziehungen, die Partnerschaft und das Familienleben. Das eigene Sporttreiben kam ebenfalls zu kurz. Die Trainer/-innen im Rudersport bemängelten den hohen Zeitaufwand ihrer Trainingsarbeit und dass es belastend sei, eine ausgewogene Work-Life-Balance zu finden. Auch gab es allgemein zu wenig Trainer/-innen, durch die sie unterstützt werden konnten. Die Skitrainer/-innen benannten die häufige Abwesenheit von zuhause als ein Problem, aber auch Ablehnungen, die ihnen immer wieder von Seiten der Eltern oder des Verbands entgegen gebracht wurden. Ebenso Mobbing im Trainingsteam war ein Thema, das es zu bewältigen galt.

TRud 1: Die Auswirkung der Tätigkeit als Trainer auf meine Partnerschaft ist massiv...ich muss abwägen, ob sich das lohnt.

TRud 3: Ein soziales Netz zu haben, ist so gut wie unmöglich, das ist sehr schwierig und auch der Punkt der mir am meisten ans Läßige geht. Ich bin häufig wochenlang in Trainingslagern.

TSki 2: Wenn die Eltern der Sportler mich als Trainer oder auch menschlich nicht gut finden und ihren Kindern das zuhause am Mittagstisch erzählen, zerstören sie das Vertrauen. Das kann auch von Athleten oder dem Verband kommen. Sobald von einer Seite Ablehnung da ist, kann ein Trainer nicht mehr zielgerichtet arbeiten.

Fazit

Die sozialen Probleme und Belastungen sind vielfältig. Die jungen Sportler/-innen wie auch die Trainer/-innen haben kaum soziale Beziehungen oder ein funktionierendes

soziales Beziehungsnetz ausserhalb des Leistungssports. Dies wird beklagt und diese Kontakte auch eindeutig vermisst. Soziale Probleme und Belastungen werden in Bezug auf die Lehrpersonen und die Schule (Sportinternat) benannt. Gerade bei Misserfolgen, Verletzungen, Belastungen, Stress in der Schule, im Lehrbetrieb und mit den Eltern werden psychische Tiefs und mangelnde Motivation beschrieben, die alle zum Dropout führen können.

4.3 Übergänge der Sportler/-innen an den Alters- und Leistungskategorien

In diesem dritten Themenkomplex werden die Ergebnisse der Befragungen an den Übergängen der Alters- und Leistungskategorien aus Sicht der Nachwuchsleistungssportler/-innen und der Trainer/-innen beantwortet. An diesen Übergängen finden überdurchschnittlich viele Dropouts in jeder Sportart statt. Wie sich dies im Ski- und Rudersport verhält, wird folgend wiedergegeben.

4.3.1 Erfahrungen der Sportler/-innen an den Übergängen

Tabelle 20: Auswertung Gemeinsamkeiten zu Erfahrungen an den Übergängen von Nachwuchsleistungssportler/-innen

Gemeinsamkeiten aller Sportler/-innen Rudern und Ski alpin

- Spass und Freude ist wichtig für guten Übergang

Unter 16 Jahren

- Wissen über grössere Trainingsumfänge war vorhanden
- Intensität und Umfang stetig ansteigend
- Vorfreude war gegeben

Über 16 Jahren

- Trainingsintensität wird viel grösser ab 16 Jahren
- Leistungen müssen immer besser werden

Beschreibung

Die Wichtigkeit des Spasses und der Freude an den Alters- und Leistungsübergängen (Tab. 20) war für die jungen Sportler/-innen sehr wichtig. Zudem war vielen bereits bewusst, wie schwierig der Übertritt zu den über 16-Jährigen in Bezug auf grössere Trainingsintensität und Trainingsumfang bedeuten würde. Ihre Trainer/-innen bereiteten sie auf diesen Übergang vor. Die unter 16-jährigen Sportler/-innen gaben an, dass sie bereits eine Zunahme der Trainingsintensitäten erfahren hatten. Durch die Vorbereitung entstand bei diesen auch eine gewisse Vorfreude, den Schritt in die nächste Alters- und Leistungsklasse zu bewältigen.

Tabelle 21: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede zu Erfahrungen an den Übergängen von Nachwuchsleistungssportler/-innen

<p>Alle Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung der Eltern 	<p>Alle Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angst vor zusätzlicher Belastung
<p>Unter 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung mit Eltern auf Übergang • Verzicht auf andere Hobbys 	<p>Unter 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Druck steigt • Trainer/-innen werden ernster • Skilänge durch Reglement wird zum Problem innert einer Saison
<p>Über 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Trainer/-in bei Übergängen sehr wichtig • Vorbereitung auf neue Herausforderung • Team muss stimmen • Auf dem Land leben ist Vorteil/weniger Anreize für andere Interessen 	<p>Über 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Der jüngste sein im neuen Trainingsteam • Schwierig: Wechsel von zuhause ins Internat • Immer mit gleichen Leuten zusammen • Selbststudium im Sportinternat hoch • Lehrer/-innen kein offenes Ohr im Internat • Viel mehr theoretische Trainingsanteile

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Im Rudersport (Tab. 21) wurde bei den unter 16-Jährigen die wichtige Vorbereitung für den Übergang durch Eltern und Trainer/-innen hervorgehoben. Zudem sollte ein gutes Trainingsteam vorhanden sein, damit die Übergänge leichter zu bewältigen waren. Die über 16-jährigen Ruder/-innen benannten, dass nur wenige Anreize in der Umgebung auf sie einwirken sollen. Sie sahen es als schwierig, in einer Stadt zu wohnen, in der viele äussere Anreize behindernd auf die Fokussierung ihrer Ziele im Sport gegeben sind. Diese Punkte scheinen im Skisport schon viel früher klar zu sein.

Auch wurde hier differenziert über den steigenden Druck auf den verschiedenen Ebenen an den Altersübergängen geantwortet. Bereits die unter 16-Jährigen formulierten, dass die Trainer/-innen ernster wurden und dass durch die Kadernominierung und Zielorientierung die Freude in den Trainings in den Hintergrund trat. Bei den über 16-jährigen Skisportler/-innen sind Heimweh und die Selbstorganisation ein wichtiges Thema an den Übergängen. Das Ausziehen von zu Hause, mit neuen Menschen in den Sportinternaten zusammen zu sein war eine grosse Herausforderung. Auch in den Internaten hatten die Lehrer/-innen nicht immer Verständnis für die sportlichen und persönlichen Anliegen der jungen Skisportler/-innen.

Rud 3: Auch meine Eltern unterstützen das, sie nehmen auch in Kauf, dass ich mit 19 Jahren noch mehr trainieren muss. Sie wissen, was ich mache, und sind stolz auf mich.

Rud 4: Ich bin jetzt am Übergang zur U23 und werde jetzt aufhören weil ich nicht mehr alles unter einen Hut bringe...ich möchte mal wieder leben.

Ski 3: Wenn Übergang ins NLZ nicht klappt, höre ich auf und gehe ins Militär.

Ski 5: Es ist ein brutaler Unterschied, von der Jugend zu den Junioren zu wechseln. Es ist extrem viel mehr Training und ich muss viel mehr leisten.

Ski 5: Bei der Jugend war ein Sieg immer gut und es stand etwas in der Zeitung darüber, so dass die Sponsoren etwas gesehen haben. Bei den Junioren ist ein 40. Platz bei FIS-Rennen gleich gut, aber niemand schreibt mehr darüber. Es ist auch ein finanzielles Problem.

4.3.2 Erfahrungen der Trainer/-innen an den Übergängen

Tabelle 22: Auswertung Gemeinsamkeiten zu Erfahrungen an den Übergängen der Trainer/-innen

<p>Gemeinsamkeiten aller Trainer/-innen Rudern und Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • Trainer/-innen bereiten Sportler/-innen auf Übergänge vor • Leistungsdruck nimmt zu • Gymnasium ist organisatorisch einfacher, als Lehre zu machen 	
<p>Nur Trainer/-innen Rudern</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sportler/-innen müssen entscheiden, ob Leistungssport oder Hobby • Ausbleibender Erfolg/Sportler/-innen hören auf • Zu viel Belastung durch Schule und Ausbildung – Dropout • Gibt keine Anreize von Verein/Verband weiter zu trainieren • Teamgeist und Spass wichtig • Militärdienst ist schwierig 	<p>Nur Trainer/-innen Ski alpin</p> <ul style="list-style-type: none"> • An Übergängen die meisten Dropouts • Weniger Zeit für Trainingseinheiten • Nervosität vor Neuem/Frage, wie geht es weiter • Bilanzierung/Talent versus Alter • Sportler/-innen realisieren – Niveau nach Übergang zu hoch • Gibt Trainer/-innen, die Sportler/-innen nicht loslassen

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Die Trainer/-innen beider Sportarten (Tab. 22) sahen es als ihre Aufgabe, die jungen Sportler/-innen auf die wichtigen Alters- und Leistungsübergänge vorzubereiten. Sie beschreiben, dass der Druck bei ihren Sportler/-innen im Zusammenhang mit den Übergängen zunimmt. Im Besonderen wurde die Organisation der Berufsausbildung immer schwieriger, im Gegensatz zum Absolvieren eines Gymnasiums. Der Übergang ist somit eine Entscheidung für oder gegen eine Karriere im Sport.

Im Rudersport gab es keine Anreize, eine professionelle Karriere anzustreben. Dies macht die Entscheidung weiterzutrainieren oft schwierig, gerade wenn der Erfolg ausbleibt oder viel Zeit für die Schule und die Lehre beansprucht wird. Auch der Militärdienst kann ein Grund gegen die weitere Ausübung des Leistungssports sein. Im Skisport beschrieben die Trainer/-innen, dass der Übertritt zum 16. Lebensjahr und die damit verbundenen Veränderungen, die höchsten Dropout-Raten mit sich bringen. Den Grund sahen sie in den Schul- und Berufsausbildungen, die viel Zeit fürs Training beanspruchen. Zudem musste irgendwann abgeschätzt werden, ob sich Aufwand und Ertrag lohnen. Junge Sportler/-innen realisierten beim Übertritt in eine höhere Alters- und Leistungskategorie, dass ihnen noch viel Training fehlte, um an das erforderliche Niveau zu gelangen. Diese Erkenntnis brachte einen grossen Leistungsdruck mit sich.

TRud 1: Die meisten hören mit 18 Jahren auf, bevor sie in das Seniorenalter kommen. Gerade die, die knapp nicht ins Kader kommen. Sehr viele hören auf, weil andere Sachen wichtiger sind, Ausbildung und Studium, auch häufig im letzten Gymnasium- oder letzten Ausbildungsjahr. Dann müssten sie so viel trainieren, man kann in diesem Alter ja gar nicht genug trainieren.

TSki 2: Von der Jugend zu den Junioren ist es ein sehr grosser Schritt. Sie erschrecken, wenn sie realisieren, dass sie eigentlich weiter sein sollten.

TSki 3: Es gibt viele Trainer, die ihre Athleten bei Übertritten nicht loslassen und den anderen Trainern die Kompetenzen entziehen. Sie machen damit die Athleten abhängig und setzen sie unter grossen Druck.

Fazit

Der Übertritt in die Alters- und Leistungskategorie der über 16-Jährigen ist eine Entscheidungsphase. Die Ausbildung, äussere Anreize und die Entscheidung für oder gegen eine Karriere im Spitzensport treffen aufeinander. Die Trainer/-innen und die Eltern helfen beim Übertritt und unterstützen die jungen Leistungssportler/-innen in ihrer Vorbereitung. Trotz des Bewusstseins, dass der Aufwand um ein Vielfaches steigt, ist die Motivation bei den Sportler/-innen sehr gross, diesen Aufwand zu leisten.

4.4 Externe Unterstützung und Interventionsfelder für die Soziale Arbeit

In diesem Themenkomplex werden alle Fragen zu den externen Unterstützungen für Trainer/-innen sowie mögliche Begleitungen von Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit zusammengefasst und beantwortet. Zudem werden die ethischen Aspekte benannt, die Trainer/-innen in ihre Trainingsarbeit mit einbeziehen. Auf die Kenntnis und den Einfluss der Ethik-Charta der Swiss Olympic Association auf die Arbeit der Trainer/-innen wird hier ebenfalls eingegangen.

4.4.1 Externe Unterstützung für die Trainer/-innen

Tabelle 23: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden zu externer Unterstützung der Trainer/-innen

Gemeinsamkeiten aller Trainer/-innen Rudern und Ski alpin	
<ul style="list-style-type: none"> • Keine Unterstützung bei sozialen Problemen und Belastungen • Keine Unterstützung durch Vorstand/Club • Nur Sportpsychologie aus Magglingen (Nationaltrainer/-innen) • Austausch mit anderen Nationaltrainer/-innen/Austausch interdisziplinär sinnvoll • Keine Inter- oder Supervision mit Trainerstab, wenig Austausch mit Trainer/-innen (Region) 	
Nur Trainer/-innen Rudern	Nur Trainer/-innen Ski alpin
<ul style="list-style-type: none"> • Teilweise Unterstützung durch Vereinsmitglieder • Nehme Supervision • Coachpoints gibt es keine 	<ul style="list-style-type: none"> • Nur Richtlinien des Verbands als Unterstützung • Mental-Coaching ist möglich • Bessere Betreuung bei Verletzungen für Sportler/-innen

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Trainer/-innen (Tab. 23) erhielten wenig bis keine Unterstützung von Vereinen und Verbänden. Unter den Trainerkollegen/-innen gab es mehrheitlich nur einen Austausch über sportliche Aspekte wie Trainingsoptimierung. Es gab keine Super- oder Intervision im Trainerteam. Erst in der Nationalmannschaft waren genügend finanzielle Mittel vorhanden, beispielsweise für sportpsychologische Beratungen. Im Skisport gab es die Coachpoints (regelmässige Verbandstreffen für Skitrainer/-innen), diese sind im Rudersport nicht vorhanden. Einige Trainer/-innen arbeiteten streng nach den Richtlinien der Verbände und zogen diese mit Konsequenz und Härte durch.

TRud 1: Der Austausch mit den Trainern in der Region ist schwierig, weil diese oft nur auf Erfolg aus sind...sie wollen und können nicht über zwischenmenschliche Probleme sprechen. Das ist schon kompliziert.

TRud 3: Ich glaube nicht, dass man uns Trainern etwas abnehmen kann, weil wir ja mit den Kindern arbeiten, aber man kann uns schon unterstützen. Ich nehme zum Beispiel Supervision, das habe ich selbst so entschieden. In der Supervision geht es um Haltungsfragen, oder wenn ich einfach mal so rumschreie, dann kann ich das besprechen. So nach dem Motto: man darf Fehler machen, einfach nicht zweimal denselben.

TSki 1: Ich orientiere mich an den Richtlinien des Verbandes, das bedeutet, wir haben klare Verhaltensregeln, die gelten und müssen eingehalten werden, sonst gibt es Strafen. Ich gebe den Tarif schon durch, wenn es nicht klappt.

4.4.2 Unterstützung für die Sportler/-innen durch die Soziale Arbeit

Tabelle 24: Auswertung von Gemeinsamkeiten für eine Unterstützung durch Soziale Arbeit für Nachwuchsleistungssportler/-innen

Gemeinsamkeiten aller Sportler/-innen Rudern und Ski alpin

- Bedürfnis ist vorhanden

Unter 16 Jahren

- Brauchen keine Unterstützung, die Eltern reichen

Über 16 Jahren

- Athletenbetreuer/-innen wären nötig für Ausbildung, Betrieb, Eltern, Kommunikation und Rechtliches
- Wäre früher nötig gewesen

Beschreibung

Bei allen Sportler/-innen war ein Bedürfnis nach Unterstützung vorhanden (Tab. 24). Bei den unter 16-Jährigen reichten die Eltern vorerst aus, später wurde eine Athletenbetreuung aus Sicht der Jugendlichen nötig. Vor allem in der Kommunikation und in Bezug auf die Ausbildung, Schule und Rechtliches, aber auch mit den Eltern. Die jungen Sportler/-innen im Alter von 19 Jahren beschrieben, dass sie dies vor allem vor dem 18. Lebensjahr benötigt hätten.

Tabelle 25: Auswertung der hervorzuhebenden Unterschiede für eine Unterstützung durch die Soziale Arbeit für Nachwuchsleistungssportler/-innen

<p>Alle Rudersportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Externe Unterstützung erforderlich • Kann die Soziale Arbeit sein 	<p>Alle Skisportler/-innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Keine
<p>Unter 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wäre gut, wenn jemand die/den Trainer/-in unterstützen würde 	<p>Unter 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zu viel Respekt vor älteren Personen • Unterstützung muss jung und cool sein
<p>Über 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sportkoordinator/-in für Schule wäre gut • Fach- und sozialkompetente Person, die versteht, was in Athleten vor sich geht 	<p>Über 16 Jahren</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn es nicht gut läuft, wäre das wichtig • Zur Leistungssteigerung benötigt • In einem Tief würde das Leistung steigern • Ergänzend zum Mentaltraining • Für Kommunikation mit Trainer/-innen • Nötig für Konfliktmanagement • Wäre gut für Peergroup

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Rudersportler/-innen (Tab. 25) nahmen auf allen Altersstufen gerne Hilfe an, diese kann, müsste aber nicht aus der Sozialen Arbeit kommen. Sie erwähnten, dass es gut wäre, wenn eine Fachperson aus der Sozialen Arbeit ihre Trainer/-innen unterstützen würde. Die über 16-jährigen Rudersportler/-innen fanden eine/n Sportkoordinator/-in in den Schulen wichtig. Auch wünschten sie sich fach- und sozialkompetente Personen, die verstehen würden, was in ihnen während den verschiedenen Entwicklungsstadien im Jugendalter vorgeht.

Einige Skisportler/-innen hatten als unter 16-Jährige noch zu viel Respekt vor älteren Personen. Die Betreuungsperson sollte deshalb jung und cool sein. Über 16-jährige Skisportler/-innen erklärten, dass eine Fachperson aus der Sozialen Arbeit sehr gut wäre, wenn es schlecht läuft und sie sich in einem Tief befänden. Sie beschrieben aber auch, dass die Betreuung bereits vor dem Tief beginnen sollte, dann könnten sie bereits damit umgehen. Sie sahen hier Ähnlichkeiten mit der sportpsychologischen Betreuung. Sie versprachen sich ebenfalls eine Leistungssteigerung aus der Unterstützung durch die Soziale Arbeit. Zudem würde es ihnen die Angst vor Konflikten in der Peergroup nehmen und helfen, besser mit dem/der Trainer/-in zu kommunizieren.

Rud 3: Auf jeden Fall würde ich so eine Person in Anspruch nehmen, gerade wenn die Motivation einmal unten ist... aber so eine Person gibt es bei mir nicht.

Rud 4: Wenn mich rechtzeitig jemand unterstützt hätte und wir einen geeigneten Lehrbetrieb gefunden hätten, würde ich vermutlich mit dem Leistungssport weitermachen.

Rud 5: Ein Athletenbetreuer wäre nicht schlecht, ich habe bisher keinen Betreuer. Das würde mich unterstützen, mit dem öffentlichen Druck umzugehen.

Ski 3: *Wenn es in der Schule und beim Skifahren nicht gut läuft, dann wäre eine externe Unterstützung sicher gut. Aber wenn es gut läuft braucht es das nicht...es löst sich dann alles von alleine.*

Ski 1: *Ich will nicht mit älteren Leuten oder älteren Trainern über Schwierigkeiten sprechen, nur wenn sie jung und easy sind, dann eher.*

4.4.3 Unterstützung für die Trainer/-innen durch die Soziale Arbeit

Tabelle 26: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschieden aller Trainer/-innen für eine Unterstützung aus der Sozialen Arbeit

Gemeinsamkeiten aller Trainer/-innen Rudern und Ski	
<ul style="list-style-type: none"> An den Übergängen wäre Unterstützung notwendig 	
Nur Trainer/-innen Rudern	Nur Trainer/-innen Ski alpin
<ul style="list-style-type: none"> An Coachpoints möglich Unterstützung gut vorstellbar Belastete Jugendliche brauchen Unterstützung Systemisches Denken wäre wichtig Verständnis des Umfeldes erforderlich Sozialarbeitende als Vermittlungsstelle Verantwortung abgeben können 	<ul style="list-style-type: none"> Nein, ist nicht nötig Müsste eine neutrale Person als Vermittler/-in sein Das gehört in die Trainerausbildung Auf jeden Fall zum Beispiel bei Coachpoints und Weiterbildungen

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

An den Übergängen (Tab. 26) wäre eine Unterstützung durch die Soziale Arbeit wichtig. Nur ein/e Trainer/-in fand dies nicht erforderlich, die weiteren Trainer/-innen gingen davon aus, dass diese Interventionsarbeit auf jeden Fall nötig wäre. Die Trainer/-innen sahen diese Unterstützung auch in den Weiter- und Ausbildungen, ebenso in den Coachpoints. Hier sollten Zeitfenster für Gespräche und Austausch möglich sein. Die Soziale Arbeit sollte vermittelnd und neutral bleiben, auch mit einem Verständnis für das Umfeld der jungen Sportler/-innen.

TRud 1: Wenn bei den Athleten nur der Sport und das Rudern gefördert wird, kommt man nirgends hin. Das Umfeld muss gestärkt werden, das wirkt sich direkt auf die Leistung aus. Sie hören sicherlich zudem weniger mit dem Leistungssport auf.

TRud 2: Ich möchte einen Teil der Verantwortung an Sozialarbeitende abgeben und mich voll auf die Leistung konzentrieren. So binde ich die Sportler auch nicht zu sehr an meine Person.

TSki 1: Nein, im Skirennsport ist das nicht nötig. Im Fussball schon, die stehlen und sind frech. Wir sind sozial eher auf der guten Seite.

TSki 3: Auf jeden Fall braucht es externe Unterstützung durch die Soziale Arbeit. Beispielsweise in Coachpoints oder in Aus- und Weiterbildungen. Vor allem im Jugendbereich, aber viele Trainer sind zu stolz, um sich auf einer Fachstelle zu melden.

4.4.4 Trainer/-innen in der Auseinandersetzung mit ethischen Aspekten

Tabelle 27: Auswertung Gemeinsamkeiten und der hervorzuhebenden Unterschiede zu ethischen Aspekten und zur Ethik-Charta von Swiss Olympic der Trainer/-innen

Gemeinsamkeiten Trainer/-innen Rudern und Ski	
<ul style="list-style-type: none"> Keine Auffälligkeiten 	
Nur Trainer/-innen Rudern <ul style="list-style-type: none"> Bei Trainerausbildung davon gehört Nicht bekannt, habe eigene Werte Gefährdung der Gesundheit Trainingsarbeit ist altersgerecht Leistungssport als Lebensschule Lernen - Weg ein Ziel erreichen zu können Kein Leistungsdruck auf Kosten der Ausbildung Erziehung in Verein und Kader Erlernen von Sozialkompetenzen im Verein Im Kader steht Leistung im Vordergrund 	Nur Trainer/-innen Ski alpin <ul style="list-style-type: none"> Ethik-Charta unbekannt Fairness ist ganz wichtig Antidoping – Cool and Clean ist bekannt Faires Klima in der Trainingsgruppe Ethikcharta bekannt, aber kein Thema Athleten im Zentrum Keine Überforderung im Leistungsbereich wichtig

Beschreibung (gemeinsam und vergleichend)

Mehrheitlich kannten die Trainer/-innen die Ethik-Charta (Tab. 27) von Swiss Olympic (Kennenlernen auf Verbandsstufe), nur bei einer Person war dies nicht der Fall und diese setzte sich auch nicht mit ethischen Fragen auseinander. Auf den unteren Stufen hatten viele eigene Werte, die junge Sportler/-innen ins Zentrum setzten. Es ging ihnen hier um die Gefährdung und die Gesundheit und darum, den Leistungssport generell als Lebensschule zu sehen. Das Antidopingprogramm „Cool and Clean“ von Swiss Olympic war den meisten sehr bekannt. Auch die Fairness der jungen Sportler/-innen wurde betont. Diese sollten Erziehung in Verein und Kader erfahren, Sozialkompetenzen erlernen und wie gesetzte Ziele erreicht werden können.

TRud 1: Mir ist wichtig, dass ich nicht nur die Leistung sehe, sondern auch die anderen Anforderungen, welche an die Athleten gestellt werden. Ich glaube, nur so kommt man auch weiter.

TSki 1: Die Ethik-Charta kenne ich nicht, was ist das? Das ist wieder diese Swiss Olympic, die haben immer solche Einfälle wie Cool and Clean. Macht nur viel Aufwand und nützen tut es nichts.

Fazit

Bei den jungen Sportlern/-innen ist das Bedürfnis nach externer Unterstützung vorhanden. Auch eine Begleitung durch eine aus der Sozialen Arbeit kommende Person können sie sich vorstellen. Die Trainer/-innen sehen ebenfalls eine Begleitung durch die Soziale Arbeit als eine Möglichkeit, die sie in ihrer Arbeit unterstützen könnten. Sie würden Verantwortung abgeben und belasteten Jugendlichen externe Unterstützung ermöglichen. Die Soziale Arbeit sollte neutral sein, aber bereits Wissen und Verständnis für das Umfeld des jungen Nachwuchses mitbringen.

5 DISKUSSION

In diesem Kapitel werden die Teilfragestellungen beantwortet und diese in einen Kontext mit den zu erforschenden Thematiken gesetzt. Die analysierten Phänomene aus den Ergebnissen, so Martin Kornmeier (2011), sollen nicht nur aufgezählt, sondern auch die entsprechenden Ursachen, Konsequenzen sowie die zwischen den Faktoren bestehenden Zusammenhänge erläutert und diskutiert werden (S. 126).

5.1 Motivationale und sinnzuschreibende Aspekte

Motivation und Sinnzuschreibung für die Ausübung und die Arbeit im Nachwuchsleistungssport stehen in engem Zusammenhang mit sozialen Problemen und Dropouts. Sie können als die Bindungsfaktoren (Kapitel 2.5.1) und somit als Gegengewicht zu den Dropoutfaktoren gesehen werden.

Die erste Teilfrage für diese Studie zu Motivation und Sinnzuschreibung wird erneut wiedergegeben:

Von welcher Motivation und Sinnzuschreibung für die Ausübung des Leistungssports lassen sich die Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen leiten?

Feststellbar war, dass alle junge Nachwuchsleistungssportler/-innen als Hauptmotivation die Freude am Sport und dem Wettkampf empfanden. Der Trainingsgruppe (Peergroup), den einzelnen Trainingskollegen/-innen und den Kontakten mit Menschen werden hohe Stellenwerte eingeräumt. Mit zunehmendem Alter spielten der Erfolg und die Leistungssteigerung eine immer grössere Rolle. Sportartspezifisch formulierten die Rudersportler/-innen, dass das Besserwerden in der Schule und der Berufsschule, wie auch das gewonnene Selbstvertrauen und eine Aufgabe haben, für sie motivierend ist. Bei den Skisportler/-innen zählten bereits in jungen Jahren der Konkurrenzkampf, die Schnelligkeit, die schöne Natur und das Herumkommen zu den wesentlichen motivierenden Faktoren.

Bei der Sinnzuschreibung gaben die unter 16-Jährigen aus beiden Sportarten an, dass sie den Sinn des Leistungssports, und den damit verbunden Verzicht auf vieles, nicht hinterfragten. Erst die älteren Sportler/-innen stellten wiederholend die Sinnhaftigkeit ihres Handelns in Frage. Dies kam im Besonderen zum Tragen, wenn der Erfolg ausblieb, die Trainer/-innen zu streng oder die Trainings sehr hart waren. Angegeben wurden auch, dass es mehr Sinn bringe, Leistungssport auszuüben, als herumzuhän-

gen. Die Rudersportler/-innen gingen davon aus, dass ihnen der Leistungssport etwas für die Zeit nach der Sportkarriere bringe, sie auch Zielorientierung und Durchhaltewillen lernten. Die Skisportler/-innen sahen den Sinn darin, etwas für die Schweiz als Nation zu tun, im Skifahren als Berufsausübung und darin ihren Vorbildern nachzueifern.

Die Motivation für die Trainer/-innen aus beiden Sportarten waren die Vermittlung der Freude am Sport und mit jungen Menschen etwas erreichen zu können. Die Faszination am Leistungssport, der Erfolg und die persönliche Freude an der Leistungsentwicklung ihrer Sportler/-innen standen ausserdem motivierend für sie im Zentrum. Die Rudertrainer/-innen formulierten spezifisch, dass sie dem Sport und dem Verein etwas zurückgeben wollten, aber auch das Experimentierfeld mit jungen Leistungssportler/-innen zu haben und selbst Vorbild sein zu wollen. Die Skitrainer/-innen sahen die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen und diese zu fordern und weiterzubringen als Motivation für ihre Trainingsarbeit. Auch, dass sie künftige Trainer/-innen und Skilehrer/-innen heranbilden wollten.

Die Trainer/-innen beider Sportarten machten sich Gedanken über den Sinn ihrer Tätigkeit. Dabei wurde nicht der Sinn generell in Frage gestellt, sondern vermehrt überlegt und auch hinterfragt, was es bedeutet, mit Kindern und Jugendlichen Leistungssport zu betreiben. Es wurden die Aspekte der grossen Belastungen durch die gefährdete Gesundheit, durch die Schule, die Ausbildung und das soziale Umfeld mit einbezogen. Die Trainer/-innen antworteten jedoch auch, dass sie den Sport als Lebensschule für die Jugendlichen sehen würden, dass sie lernen müssten, auch mal „durchzubeissen“ und Ziele zu verfolgen. Pädagogische Inhalte und soziales Lernen wurden hier hervorgehoben und betont. Auch machten sich die Trainer/-innen Gedanken zu Fairness, Antidoping und die Individualität der jungen Leistungssportler/-innen.

Diskussion

Die Freude am Sport und am Wettkampf und das Zusammensein mit Trainingskollegen/-innen sind bei allen jungen Sportler/-innen die erstgenannten Motive zur Ausübung des Leistungssports. Das bedeutet, dass eine gut funktionierende Peergroup im Trainingsumfeld der Jugendlichen für die Entscheidung ausschlaggebend ist, den hohen Trainingsaufwand zu leisten. Besteht der Spass und eine gute Atmosphäre unter den Trainingskollegen/-innen, können sie besser mit den grossen Anforderungen, die an sie gestellt werden, umgehen. Erst mit dem zunehmenden Alter gewinnt der Erfolg und der Ehrgeiz, Titel und Siege zu erringen, an motivationaler Bedeutung. Bei den Jugendlichen verschieben sich dabei zunehmend die Motive von einer vor dem 16. Lebensjahr bestehenden Unbeschwertheit und Unbekümmertheit zu einer nach dem 16. Lebensjahr zunehmenden Zielorientierung und Fokussierung auf den Erfolg.

Auffallend ist ebenso, dass in dem Alter, indem der Leistungsdruck steigt, der Sinn des Leistungssports zunehmend in Frage gestellt wird. Es kann also davon ausgegangen werden, dass es eine entscheidende Fähigkeit ist, wenn die Nachwuchsleistungssportler/-innen, die in den jüngeren Jahren erfahrene Unbeschwertheit und Freude mit in die späteren Sportkarrierejahre nehmen, um den dort entstehenden zunehmenden Belastungen standzuhalten. Das könnte bedeuten, dass die Wichtigkeit der Motivation und Sinnzuschreibung einen entscheidenden Zusammenhang mit der Weiterführung des Leistungssports im Jugend- wie auch im Erwachsenenalter darstellt. Denn nur wer Sinn in seinem Handeln empfindet, bringt auch die nötige Motivation mit, den Aufwand zu erbringen, um Leistungssport auszuüben.

Paul Schmid (2008) schreibt dazu, im Elite- und Leistungssport finde gezielte Sinnvermittlung kaum statt. Sinn in den Aktivitäten zu finden, zu vermitteln, begründen und zu Sinn leben ist hoch anspruchsvoll. Menschen dauerhaft für eine Sache, für eine ideelle Vorstellung zu gewinnen, ist letztendlich nur mit Sinnvermittlung möglich. Wenn die Trainer/-innen ihren Talenten Sinn vermitteln, entwickelt sich bei den Athleten/-innen eine geänderte und somit höhere Motivations- und Verständnisstufe für den Trainings- und Wettkampfprozess (S. 42). Die in dieser Studie befragten Trainer/-innen machen sich nur wenig Gedanken zu den Motivationen und den Sinnzuschreibungen ihrer jungen Sportler/-innen. Nur etwa die Hälfte aller Befragten hat sich mit Sinn- und Motivationsfragen ihrer Sportler/-innen jemals auseinandergesetzt. Dabei ist diesen auch entgangen, dass die emotionalen Aspekte einen wichtigen Stellenwert besitzen. Gerade diese Faktoren, die den Selbst- und Sozialkompetenzen der Trainer/-innen zuzuschreiben sind, sind für den Nachwuchs mit entscheidend, um ihren Sport motiviert auszuüben.

Die Motive der Trainer/-innen für ihre Arbeit mit jungen Leistungssportler/-innen sind vielfältig. Sicherlich geht es ihnen einerseits um den persönlichen Erfolg, wie auch den ihrer Sportler/-innen, andererseits auch um das Arbeiten mit jungen Menschen. Sie schätzen es, Werte und Erfahrungen vermitteln zu können. Ebenso dazu beitragen zu können, Persönlichkeiten zu entwickeln und den Jugendlichen dabei auf ihrem Lebensweg etwas mitzugeben. Die Trainer/-innen befinden sich hierbei immer wieder in einem Dilemma, denn sie sehen die pädagogischen Aufgaben, die von ihnen gefordert sind. Bemängeln jedoch auch häufig die fehlende Zeit, so arbeiten zu können, da sie sich auf die fachlichen und organisatorischen Kompetenzen konzentrieren müssen und keine oder nur wenig Zeit für die pädagogische, motivationale und sinngebende Arbeit haben. Dies zeigt auch die Frage bezüglich des Stellenwerts der Trainer/-innen für die jungen Sportler/-innen, dabei geben diese an, dass die Sozialkompetenzen nicht nur in den jungen Jahren von grosser Bedeutung sind, sondern auch dann, wenn die Leistung und der Erfolg bereits deutlich in den

Vordergrund gerückt sind. Die wichtige Kommunikation leidet zwischen den jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen, es wird zu wenig über Ängste, Zweifel und die Gründe für den ausbleibenden Erfolg geredet. Ebenso über das, was Freude macht und motiviert, Durststrecken zu überwinden. Gerade bei den Skisportler/-innen werden hier Defizite beschrieben. Trainer/-innen werden als zu hart empfunden, als Monarchen/-innen oder sie geben den Jugendlichen zu wenig Autonomie und Mitspracherecht.

Vergleichend kann festgehalten werden, dass die unterschiedliche Talentförderung beider Sportarten unterschiedliche Motivationen zu Tage fördert. Während die Ruder-sportler/-innen sich mehrheitlich während ihrer jungen Sportkarriere in ihrem gewohnten sozialen Umfeld bewegen, haben ihre Motivationen und Sinnzuschreibungen auch viel mit diesem Umfeld gemeinsam. Geantwortet wurde hier mit motivierenden Faktoren, wie etwas Besonderes machen, besser werden in der öffentlichen Schule, eine Aufgabe haben, anstatt herumzuhängen, und verbessertes Selbstvertrauen.

Im Gegensatz zu den Ruder/-innen gelangen die Skisportler/-innen bereits ab dem 14. Lebensjahr in die verschiedenen schweizerischen nationalen Leistungszentren, die mit Schulinternaten kombiniert sind. Bei den Motivationen fällt hier auf, dass die Jugendlichen den Erfolg und die berufliche Karriere viel früher betonen und auf diese hinarbeiten. Dabei darf jedoch nicht vergessen gehen, dass die Skisportler/-innen gerade das Getrenntsein vom Elternhaus, der Familie und den Kollegen/-innen als verlustreich empfinden. Die Jugendlichen wissen bereits in jungen Jahren, dass der Preis hoch ist, den sie bezahlen. Erfolg und Ruhm motiviert und gibt Sinn, aber falls sich dieser nicht einstellt oder ausbleibt, ist ihnen die Tragweite des Verlusts und Verzichts oft nicht bewusst.

5.2 Soziale Probleme und Belastungen

Um abzuschätzen, inwieweit ein Interventionsfeld für die Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport vorhanden ist, müssen vorderhand die sozialen Probleme und Belastungen der jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen analysiert und muss beurteilt werden, welchen Einfluss diese auf Training und Wettkampf besitzen.

Die zweite Teilfrage für diese Forschung zu sozialen Problemen und Belastungen wird hier erneut wiedergegeben:

Mit welchen sozialen Problemen und Belastungen müssen sich Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen auseinandersetzen und haben diese eine Auswirkung auf ihre Trainings- und Wettkampfleistungen?

Alle Ruder- und Skisportler/-innen benannten, dass es schwierig für sie ist, ihre sozialen Beziehungen und Netze ausserhalb des Sportumfeldes mit der Ausübung ihres Leistungssports zu vereinbaren. Auch formulierten sie die finanziellen Belastungen ihrer Eltern und deren Angst vor Verletzungen. Die unter 16-Jährigen in beiden Sportarten erkannten hier keine aussergewöhnlichen Belastungen oder Probleme. Erst die über 16-jährigen Sportler/-innen gaben an, dass der Druck zunehmend steige. Dabei formulierten sie Müdigkeit, Probleme mit den Lehrpersonen an den Schulen sowie die langen Arbeitszeiten in der Berufslehre.

Sportartspezifisch gaben die Rudersportler/-innen an, dass ihnen häufig von den Lehrpersonen kein Verständnis betreffend ihres Engagements im Spitzensport entgegengebracht wurde. Die Skisportler/-innen benannten die häufige Abwesenheit von zuhause und den allgemeinen Druck in den Sportinternaten, wenn verpasster Schulstoff nachgearbeitet werden musste. Bei den unter 16-jährigen Ruder/-innen wurde eher betont, dass sie ein Problem damit hatten, wenn die Trainer/-innen nicht sympathisch waren. Die über 16-jährigen Ruderer/-innen benannten dagegen den mangelnden Schlaf, die wenige Freizeit, den Stress und die Müdigkeit in der Schule. Auch einen übersteigerten Ehrgeiz und den Druck, den sie auf sich selbst ausübten. Die unter 16-jährigen Skisportler/-innen gaben an, dass auch schon Mobbing in der Trainingsgruppe vorkam. Die über 16-Jährigen beschrieben, dass der Druck und psychische Tiefs zunehmen, wenn die Erfolge ausblieben, ebenso die oftmals wechselnden Trainer/-innen, Verletzungen und Leistungsstagnation. Aber auch übermotivierte Eltern oder fehlende feste Partnerschaften wurden als Probleme von ihnen benannt.

Es gab bei der Auswirkung auf das Training und den Wettkampf nur wenige Gemeinsamkeiten zwischen Rudersportler/-innen und Skisportler/-innen. Während bei den unter 16-Jährigen keine oder nur sehr wenig Stress und Druck vorhanden war, wurden bei den Älteren Belastungen geschildert, die einen negativen Einfluss auf die Leistung im Training und Wettkampf hatten. Hierbei benannten die über 16-Jährigen im Rudersport, dass durch den entstanden Druck Krankheiten oder Verletzungen hervorgerufen wurden. Die über 16-Jährigen im Skisport beschrieben, dass es sich positiver auf die Leistung im Training und Wettkampf auswirken würde, hätten sie mehr Freizeit. Auch bekundeten diese, das grosse Problem des Wirkungszusammenhangs. Blieb der Erfolg aus, hat das eine negative Auswirkung auf die Trainingslei-

stung, und war die Trainingsleistung schlecht, hatte dies eine negative Auswirkung auf die Wettkampfleistung.

Die Trainer/-innen beider Sportarten benannten, dass es für sie schwierig war, wenn sie von den Schulproblemen nichts oder zu spät erfuhren. Auch beschrieben diese es als problematisch, wenn die Jugendlichen bestehende Hilfsangebote nicht in Anspruch nahmen. Als Problem benannt wurde ebenso die Übermotivation der Eltern oder deren gänzliche Ablehnung des Leistungssports. Dabei war es besonders problematisch, wenn Eltern vor ihren Töchtern und Söhnen schlecht über Trainer/-innen redeten oder sogar gegen diese arbeiteten. Spezifisch im Rudersport wurde von Seiten der Trainer/-innen formuliert, dass sie es als Problem sehen, wenn die Peergroups innerhalb und ausserhalb des Vereins getrennt waren. Dann war es schwieriger, die Jugendlichen für den Leistungssport zu motivieren. Ebenso, wenn die Sportler/-innen mit 17 Jahren eine Berufslehre begannen wurde es in den meisten Fällen problematischer, als wenn sie weiterhin die Schule besuchten.

Im Alpinskiport bekundeten die Trainer/-innen es als problematisch, wenn ihre Sportler/-innen gegen Ende der Saison „ausgebrannt“ waren, problematisch war auch der Stress, wenn der Erfolg ausblieb. Viel aufwendige Zeit verloren die Skitrainer/-innen mit schwierigen Eltern, die grosse Probleme bereiteten. Zum Beispiel, indem sie, ohne sich abzusprechen, Privattrainer/-innen für ihre Töchter oder ihre Söhne engagierten. Als Problem benannten die Skitrainer/-innen auch die grossen Distanzen zu den Trainingsorten. Auch schlechte Kommunikation zwischen den Sportinternaten, Sportkoordinatoren/-innen und ihnen.

Bezogen auf sich selbst gaben die Trainer/-innen aus beiden Sportarten an, dass es belastend für sie war, wenn sie sich nicht mit Trainerkollegen/-innen über bestehende Probleme in ihrer Trainingsarbeit austauschen konnten. Auch litten bei fast allen Trainer/-innen das soziale Umfeld, die Partnerschaft und die Familie unter der aufwendigen und oft zeitraubenden Arbeit. Das eigene Sporttreiben kam ebenfalls viel zu kurz. Im Rudersport sahen die Trainer/-innen den hohen Zeitaufwand für die Trainingsarbeit als problematisch. Aber auch die Schwierigkeit, eine gesunde Balance zwischen Trainingsarbeit, Berufs- und Privatleben zu finden. Nicht selten beklagten die Rudertrainer/-innen, dass keiner, ausser ihnen selbst, die Trainingsarbeit im Verein durchführen würde. Die Skitrainer/-innen benannten dagegen, dass es für sie persönlicher Stress sei, wenn die Eltern gegen sie agierten, die häufige Abwesenheit von zuhause und der/dem Partner/-in. Auch sahen sie es für sie persönlich als schwierig, wenn in der Trainingsgruppe unter den jungen Sportler/-innen Konflikte bestanden.

Diskussion

Im Gegensatz zu den vielen Gemeinsamkeiten bei der Motivation und der Sinnzuschreibung der jungen Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen beider Sportarten unterscheiden sich die Antworten bei den sozialen Problemen und Belastungen. Gemeinsam benennen die Sportler/-innen, dass soziale Beziehungen ausserhalb der Trainingsgruppen generell schwer mit dem Leistungssport zu vereinbaren sind. Dies ist einerseits für die Leistungsentwicklung der Jugendlichen förderlich, da sie sich vollumfänglich auf den Spitzensport fokussieren können, andererseits auch nachteilig, da die Jugendlichen diesen Zustand immer wieder kritisieren und Defizite äussern. Besonders zum Tragen kommen diese Belastungen für die jungen Sportler/-innen beider Sportarten, wenn sie das Training als zu hart empfinden, der Erfolg ausbleibt, die Stimmung in der Trainingsgruppe schlecht ist oder das Vertrauensverhältnis zum/zur Trainer/-in nicht mehr ausreichend vorhanden ist. Aber auch, so wurde es von einer jungen Trainerin geäussert, wenn der Bezug zu den Peergroups ausserhalb des Trainingsumfeldes zu wichtig wird, dann besteht die Gefahr, dass die Jugendlichen sehr schnell mit dem Leistungssport aufhören.

Die Schule und die Berufsausbildungen widerspiegeln in dieser Studie die grössten Problemfelder für die Jugendlichen wie auch der Trainer/-innen. In den öffentlichen Schulen, in denen sich die Rudersportler/-innen vorwiegend befinden, wird diesen häufig wenig Verständnis für die Ausübung des Leistungssports entgegengebracht. Die Lehrpersonen können sich vielfach nicht in die Lebenswelt der jungen Leistungssportler/-innen hineindenken und -fühlen. Sind Schüler/-innen am Montagmorgen müde, weil sie das ganze Wochenende „durchgemacht“ haben, wird das besser verstanden und akzeptiert, als wenn die jungen Sportler/-innen müde von den Wettkämpfen und den Trainings sind. Die Skisportler/-innen, die sich in den Sportinternaten befinden, kennen diese Probleme nicht. Belastend ist für diese eher, dass sie viel verpassten Schulstoff nach langen Abwesenheiten aufholen müssen und die Kommunikation zwischen Trainer/-innen und Lehrpersonen nicht funktioniert.

Eine Berufsausbildung und Leistungssport ist ebenfalls schwer zu vereinbaren. Immer wieder sind die Leistungssportler/-innen durch die langen Arbeitszeiten und wenigen Ferien belastet. Nur in Ausnahmen bringen die Lehrmeister/-innen den Auszubildenden „Goodwill“ entgegen. Die Jugendlichen sind dabei häufig mit einem Dilemma konfrontiert. Absolvieren sie eine Lehre nach ihrem persönlichen Wunsch, belastet dies ihre Sportkarriere, absolvieren sie eine Sportlehre, können sie selten frei ihrem Berufswunsch nachkommen. Nur selten gibt es normale Lehrbetriebe, die eine Sportkarriere unterstützen. In einem Interview gab ein Nationalkadersportler zur Antwort, dass es für ihn sehr wichtig sei, einen Beruf nach seinem Wunsch zu lernen, da er einerseits nie wisse, wie lange seine sportliche Laufbahn noch anhalte und andererseits,

dass es sich auch positiv auf seine Leistung und sein Befinden auswirken würde, wenn er einen Beruf lerne, der ihm wirklich Freude macht.

Während die Sportler/-innen unter 16 Jahren nur wenig Probleme und Belastungen bekunden, sicherlich weil sie noch besser ins familiäre Umfeld eingebettet sind, weniger Leistungsdruck besteht und sie noch viel kindliche Unbeschwertheit und Freude mitbringen, formulieren die über 16-Jährigen die Belastungen durch ständige Müdigkeit, übersteigerten Ehrgeiz, Krankheit und Verletzungen, aber auch die psychischen Tiefs und den Druck bei Misserfolgen, denen sie ausgesetzt sind. Vielfach werden die Sportler/-innen mit diesen Problemen alleine gelassen. Vor allem wenn Trainer/-innen, Eltern, Freunde oder Lehrpersonen nicht als Ansprechpersonen zu Verfügung stehen. Die Trainer/-innen schildern dies auch ihrerseits als Problematik, dass die Jugendlichen nicht auf sie zukommen, wenn es ihnen nicht gut geht oder dass sie nur über Drittpersonen von diesen Belastungen erfahren. Auffallend war die Aussage eines jungen Skisportlers, der hervorhob, er würde später seine Kinder niemals Skileistungssport ausüben lassen. Dies lässt die Folgerung zu, dass die Auswirkung des Leistungssports in die Lebenswelt des Nachwuchses sehr einschneidend ist. Grösstenteils findet die jugendliche Entwicklung, gerade bei den Skisportler/-innen, in Sportinternaten und Leistungszentren fern vom familiären und bestehenden sozialen Umfeld statt. Das trifft auch für die 90 Prozent der jungen Sportler/-innen zu, die es nicht an die nationale und internationale Spitze schaffen.

Stehen die Eltern hinter dem Leistungssport ihrer Töchter und Söhne, werden diese zu wichtigen Ansprechpersonen, wenn nicht, erfahren die Jugendlichen hier ebenso wenig Halt. Es kann somit davon ausgegangen werden, dass wenn die jungen Sportler/-innen nicht wissen, mit wem sie über ihre Probleme und Belastungen kommunizieren sollen, sie den Leistungssport aufgeben oder die Leistung im Training und Wettkampf sinkt. Albert (2010) formuliert dazu, dass das Beenden einer sportlichen Karriere somit als ein komplexer transaktionaler Prozess zwischen personellen und kontextgebundenen Faktoren verstanden werden muss. Gerade dieser multikausale Zusammenhang und die Wechselwirkung der unterschiedlichen Einflussfaktoren auf eine Entscheidung werden in Bezug auf die Frage nach Aussteigen oder Dabeibleiben im Nachwuchsleistungssport intensiv in Fachkreisen diskutiert (S. 92).

Auffallend ist, dass die Trainer/-innen beider Sportarten häufig zu spät oder gar nicht von den Problemen und Belastungen ihres Nachwuchses erfahren. Dies kann an mangelnden sozialen- und pädagogischen Kompetenzen der Trainer/-innen liegen, aber auch an fehlender Zeit, zu geringer Unterstützung durch den Verein und den Verband oder eigenen Leistungsdruck, dem sie in ihrer Position unterworfen sind. Auch nimmt die Arbeit mit den Eltern einen immer grösseren Stellenwert ein, hier

kann davon ausgegangen werden, dass dies auch mit dem sozialen Wandel und den damit verbundenen gesellschaftlichen Bedingungen zu tun hat.

Soziale Probleme und Belastungen haben bei allen befragten Personen aufgrund der Ergebnisse einen eindeutigen Einfluss auf die Leistungsentwicklung im Training und im Wettkampf. Dabei geben die Sportler/-innen den selbst auferlegten Druck, die Abwärtsspirale bei Misserfolgen, aber auch die Belastungen in der Schule sowie die Schwierigkeiten mit den Eltern an, die sich schwer mit den zu vollbringenden Höchstleistungen vereinbaren lassen. Jedoch muss auch der positive Einfluss dieser Problematiken auf den Leistungssport unterstrichen werden. Es gibt nicht wenige Sportler/-innen, die Stress und Druck sehr gut von der Leistung im Training und Wettkampf trennen können. Auch gibt es diejenigen, die Belastungen im schulischen und sozialen Umfeld benötigen, um ihre volle Leistung im Training und Wettkampf abrufen zu können. Ebenso umgekehrt junge Sportler/-innen, die durch die Fokussierung und Zielorientierung in Training und Wettkampf den Druck von Schule, Lehre und sozialem Lebensumfeld besser meistern als ohne den Leistungssport.

5.3 Probleme an den Übergängen der Alters- und Leistungskategorien

Nach Scheid, Eppinger und Adolph (2007) kommt es an den Alters- und Leistungsübergängen laut wissenschaftlichen Studien und Erfahrungen von Fachleuten aus Vereinen und Verbänden zu den meisten Dropouts (S. 22). In dieser Studie wird der Fokus spezifisch auf den Wechsel von der Gruppe derjenigen unter 16-jährigen Sportler/-innen zu der über 16-jährigen Sportler/-innen gerichtet, an dem der grösste Teil der Jugendlichen mit dem Leistungssport aufhört, weil hier die Schnittstelle zum eigentlichen Hochleistungstraining liegt.

Die dritte Teilfrage zu Problemen an den Übergängen zur nächst höheren Alters- und Leistungskategorie für diese Studie wird hier erneut wiedergegeben:

Kommt es an den spezifischen Leistungs- und Altersübergängen zu besonderen Problemen und Belastungen, die zu vermehrten Dropouts führen?

Die Frage, ob es an den Übergängen und dem für diese Studie besonders relevanten Übergang zwischen den 15-jährigen zu den 16-jährigen Sportler/-innen zu vermehrten Dropouts führt, kann zugestimmt werden. Es wurde in den Ergebnissen dieser Studie festgestellt, dass die Problematiken an dieser Alters- und auch Leistungskategorie besonders gross waren. Die jungen Sportler/-innen wussten, dass am Übergang

zur Leistungsklasse der Älteren häufig der Trainingsumfang und die Trainingsintensität deutlich grösser und dass auch mehr von ihnen in Bezug auf den Erfolg verlangt wurde. Die Rudersportler/-innen beschrieben, dass dieser Übergang leichter zu bewältigen war, wenn sie gute Trainer/-innen hatten, das Trainingsteam in Ordnung war und sie diesen Schritt mit den Eltern gemeinsam planen konnten. Die Skisportler/-innen beschrieben die Probleme der Angst vor der erhöhten Belastung, dass die Trainer/-innen ernster wurden, die Skis länger und der Druck zunahm. Auch der Schritt ins Sportinternat, der häufig in diesem Alter stattfand, war für viele nicht einfach, da dies bedeutet von zuhause fortzuziehen und somit deutlich mehr Selbstdisziplin von ihnen verlangt wurde.

Die Trainer/-innen beider Sportarten schilderten, dass der Leistungsdruck für den Nachwuchs an diesem Übergang zunimmt. Im Rudersport müssten sich viele Jugendliche, die mehrere Sportarten betrieben, auf eine festlegen und ebenso zusätzlich ausgeübte Hobbies aufgeben. Auch stiegen an diesem Altersübergang die Doppelbelastungen durch Leistungssport und Schule oder Berufsausbildung, die begonnen wurde. Die Rudertrainer/-innen betonten, dass hier viele aufhören, wenn der Erfolg ausbleibt. Die Skitrainer/-innen gingen ebenfalls davon aus, dass es an den Übergängen zu den meisten Dropouts kam. An der Altersstufe zu den 16-Jährigen wurden die ersten Bilanzierungen vorgenommen und abgeschätzt, ob Aufwand und Ertrag noch stimmt.

Diskussion

Spas und Freude am Sport sind die wichtigsten Faktoren für alle Nachwuchleistungssportler/-innen unabhängig des Alters. Bei den unter 16-Jährigen stehen Druck und Erfolg noch hinter diesen Eigenschaften. Jedoch ist bereits vielen bewusst, dass der Übertritt zu den über 16-jährigen in Bezug auf Trainingsintensität- und umfang ein grosser Schritt ist. Dessen Bedeutung ihnen jedoch noch nicht klar ist. Sie wissen, dass sie auf den Übertritt vorbereitet sein sollten, sie werden auf vieles verzichten müssen, was Gleichaltrige aus ihrer Umgebung von Schule und Wohnort geniessen. Den Sportler/-innen macht dieser Verzicht wenig Mühe. Sie betonen eher, dass die Kollegen/-innen den Aufwand und ihre Leidenschaft nicht nachvollziehen können. Dadurch wird verständlich, dass die Trainingsteams einen sehr wichtigen Stellenwert im Leben der jungen Sportler/-innen einnehmen. Die Vereinskollegen/-innen werden zu Verbündeten im Verständnis um den Sport, aber auch zu Gegner/-innen bei den anstehenden Qualifikationen und in der Gunst der Trainer/-innen. Für die Ausübung von Leistungssport ist es für die Jugendlichen einfacher, wenn nur wenige Anreize, wie in ländlichen Regionen, in ihrem Umfeld auf sie wirken. Ländlich wohnen kann somit unterstützend wirken für die Fokussierung auf die zu erreichenden Ziele im Sport.

Im Rudersport wird ein Vorbereitung auf den Übergang mit den Eltern, der Familie und der Trainer/-innen stark betont. Trotzdem ist festzustellen, dass die Unterstützung der Eltern im Rudersport nachlässt, sobald das 16. Lebensjahr überschritten wurde. Bei der Entscheidung Spitzensport oder Ausbildung verliert somit der Sport bei den Ruder/-innen. Beim Ski alpin ist dies anders, die Eltern müssen bereits früh diese Entscheidung treffen und wirken nach dem Übertritt noch immer sehr unterstützend. Trainer/-innen sehen es als ihre Aufgabe, die Sportler/-innen auf den Übertritt vorzubereiten. Es kommt vor, dass einige Trainer/-innen im Skisport ihre Sportler/-innen an den Übergängen nicht los lassen, das kann die sportliche Entwicklung der Jugendlichen belasten. Es fällt auf, dass im Skisport die Verbände und Vereine mit Sportgymnasien und Sportlehren Strukturen schaffen und somit die Sportkarriere mit guten Ausbildungsmöglichkeiten kombinieren. Jedoch haben viele Skisportler/-innen Angst vor der zusätzlichen Belastung durch Schule und Ausbildung.

Im Rudersport gibt es kaum Anreize, eine professionelle Karriere anzustreben. Dies macht eine frühe Entscheidung, eine Sportkarriere anzustreben, schwierig. Es fehlt hier die Bereitstellung von Möglichkeiten, Sport und Ausbildung zu vereinen, an diesem Punkt entscheiden die Rudersportler/-innen sich für die Ausbildung und den Beruf und geben das Ziel Spitzensport auf. Diese Entscheidung findet umso eher statt, wenn der Erfolg ausbleibt oder Zeit für die Ausbildung fehlt. Auch der Militärdienst kann ein Entscheidungsgrund gegen die Weiterführung des Leistungssports sein.

Schwierige und belastende Faktoren scheinen in der Karriere Skisport viel früher diskutiert zu werden. Dabei werden die stetig steigenden Belastungen und Anforderungen auf vielen Ebenen rechtzeitig mit einbezogen. Beispielsweise die schwierige Umstellung der Jugendlichen am Übergang zu den 16-Jährigen auf längerer Skis, die von der Internationalen Skiförderung (FIS) zwangsläufig zu grossen koordinativen Umstellungen für die Skisportler/-innen führt; oder sie werden viel früher auf die erhöhten Leistungsanforderungen in der höheren Leistungsklasse vorbereitet und beginnen auch viel früher mit dem höheren Intensitäten und Umfängen im Training als die Rudersportler/-innen. Ebenso dauert die Wettkampfsaison für den Nachwuchs im Alpinski sport annähernd doppelt so lange wie im Rudersport. Vielleicht sind dies wesentliche Faktoren, weshalb der Schweizer Alpinski sport gegenüber dem Rudersport international deutlich erfolgreicher ist. Der Preis ist natürlich hoch, denn die jungen Skisportler/-innen müssen oft im 15. Lebensjahr bereits von zu Hause in die Sportinternate wechseln. Die Jugendlichen sehen häufig monatelang weder ihre Familie noch das soziale Umfeld, in dem sie zuvor eingebettet waren. Nicht selten wurde deshalb Heimweh in den Interviews benannt.

Somit kann festgehalten werden, dass der Übergang an der Alters- und Leistungskategorie vom 15. zum 16. Lebensjahr sehr hohe sportliche und soziale Herausforderungen für die noch in der Entwicklung stehenden Jugendlichen mit sich bringt. Es ist eine wichtige Zeit, in der es um grosse Entscheidungen im Leben, wie Ausbildung, Beruf und Weiterführung der Sportkarriere, geht. Gerade in dieser Phase wird abgewogen, ob es sich lohnt, den grossen Aufwand zu leisten. Inwieweit die Motivationen und der Sinn für die Ausübung des Leistungssports ausreichen, um all den Anforderungen und Entbehrungen, die an den Nachwuchs gestellt werden, entgegen zu können. Dabei formulieren die Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen, dass es ohne Unterstützung, Beratung und Begleitung von den verschiedensten Seiten nicht geht und ein grosser Teil der jungen Menschen im Leistungssport, gerade in der heutigen Zeit (Kapitel 2.6.3) des gesellschaftlichen und sozialen Wandels, überfordert ist.

5.4 Unterstützung und Interventionsfelder für die Soziale Arbeit

Soziale Probleme und Belastungen wurden in den Ergebnissen dieser Studie erkannt. Im Folgenden wird beantwortet, inwieweit Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen auf eine externe Unterstützung angewiesen sind und Interventionsfelder für die Soziale Arbeit in Betracht gezogen werden können.

Die vierte Teilfrage zu Interventionsfeldern für die Soziale Arbeit für diese Studie wird hier erneut wiedergegeben:

Sind Interventionsfelder für die Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport zu erkennen?

Die über 16-jährigen Rudersportler/-innen gaben an, dass sie eine externe Unterstützung generell annehmen würden, falls dies erforderlich wäre. Diese könnte durch eine Fachperson aus der Sozialen Arbeit erfolgen. Ebenso sahen sie es als vorteilhaft, hätten sie an den Schulen eine Person, die als Sportkoordinator/-in auftritt und die vielen Termine und Aufgaben regelt und ihnen helfen würde, die Brücke zwischen Schule und Leistungssport zu bilden. Zudem wünschten sie sich fach- und sozialkompetente Personen in ihrem Sportumfeld, die verstehen würden, was in den verschiedenen jugendlichen Entwicklungsstadien entwicklungspsychologisch und -physiologisch vor sich geht.

Die unter 16-jährigen Skisportler/-innen formulierten, dass ihnen das Sprechen über Belastungen mit älteren Personen immer wieder schwer fällt. Eine unterstützende Be-

betreuungsperson sollte deshalb jung und cool sein, um als Ansprechperson angenommen zu werden. Bei den über 16-jährigen Skisportler/-innen wäre eine externe Betreuung durch die Soziale Arbeit erwünscht. Im Besonderen, wenn es sportlich oder schulisch schlecht bei ihnen lief und sie sich in einem psychischen und sportlichen Tief befänden. Die unterstützende und begleitende Person sollte bereits vor diesen Problemsituationen mit ihnen arbeiten, damit im Fall der Notwendigkeit auch sinnvolle Lösungen für ihre Probleme gefunden werden könnten. Dabei stellten die Skisportler/-innen Gemeinsamkeiten mit sportpsychologischen Inhalten fest, deshalb könnten sich einige gut vorstellen, diese beiden Ansätze zu kombinieren. Sie versprachen sich unter anderem eine Leistungssteigerung aus der Betreuung durch die Soziale Arbeit. Es könnten Spannungen gelöst werden, durch die sie sich blockiert fühlen. Zudem sahen sie es als einen Vorteil, wenn bei Konflikten mit Trainingskollegen/-innen jemand helfen würde. Die Kommunikation mit den Trainer/-innen beschrieben einige als sehr einseitig, diese könnte verbessert werden. Es wäre ausserdem gut, wenn die Soziale Arbeit die Trainer/-innen darin unterstützen würde, die Bedürfnisse der Sportler/-innen vermehrt mit in die Trainingsarbeit einzubeziehen.

Trainer/-innen beider Sportarten bemängelten, dass sie sehr häufig wenig bis keine Unterstützung von Verein und Verband erhielten. Sie fühlten sich oftmals als Einzelkämpfer/-innen. In den Trainerinnen- und Trainerteams der Skisportmannschaften fand der Austausch vorwiegend über sportliche Fachbereiche wie Trainingstheorie und Leistungsoptimierung statt, jedoch nicht über soziale Problematiken. Aus diesem Grund sahen die meisten der Interviewten eine Unterstützung durch die Soziale Arbeit als eine gute Möglichkeit. Gerade an den Übergängen zur nächst höheren Alters- und Leistungskategorie wäre eine Begleitung notwendig, gaben die Trainer/-innen an. Aus- und Weiterbildungen mit Zeitfenstern für Gespräche und Stärkung der Sozialkompetenzen würden sie begrüßen. Zudem wollten sie mehr Verantwortung abgeben und belasteten Jugendlichen externe Unterstützung ermöglichen, dabei sollte die Soziale Arbeit vermitteln und neutrale Partnerin sein, mit einem Verständnis für das Umfeld der jungen Sportler/-innen. Auch sollte die Fachperson aus der Sozialen Arbeit eine Leistungssportaffinität besitzen, indem sie die Bedingungen des Leistungssports kennt und gleichzeitig auf die menschlichen Bedürfnisse der jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen eingehen kann.

Diskussion

Im Nachwuchsleistungssport sind aufgrund der Studienergebnisse eindeutig Interventionsfelder für die Soziale Arbeit erkannt worden. Daher gehen die Autoren dieser Arbeit einig mit Michels (2007), der davon ausgeht, dass es durchaus Sinn macht, verschiedene Funktionen und Sichtweisen des Sports und der Sozialen Arbeit explizit und ein reflektiertes Sportverständnis zum Gegenstand einer Arbeit zu machen. Es

geht beim Sport in der Sozialen Arbeit nicht nur um die kooperativen Spiele und um körpererfahrungs- und kooperationsorientierte Aktionen, sondern auch um Wettkampf, um Raufen und Kämpfen und um andere Themen, die in den 1980er Jahren aus so genannt alternativen Sportkonzepten verbannt wurden. Michels formuliert weiter, dass unterschiedliche Zielgruppen und Themen aus diesem Grund in der Sozialen Arbeit Praxisangebote benötigen, die durch eine qualifizierte Begleitung und Anleitung erschlossen und gestaltet werden können (S. 4).

Dies wünschen sich die jungen Leistungssportler/-innen, indem sie eine umfassendere Unterstützung fordern, besonders, wenn es ihnen schlecht geht, sie Probleme haben und sie sich in einem Leistungstief befinden. Die Kompetenzen der Trainer/-innen reichen ihnen dabei nicht aus. Zu sehr fühlen sie sich unverstanden, auf Menschen reduziert, die nur Erfolg und Leistung produzieren müssen. Sie haben Angst vor dem Fallen-gelassen-Werden und dass nur noch der Erfolg zählt und sie dabei als Persönlichkeiten verloren gehen. Die befragten Trainer/-innen erkennen oftmals diese Probleme, haben aber nicht die Möglichkeiten diese zu bearbeiten. Sie fühlen sich in diesen belasteten Situationen ebenso wenig durch ihre Vereine und Verbände unterstützt. Bei auftretenden Problemen in den Trainingsgruppen werden daher oftmals die Richtlinien der Verbände zu Hilfe genommen. Oder alte pädagogische Massnahmen werden eingesetzt, die konsequent durchgezogen werden. Den eigentlichen Ursachen wird hier nur selten nachgegangen, gerechte Lösungen für alle Beteiligten werden somit häufig verhindert.

Die jungen Sportler/-innen formulieren deutlich, wo ihre Probleme und Belastungen liegen. Dabei geht es vielfach um Schule, Lehre, Eltern und Trainer/-innen. Unter der Vorstellung, durch eine aus der Sozialen Arbeit kommende Person unterstützt zu werden, konnten die meisten Jugendlichen sich wenig vorstellen. Erst beim genaueren Eingehen auf die beruflichen Kompetenzen in den Interviews von Fachpersonen aus der Soziokulturellen Animation und der Sozialarbeit, kam eine Notwendigkeit der Unterstützung und Begleitung für die jungen Sportler/-innen in Betracht. Für die Trainer/-innen wirkte die Fragestellung nach Interventionsfeldern für die Sozialen Arbeit verunsichernd, da dies etwas völlig Neues für sie bedeutete. Bereits der Schritt mit der Sportpsychologie zusammenzuarbeiten, hat sich für die Trainer/-innen auf dem Gebiet des Leistungssports nur langsam zu einer Normalität entwickelt. Die Befragten benötigten in den Interviews häufig Reflexionszeit, erst daraufhin erkannten sie vielfach, dass eine Unterstützung durch die Soziale Arbeit entlastend und vorteilhaft wäre. Auch der Aspekt, dass dadurch unnötige Dropouts verhindert werden und sie vor allem den Bedürfnissen der jungen Sportler/-innen besser gerecht werden könnten, wurde von ihnen erkannt.

Eher kritisch zu betrachten ist die Tatsache, dass die Trainer/-innen wie auch die Nachwuchsleistungssportler/-innen die Unterstützung der Sozialen Arbeit unmittelbar mit einer möglichen Leistungssteigerung in Verbindung bringen. Erst in zweiter Linie gingen in den Interviews die Trainer/-innen darauf ein, dass es auch um eine Verantwortung für die noch in der Entwicklung stehenden jungen Menschen geht. Auch die Bekanntheit der Ethik-Charta von Swiss Olympic Association im Leistungssport, die einen entwicklungs- und menschengerechten Leistungssport fordert, ist dabei nur wenigsten Trainer/-innen bekannt. Vielfach haben diese ihre eigenen Werte und Haltungen in der Arbeit mit den Nachwuchsleistungssportler/-innen.

In dieser Diskussion dürfen die Eltern der jungen Sportler/-innen nicht unerwähnt bleiben. Im Nachwuchsleistungssport gehen diese häufig vergessen oder es wird ihnen zu wenig Beachtung geschenkt. Dabei sind diese ein entscheidender Faktor, weshalb die jungen Sportler/-innen ihren Leistungssport abbrechen oder weiterführen. Aus den Antworten aller interviewten Personen kann entnommen werden, dass die Eltern vielfach schlecht informiert und nur unzureichend in wichtige Entscheidungen einbezogen werden. Dadurch entstehen oftmals die Ängste, ihre Söhne und Töchter könnten den grossen Anforderungen und Belastungen des Leistungssports nicht standhalten. Auch übermotivierte Eltern stellen immer wieder für die Sportler/-innen und die Trainer/-innen ein grosses Problem dar. Sicherlich geht es hier um eine verbesserte Kommunikation und Koordination zwischen den verantwortlichen Akteuren/-innen des Nachwuchsleistungssports und den Eltern, um diesen Sicherheit zu vermitteln und Vertrauen aufzubauen.

5.5 Forschungserkenntnisse und Hypothesen

In einem wichtigen Schritt werden aus den Erkenntnissen fundierte Hypothesen generiert, die zu einem späteren Zeitpunkt, so formulieren es Barney G. Glaser und Anselm L. Strauss (2010) verifiziert werden müssen, um damit Lücken in den bestehenden Theorien zu schliessen (S. 127). Auch Schaffer (2009) beschreibt, dass mit qualitativen Methoden in der Regel nicht auf Theorieprüfung abgezielt wird, sondern versucht wird, überhaupt erst zu Hypothesen zu kommen (S. 60). So auch in dieser Studie, es werden aus den Erkenntnissen Hypothesen generiert, um diese in der zukünftigen Arbeit im komplexen Umfeld des Nachwuchsleistungssports mit einzubeziehen.

5.5.1 Wichtige Erkenntnisse und generierte Hypothesen

Nachfolgende werden die wichtigsten Erkenntnisse und die daraus generierten Hypothesen wiedergegeben. Die vorliegenden Erkenntnisse werden für die zukünftigen Interventionsfelder der Sozialen Arbeit zentral sein.

Hypothese 1: Soziale Probleme und Belastungen führen zu hohen Dropout-Raten bei Nachwuchsleistungssportler/-innen. Viele der Ursachen dafür sind nicht den alters- und jugendspezifischen normalen Abbrüchen zuzuordnen und finden trotz langangelegter Talentförderprozesse statt.

Die Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen beschreiben eine Anzahl komplexer Probleme und Belastungen, die nicht nur in dem sportlichen Umfeld zuzuordnen, sondern auch vielfach im Lebensumfeld der Interviewten zu finden sind. Von einem relevanten Zusammenhang zwischen sozialen Problemen und Dropout kann daher bei den jungen Sportler/-innen ausgegangen werden. Die interviewten Personen beschreiben eindrücklich, wie komplex ihre Probleme und Belastungen auf den verschiedenen Ebenen der Anforderungen (Kapitel 2.1) sind. Steigt der Problem- und Belastungspegel an, gehen die Freude und die Motivation an der Ausübung des Leistungssports verloren, der Sinn wird nicht mehr gesehen. Ein Bilanzierungsprozess findet statt, der häufig auf Kosten der Weiterführung des Leistungssports geht. Dies betrifft sicherlich in erster Linie den Nachwuchs, kann jedoch ebenso auf die Trainer/-innen, in Bezug auf ihre Trainingsarbeit, übertragen werden.

Hypothese 2: Die Vorbereitungen auf die Übergänge an den Alters- und Leistungskategorien sind entscheidend für die Weiterführung des Nachwuchsleistungssports.

An den Übergängen zu den nächst höheren Alters- und Leistungskategorien werden wichtige Entscheidungen getroffen. Hier treffen auf der einen Seite Erhöhung von Trainingsumfang und -intensität, und auf der anderen Seite die erhöhten Anforderungen in der Schule, der Ansprüche der Eltern, der Berufswahl und der Reize aus der Lebensumwelt der jungen Leistungssportler/-innen zusammen. Um das Aufgeben der Ausübung des Leistungssports bei den Jugendlichen zu verhindern oder zu minimieren, kann es entscheidend sein, wenn vor den Übergängen die auf die Jugendlichen zusätzlich zukommenden Probleme und Belastungen mit vorbereitet und besprochen werden. Der Einbezug der Eltern, Lehrer/-innen, Lehrmeister/-innen und sonstigen in der Lebenswelt wichtigen Personen ist dabei unumgänglich.

Hypothese 3: Die Peergroup innerhalb des Sportumfeldes ist im Jugend- und Juniorsport ein wichtiger Faktor, um Nachwuchsleistungssport auszuüben.

Die Peergroup innerhalb des Sportumfeldes ist ein entscheidender Faktor um den Leistungssport auszuüben. Erst mit zunehmendem Alter treten Leistungssteigerung und Erfolg ins Zentrum der Nachwuchsleistungssportler/-innen. Aus diesem Grund ist es von grosser Wichtigkeit, die Peergroup innerhalb des sportlichen Umfeldes zu stärken und dazu beizutragen, dass die Jugendlichen einen sozialen und entwicklungsfördernden Austausch mit Gleichaltrigen unterhalten. Wird dies von den Vereinen und Trainer/-innen nicht unterstützt und begleitet, suchen sich die Jugendlichen Kontakte zu Peergroups ausserhalb des Sportumfeldes. Die Folge ist die mögliche Abkehr vom Leistungssport.

Hypothese 4: Die Stellenwerte der sozialen, pädagogischen und kommunikativen Kompetenzen der Trainer/-innen sind, im Gegensatz zu den methodischen und fachlichen Kompetenzen, zu niedrig eingestuft.

Die Anforderungen an die Trainer/-innen im Nachwuchsleistungssport sind hoch. Von ihnen werden eindeutig neben den methodischen und fachlichen auch soziale, pädagogische und kommunikative Kompetenzen erwartet. Jugendliche wollen heute nach modernen sozialen und pädagogischen Prinzipien behandelt werden. Dabei spielen die Kommunikation und der Austausch zwischen den einzelnen Akteuren/-innen im Umfeld der jungen Leistungssportler/-innen eine grosse Rolle. Sie möchten Vertrauen erfahren, Autonomie leben, Verständnis erhalten, Freude spüren, ernst genommen werden, Ängste formulieren dürfen, Freiheit leben und Gefühle ausdrücken dürfen, um nur einiges zu nennen.

Alle diese Faktoren müssen und dürfen, trotz der Fokussierung auf den Erfolg, einen wichtigen und vielleicht entscheidenden Platz im Nachwuchsleistungssport einnehmen. Diese Feststellung muss auch im Kontext eines sozialen und gesellschaftlichen Wandels gesehen werden, der die Arbeit mit Jugendlichen im Leistungssportbereich vor neue und bisher unbekannte Anforderungen stellt.

Hypothese 5: Die soziale Lebensumwelt der jungen Sportler/-innen und der Trainer/-innen muss in das System des Leistungssports integriert bleiben.

Das soziale Umfeld der jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen sollte immer in einen Kontext mit dem Leistungssport gestellt bleiben. Faktoren wie funktionierende Part-

nerschaften, Familien, Freundeskreise und Freizeit sollen, auch trotz des grossen leistungssportlichen Aufwandes, erhalten bleiben und fortwährend überprüft und gefördert werden. Dies schafft die Voraussetzung, dass ein positives Lebensgefühl nicht verloren geht und weiter entwickelt wird. Diese Tatsache ist von grosser Wichtigkeit, da es auch ein Leben nach der Sportkarriere gibt. Dies trifft nicht nur für die jungen Leistungssportler/-innen zu, sondern muss ebenso für die Trainer/-innen gelten.

Hypothese 6: Die soziale Arbeit mit den Eltern, den Lehrbetrieben, den Schulen oder Sportschulen und Sportinternaten sind wichtige Voraussetzungen in den Förderprozessen der Nachwuchsleistungssportler/-innen.

Den grossen Anforderungen im Nachwuchsleistungssport kann nur begegnet werden, wenn im komplexen System des Nachwuchsleistungssports die Eltern beraten und begleitet werden, damit sie ihre Töchter und Söhne unterstützen. Die Berufsfindung und -ausbildung muss mit den Jugendlichen gut besprochen und koordiniert sein und die Lehrbetriebe müssen früh in das leistungssportliche Geschehen einbezogen werden. Für die öffentlichen Schulen, Sportschulen und Sportinternate sollten Ansprechpersonen vorhanden sein, die eine Koordinationsfunktion zwischen schulischem und leistungssportlichem Umfeld übernehmen.

Hypothese 7: In den Vereins- und Verbandsstrukturen muss der Nachwuchsleistungssport professionell eingebettet sein. Die jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen sollten in fachlichen und sozialen Belangen begleitet, beraten und unterstützt werden.

Die Sportvereine und -Verbände sind vielfach mit den komplexen Problemen und Belastungen ihrer jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen überfordert. Sensibilisierungen dafür sind nur wenig vorhanden. Auch weil die Strukturen gerade in den Vereinen oft starr und unbeweglich sind. Eine aktive Soziale Arbeit in den Vereinen und Verbänden, ähnlich der Schulsozialarbeit, könnte daher eine Aufgabe für die Zukunft sein.

5.5.2 Grenzen für die Soziale Arbeit

Anhand der Forschungsergebnisse wurde erkannt, dass im Bereich des Nachwuchsleistungssports, exemplarisch durch die Sportarten Ski alpin und Rudern, Interventionsfelder vorhanden sind. Ebenso konnten Erkenntnisse und generierte Hypothesen (Kapitel 5.5) beschrieben und definiert werden. Somit können nun in den nächsten

Handlungsschritten, die im Anschluss an diese Arbeit erfolgen werden, die einzelnen Handlungsfelder für die Soziale Arbeit abgesteckt und ausgearbeitet werden. Hierzu gehört sicherlich eine genaue Definitionen, was genau unter die einzelnen Fachkompetenzen der Soziokulturellen Animation und der Sozialarbeit zugeordnet werden sollte (Kapitel 6.3). Und es muss definiert werden, wie die Vertreter/-innen dieser Teilgebiete im Arbeitsfeld des Nachwuchsleistungssports zusammenarbeiten können. Dabei geht es, wie Michels (2007) festhält, darum, Bewegung und Sport in Beziehung zum System Soziale Arbeit zu diskutieren und mögliche Perspektiven zur systematischen Förderung von Sport und Bewegung in der Sozialen Arbeit aufzuzeigen. Er geht von einer anthropologischen Position aus, die Bewegung als Grundphänomen des menschlichen Lebens versteht. Die Ermöglichung eines menschenwürdigen Lebens als ein zentrales Anliegen der Sozialen Arbeit, schliesst somit eine gezielte Bewegungsförderung als Querschnittsaufgabe sozialer Handlungsfelder und Institutionen mit ein (S. 1).

Grenzen sind bereits zu diesem Zeitpunkt ersichtlich. Dazu gehört sicherlich die Sensibilisierung der aus dem professionellen Umfeld der Sozialen Arbeit stammenden Fachpersonen für diese Forschungsthematik. Ebenso wird es nicht einfach werden, in den Vereinen, Verbänden, Schulen, Sportinternaten und Leistungszentren auf dieses doch neue Interventionsfeld aufmerksam zu machen. Weiter müssen die Fachpersonen aus der Sportpsychologie und Sportpädagogik für eine Zusammenarbeit gewonnen werden, damit nicht gegeneinander, sondern interdisziplinär miteinander gearbeitet werden kann. Auch ist davon auszugehen, dass die vorliegenden Ergebnisse der Studie mit in die Aus- und Weiterbildungen der Trainer/-innen einbezogen werden. In einem weiteren Schritt sind sicherlich die Hochschulen der Sozialen Arbeit anzusprechen, die sich im Kontext der bewegungsorientierten Sozialen Arbeit nicht nur mit Erlebnispädagogik, Abendteuersport und Bewegung im öffentlichen Raum befassen, sondern sich ebenso neuen Fachrichtungen, wie der des Breiten- und Leistungssports, widmen sollten. Nicht unerwähnt bleiben darf natürlich auch der Kostenfaktor, Möglichkeiten der Finanzierung für diese Aufgaben müssen geschaffen werden.

6 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Nach den bereits erfolgten Beantwortungen der Teilfragestellungen kann nun auch die Hauptfragestellung überprüft werden. Ein abschliessendes Fazit für diese Arbeit wird im Weiteren und der Praxisbezug des Nachwuchsleistungssports zur Sozialen Arbeit hergestellt. In einem Ausblick wird auf die Einhaltung der Grundwerte der Sozialen Arbeit eingegangen, die auch in diesem neuen Interventionsfeld niemals verloren gehen dürfen.

6.1 Überprüfung der Hauptfragestellung

Aus den Ergebnissen der vorliegenden Studie, den Experten- und Fachpoolgesprächen und der Erarbeitung der Erkenntnisse und der generierten Hypothesen kann nun die Hauptfragestellung überprüft werden.

Hauptfragestellung:

Lassen sich im Nachwuchsleistungssport in den Sportarten Ski alpin und Rudern Interventionsfelder für die Soziale Arbeit ableiten und wie könnten diese konkret aussehen?

In Bezug auf die Hauptfragestellung kann in dieser Studie ermittelt werden, dass im Nachwuchsleistungssport der Sportarten Ski alpin und Rudern eine Vielzahl von sozialen Problemen und Belastungen für junge Sportler/-innen und Trainer/-innen vorhanden sind. Diese wurden in der Beantwortung der zweiten Teilfragestellung (Kapitel 5.2) bereits detailliert wiedergegeben. Fachpersonen der Sozialen Arbeit, mit ihren Teilarbeitsgebieten aus der Soziokulturellen Animation und Sozialarbeit, können anhand der analysierten sozialen Probleme und Belastungen angemessene Interventionsmöglichkeiten mit den Beteiligten und Betroffenen festlegen und diese bearbeiten. Somit kann die Hauptfrage beantwortet werden, indem in dieser Studie analysiert wurde, dass Interventionsfelder für die Soziale Arbeit vorhanden sind.

Nachfolgend werden die wichtigsten der bisher erkannten Interventionsfelder aufgezählt:

- **Coachpoints und Trainerinnen- und Trainerseminare**

In den einzelnen Sportverbänden, so auch bei Swisski und Swissrowing, bestehen Coachpoints und Trainerinnen- und Trainerseminare. Diese dienen zu Weiterbildung und zum Austausch für Trainer/-innen aus den Vereinen und Verbänden. Sie

können für Erfahrungsaustausch und Sensibilisierung dieser Studienergebnisse durch Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit genutzt werden. Ebenso können Weiterbildungen angeboten werden, in denen methodisches und theoretisches Fachwissen der Sozialen Arbeit vermittelt wird. Dieses Wissen kann direkt mit den Studienergebnissen und den Praxiserfahrungen der Trainer/-innen in Beziehung gesetzt werden.

- **Ausbildungen für Trainer/-innen und Jugendundsportleiter/-innen (J&S)**

In den diversen Ausbildungen der Verbände werden zukünftige Trainer/-innen und Jugendundsportleiter/-innen sozial- und fachkompetent ausgebildet. Hier kann durch Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit auf die verschiedenen Risiko- und Schutzfaktoren (Kapitel 2.2) im Nachwuchsleistungssport aufmerksam gemacht werden und wertvolle Präventionsarbeit geleistet werden.

- **Soziale Arbeit im organisierten Sport**

Vereine, Verbände und sonstige Institutionen, die sich mit der Förderung von Breiten- und Leistungssport auseinandersetzen, sind wichtige Zielgruppen, um mit Fachpersonen aus der Sozialen Arbeit zusammenzuarbeiten. Hier können soziale Probleme und Belastungen (Kapitel 2.3.2 und 4.2) entweder direkt mit den Betroffenen im Umfeld des Nachwuchsleistungssports angegangen oder präventiv, kommunikationsfördernd, vernetzt und lösungsorientiert gearbeitet werden.

- **Fach- und Beratungsstellen**

Gerade wenn junge Sportler/-innen, Trainer/-innen, Eltern, Lehrpersonen, Vereins- und Verbandsverantwortliche und weitere Personen Unterstützung, Begleitung und Beratung benötigen, können sie sich an eine Fach- und Beratungsstellen der Sozialen Arbeit wenden, die auf soziale Probleme und belastende Thematiken im Nachwuchsleistungssport spezialisiert sind.

- **Beratungen und Begleitungen in Sportschulen, -klassen und -internaten**

Ähnlich der Schulsozialarbeit können in den Sportschulen und Sportinternaten die jungen Sportler/-innen sowie deren Lehrpersonen bei auftretenden Problemen beraten und begleiten werden. Hier kann durch Fachpersonen der Sozialen Arbeit eine wichtige Koordinationsfunktion übernommen werden.

- **Betreuung der Nachwuchsleistungssportler/-innen und Trainer/-innen**

Ein ebenso neues Feld für die Soziale Arbeit wäre die direkte Betreuung der jungen Sportler/-innen und der Trainer/-innen durch ihre Fachpersonen. Sie beraten und begleiten im Umfeld des Nachwuchsleistungssports bei sozialen und ethischen Anliegen. Pädagogische und psychologische Unterstützung und Beratung kann in

der interdisziplinären Zusammenarbeit mit Sportpädagogik und Sportpsychologie ebenfalls angeboten werden.

- **Einführung eines Moduls an den Hochschulen für Soziale Arbeit**

Soziale Arbeit und Bewegung sind, gerade im Arbeitsgebiet der Soziokulturellen Animation, nicht mehr wegzudenken. Aus diesem Grund ist die Einführung eines Moduls mit den Themengebieten „Bewegungsorientierte Soziale Arbeit und Sport“ ein nicht auszuschliessender Aspekt für die Bildungsverantwortlichen.

Sicherlich gibt es noch eine Anzahl weiterer Interventionsfelder für die Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport, jedoch müssten die aufgezählten Interventionen nach erfolgter Umsetzung zunächst evaluiert werden. Ebenso müssen diese in naher Zukunft mit den Beteiligten und Verantwortlichen aus den Sportvereinen- und Verbänden, Sportschulen- und Internaten, dem Berufsverband der Sozialarbeitenden und den Hochschulen für Soziale Arbeit besprochen, diskutiert und dementsprechend umgesetzt werden.

6.2 Fazit

Es kann festgehalten werden, dass die Soziale Arbeit mit dieser Studie Neuland auf dem Gebiet des Nachwuchsleistungssports betreten hat. Die Studienergebnisse beeindruckten dadurch, dass sie mit neuen Sichtweisen teilweise bereits bekannte Phänomene wissenschaftlich wiedergeben. Aus den im Gesprächsprozess der Interviews ermittelten Ergebnisse liessen sich Handlungsansätze für eine umfängliche Arbeit im Nachwuchsleistungssport entwickeln, die nun aufgrund dieser Studie für die Praxis der Sozialen Arbeit anwendbar sein wird (Applied Science).

Ebenso hat sich der direkte Vergleich der jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen aus den beiden Sportarten Ski alpin und Rudern bewährt. Sicherlich, da die Erfahrungen der beiden Autoren, die sich im Alpinski- und Rudersport seit vielen Jahren engagieren, in diese Bachelorarbeit mit einfliessen konnten. Aber auch, weil zwei völlig verschiedene Sportwelten und -kulturen miteinander verglichen wurden. Dieser Vergleich, der in den Beschreibungen und der Diskussion der Studienergebnisse stattfand, ermöglichte Erkenntnisse und generierte Hypothesen, die bisher in der Schweiz in diesem Umfang, der Breite und Qualität (qualitative Forschungsmethodik) noch nie möglich waren. Berücksichtigt werden muss hierbei, dass die Förderstrukturen im Alpiskisport um ein Vielfaches besser sind als die im Rudersport, und sich trotzdem Erkenntnisse ermittelt liessen, bei denen nicht nur der Kleine vom Grossen, sondern auch der Grosse vom Kleinen lernen kann. Beispielsweise indem auch im Alpiskisport

darauf geachtet werden müsste, dass ihre jungen Skisportler/-innen, trotz den Förderstrukturen in den Nationalen Leistungszentren, in seinen bestehenden sozialen Umfeldern vernetzt bleibt, wie das bei den jungen Rudersportler/-innen der Fall ist. Vor allem da es letztlich nur ein kleiner Teil der Nachwuchssportler/-innen an die Spitze schafft und der grössere Teil meist wieder in seine frühere Lebenswelt zurückkehrt.

In dieser Bachelorarbeit wurden nicht nur alle Teilfragestellungen und die Hauptfragestellung beantwortet, sondern es konnte auch, exemplarisch an den beiden sportlich und kulturell unterschiedlichen Sportarten, hinter die Kulissen des Nachwuchsleistungssports gesehen werden. Dass neben dem Erfolg, dem Gewinnen von Medaillen und Titeln auch junge, sich noch in der Entwicklung befindende Menschen stehen, die sozial und verantwortungsbewusst von ihren Trainer/-innen und ihrem Umfeld begleitet und unterstützt werden müssen. Der Weg an die Spitze ist ein langer und oft harter Weg. Die zu erbringenden Opfer sind vielfältig und der Verzicht dabei ist gross. Es gilt viele Hürden zu überwinden und es ist wichtig, dass dies für alle Beteiligten kein Leidensweg bedeutet, sondern ein lohnenswerter Weg ist. Dies bezieht sich auch auf diejenigen jungen Leistungssportler/-innen und deren Trainer/-innen, die nicht die grossen nationalen und internationalen Erfolge erzielen werden. Der Sportwissenschaftsprofessor Achim Conzelmann (2001) konnte in seinen Forschungen zur Korrelationen von Leistungssport und Persönlichkeitsentwicklung keinen eindeutigen Zusammenhang erkennen. Er geht aber davon aus, dass dieser dennoch besteht. Jedoch müssen alle Leistungssportler/-innen diesen, nach der Beendigung ihrer Spitzensportkarriere, für sich selbst erkennen und festlegen (S. 256).

Junge Sportler/-innen haben auf ihrem Weg an die Spitze schwierige Entscheidungen zu fällen, vor allem wenn die Motivation tief ist und der Sinn nicht mehr gesehen wird. Dabei sind viele Beteiligte und Involvierte in einem Bereich angelangt, indem sie nicht mehr in der Lage sind eine umfassende Hilfe zu bieten. Aus diesem Grund ist eine Begleitung und Unterstützung nötig, die alleine von der Sportpsychologie und der Sportpädagogik nicht mehr geleistet werden kann. Deshalb müssen die vorliegenden Interventionsfelder durch die Profession der Sozialen Arbeit, mit ihren spezialisierten Teilprofessionen der Soziokulturellen Animation und der Sozialarbeit, mit bearbeitet werden.

Aus den vorliegenden Studienergebnissen können nun auch die Bedürfnisse der Nachwuchsleistungssportler/-innen und deren Trainer/-innen formuliert werden, auf die in der Zukunft spezialisiert eingegangen werden muss. Dabei geht es nicht nur um die jungen Sportler/-innen und Trainer/-innen, sondern auch um die Eltern, die Lehrpersonen an den öffentlichen Schulen und in den Sportinternaten, aber ebenso um die Vereine und Verbände. Nicht zu vergessen in diesem Fazit sind die ethischen Fra-

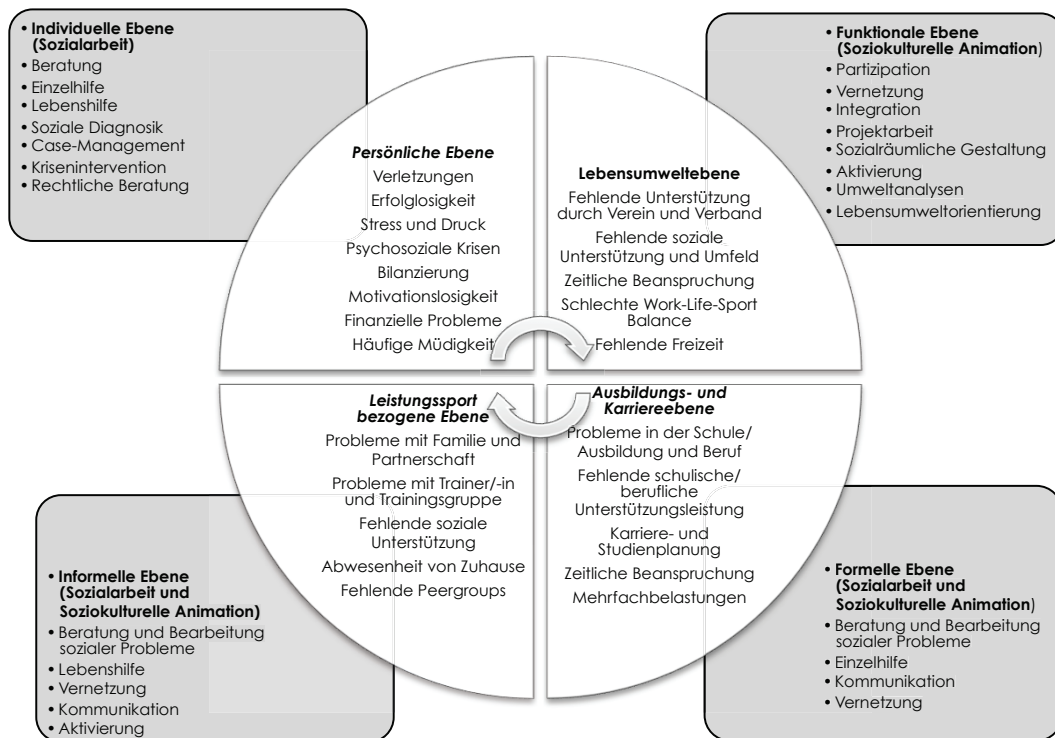
gen und Aspekte im und zum Nachwuchsleistungssport. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass Leistungssport, wenn verantwortungsbewusst, entwicklungsfördernd, mit Freude und einem guten Lebensgefühl für alle Beteiligten ausgeführt wird, seine Berechtigung erfährt. Aber es darf nicht vergessen werden, dass er auch immer wieder kritisch hinterfragt und neu beurteilt werden muss. Die Autoren beziehen sich hier wiederholt auf die handlungstheoretische Grundlage der Modalen Strukturierungstheorie (Kapitel 2.6.2) nach Husi (2010). Es geht im Nachwuchsleistungssport um das Gelingen der Balance zwischen Lebenslage, Lebenszielen, Rollen und der Lebensweise (§. 113). Erst wenn diese Ausgewogenheit nicht mehr hergestellt werden kann, kommt es zu einer problematischen und belastenden Ausübung des Leistungssports. Dies führt letztlich bei jungen Leistungssportler/-innen zu frühzeitigen Dropouts, und Trainer/-innen werden ihnen in ihrer ganzumfänglichen Trainingsarbeit, die Sozial-, Selbst-, Methoden- und Fachkompetenzen umfassen, nicht mehr gerecht.

6.3 Praxisbezug zur Sozialen Arbeit

Die vorliegende Studie muss in erster Linie als Problem- und Bedürfnisanalyse in einem für die Soziale Arbeit neuen Forschungsfeld verstanden werden. Mit den vorliegenden Ergebnissen sollen nun in einem weiteren Schritt die ersten praktischen Erfahrungen gesammelt werden, um die Interventionsmethoden der Sozialen Arbeit, mit ihren Teilgebieten der Soziokulturellen Animation und Sozialarbeit, im Feld des Nachwuchsleistungssports angewandt zu praktizieren. Es ist zum jetzigen Zeitpunkt davon auszugehen, dass die professionellen Interventionen interdisziplinär gestaltet werden. Erst wenn es um spezifische Probleme, Belastungen oder Thematiken geht, werden diese fachspezifisch bearbeitet.

Es ist nicht die Absicht der Autoren, aufzuteilen, welche der Interventionsfelder im Nachwuchsleistungssport genau der Soziokulturellen Animation und welche der Sozialarbeit zugehören. Es soll jedoch aufgezeigt werden, dass die Teilgebiete der Sozialen Arbeit über professionelle Arbeitskompetenzen (Abb. 6) verfügt, die den Erfordernissen und Bedürfnissen im Schweizer Nachwuchsleistungssport entsprechen. Dabei sollen keine eindeutigen Abgrenzungen vorgenommen, sondern es soll lediglich aufgezeigt werden, was im Wesentlichen die Arbeitsmethoden der entsprechenden Disziplin der Sozialen Arbeit sind und wie die in dieser Studie ermittelten sozialen Probleme und Belastungen diesen zugeordnet werden könnten. Die Sozial- und Sportpädagogik darf hier nicht vergessen gehen, es kann aber in dieser Arbeit nicht spezifisch darauf eingegangen werden.

Abbildung 6: Kompetenzen der Sozialen Arbeit und Zuordnung der sozialen Probleme und Belastungen



Quelle: Eigene Darstellung (Vier Ebenen der Anforderungen im Leistungssport nach Albert 2010)

Zum jetzigen Zeitpunkt kann festgehalten werden, dass die Soziale Arbeit über ausreichend Methoden und Theorien verfügt, um auf dem Feld des Nachwuchsleistungssports wirken und handeln zu können.

6.4 Ausblick

Die aus den Studienergebnissen gezogenen Erkenntnisse und generierten Hypothesen sollen für die Praxis der Sozialen Arbeit nutzbar und anwendbar werden. Ausblickend muss zudem überprüft werden, inwieweit diese Interventionsempfehlungen nicht nur im Ski- und Rudersport umgesetzt werden können, sondern sich ebenso auf weitere Sportarten übertragen lassen.

Die Soziale Arbeit ist in der Lage, auf dem Gebiet des Nachwuchsleistungssports umfassend ihre professionelle Arbeit anzubieten und mit ihren Interventionsmöglichkeiten nicht nur soziale Probleme und Belastungen des jungen Nachwuchses und der Trainer/-innen zu bearbeiten. Sondern auch den organisierten Sport auf dem Weg der Talentförderung in einer sozialen und verantwortlichen Hinsicht zu unterstützen. Es besteht mit dieser Unterstützung die Möglichkeit, die hohen Dropout-Raten zu redu-

zieren und die Trainings- und Wettkampfleistungen der jungen Sportler/-innen zu verbessern, ohne dass dieses Anliegen dabei für die Autoren im Vordergrund stehen würde. Möglich ist dies jedoch nur, wenn die Verantwortlichen auf den verschiedenen Ebenen und Bereichen im System des Spitzensports sich durch die Soziale Arbeit begleiten lassen.

Schliesslich geht es um das Wohlbefinden, die Entwicklung und die Beibehaltung eines guten Lebensgefühls und einer gesunden Motivation für die Nachwuchsleistungssportler/-innen und deren Trainer/-innen im Leistungssport. Diese Faktoren, sowie eine gute Atmosphäre im Team und ein positiver Teamgeist, sind letztlich die Voraussetzungen, die erforderlich sind um Höchstleistungen im Spitzensport zu erbringen. Die Autoren verfolgen mit dieser Bachelorarbeit ebenso die Absicht, den Grundwerten der Sozialen Arbeit zu entsprechen und diese weiterhin zu verfolgen. Die internationale *Definition of Social Work* aus dem Jahr 2000, die von der *International Federation of Social Workers (IFSW)* festgelegt wurde, dient dabei als Leitlinie. Stefan Borrmann (2006) formuliert, dass diese Definition durch seine internationale Perspektive auf die Soziale Arbeit von einem hohen Stellenwert theoretischen Wissens auch für die konkrete Praxis der Sozialen Arbeit ausgeht (S. 162).

Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialen Systemen am Punkt, wo Menschen und ihre sozialen Umfelder aufeinander einwirken. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit fundamental. (IFSW/IASW 2001)

Im Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz AvenirSocial (2010), der für alle Professionellen der Sozialen Arbeit in der Schweiz handlungsweisend ist, sind diese international geltenden Prinzipien ebenfalls festgelegt (S. 2). Diese Grundwerte gelten letztlich auch für dieses neue Forschungsfeld der Sozialen Arbeit im Nachwuchsleistungssport, als Orientierung für die zukünftigen und anstehenden Aufgaben. Es geht um das Aufeinandereinwirken zweier unterschiedlicher Welten, Menschen und Systeme, deshalb muss diese Arbeit als eine neue Herausforderung in einer sich ständig und immer schneller verändernden sozialen Umwelt gesehen werden.

7 LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

- Albert, Andreas (2010). *Bindung und Dropout im Nachwuchsleistungssport – Eine empirische Studie an D-Kaderathleten in Baden-Württemberg*. Dissertation zum Doktor der Philosophie. Universität Kassel. Gefunden am 14. Juli 2011, unter <https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/DissertationAndreasAlbert.pdf>
- AvenirSocial – Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz (2010). *Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: Autor.
- Balz, Eckart & Kuhlmann, Detlef (2006). *Sportpädagogik – Ein Lehrbuch in 14 Lektionen*. (Aufl. 2). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Beckmann, Jürgen & Zier, Eva (2010). Extreme Beanspruchung und die Folgen beim jugendlichen Leistungssportler. In Wörz, Thomas & Lechler, Josef (Hrsg.), *Die Psyche des Leistungssportlers – Die komplexe Herausforderung ein Talent zu begleiten*. Lengerich: Pabst Science Publisher Verlag.
- Bormann, Stefan (2006). Vom Anspruch der wissenschaftlichen Begründung sozialarbeiterischen Handelns zur Umsetzung in der Praxis. In Schmocker, Beat (Hrsg.), *Liebe, Macht und Erkenntnis – Silvia Staub-Bernasconi und das Spannungsfeld Soziale Arbeit*. Luzern: Interact Verlag.
- Brettschneider, Wolf-Dietrich & Kleine, Torsten (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen – Anspruch und Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Breuer, Christoph (2004). Soziale Arbeit im organisierten Sport. In Gieß-Stüber, Petra; Schwendemann, Wilhelm & Seibel, Bernd (Hrsg.), *Sport und Soziale Arbeit*. Münster: Lit Verlag.
- Bucher, Julia (2010). Sportsucht und Nachwuchsleistungssport. In Wörz, Thomas & Lechler, Josef (Hrsg.), *Die Psyche des Leistungssportlers – Die komplexe Herausforderung ein Talent zu begleiten*. Lengerich: Pabst Science Publisher Verlag.
- Bundesamt für Sport [BASPO].(2008). *Kernlehrmittel Jugend und Sport*. Eidgenössische Hochschule für Sport – EHSM [Broschüre]. Magglingen: Autor.
- Bundeskanzleramt für Sport [BSO]. (2005). *Erfolgsfaktoren im Spitzensport – Ein Wirkungsmodell aus der Sicht der österreichischen Sportverbände*. Lumique Gesellschaft für strategische Managementdienstleistungen [Broschüre]. Wien: Autor.
- Conzelmann, Achim (2001). *Sport und Persönlichkeitsentwicklung – Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen*. Schorndorf: Hoffmann Verlag.
- Digel, Helmut; Thiel, Ansgar; Schreiner, Robert & Waigel, Sven (2010). *Berufsfeld Trainer im Spitzensport*. Schorndorf: Hofmann Verlag.

- Froschauer, Ulrike & Lueger, Manfred (2003). *Das qualitative Interview*. Wien: UTB Verlag.
- Gabler, Hartmut (2002). *Motive im Sport – Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien*. Schorndorf: Verlag Hofmann.
- Glaser, Barney G. & Strauss, Anselm L. (2010). *Grounded theory – Strategien qualitativer Forschung*. (Aufl. 3). Bern: Huber Verlag.
- Grupe, Omo (2000) *Vom Sinn des Sports – Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Hafen, Martin (2007). *Grundlagen der systemischen Prävention – Ein Theoriebuch für Lehre und Praxis*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Hilscher, Petra; Norden, Gilbert; Russo, Manfred & Weiß, Otmar (2010). *Entwicklungstendenzen im Sport*. (Aufl. 3). Wien, Münster: Lit Verlag.
- Horak, Roman; Penz, Otto & Peyker, Ingo (2005). *Soziale Bedingungen des Spitzensports*. Wien, Münster: Lit Verlag.
- Hurrelmann, Klaus & Bründel, Heidrun (2007). *Gewalt an Schulen. Pädagogische Antworten auf eine soziale Krise*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Husi, Gregor (2010). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Sicht. In Wandeler, Bernard (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation – Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaften, Partizipation und Kohäsion*. Luzern: Interact Verlag.
- Kleinert, Jens (2010). Leistungssport im Talentbereich – Stress oder Herausforderung. In Wörz, Thomas & Lecheler, Josef (Hrsg.), *Die Psyche des Leistungssportlers – Die komplexe Herausforderung ein Talent zu begleiten*. Lengerich: Pabst Science Publisher Verlag.
- Kleinert, Jens & Raven, Hanna (2011). Ich will nicht mehr – Stress, Motivation und Drop-out im Jugendleistungssport. In Brach, Michael & Vollbrecht, Leonie (Hrsg.), *Sport ist Spitze – Leistungssport 2020 – Neue Antworten auf eine veränderte Wirklichkeit*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Kornmeier, Martin (2011). *Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht – für Bachelor, Master und Dissertationen* (Aufl. 4). Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.
- Kreft, Dieter & Mielenz, Ingrid (Hrsg.). (2005): *Wörterbuch Soziale Arbeit – Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (Aufl. 5). Weinheim, München: Juventa Verlag.

- Lamprecht, Markus; Fischer, Adrian & Stamm, Hanspeter (2011). *Sportvereine in der Schweiz – Zahlen, Fakten und Analysen zum organisierten Sport*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Lamprecht, Markus; Murer, Kurt & Stamm, Hanspeter (2005). *Probleme, Strategien, und Perspektiven der Schweizer Sportvereine*. Schriftenreihe der Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften an der ETH Zürich. Studentendruckerei: Zürich.
- Lamprecht, Markus & Stamm, Hanspeter (2002). *Sport zwischen Kultur – Kult und Kommerz*. Zürich: Seismo Verlag.
- Mayer, Horst Otto (2009). *Interview und schriftliche Befragung – Entwicklung, Durchführung, Auswertung*. (Aufl. 5). München, Wien: Oldenbourg Verlag
- Meinberg, Eckhard (2009). *Leistung und Moral – Zur Genealogie einer modernen Leistungsethik*. Wien, Münster: Lit Verlag.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991). Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 441–471). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Michels, Harald (2007). *Hauptsache Sport – Bewegung, Sport und Abendteuer in der Sozialen Arbeit*. Zeitschrift Sozial Extra, 9(10), S. 1–6. Wiesbaden.
- Neuber, Nils (2007). *Entwicklungsförderung im Jugendalter – Theoretische Grundlagen und empirische Befunde aus sportpädagogischer Sicht*. Schorndorf: Hofmann Verlag,
- Niederstätter, Monika (2010). Stress und Erholung im Leistungssport. In Wörz, Thomas & Lecheler, Josef (Hrsg.), *Die Psyche des Leistungssportlers – Die komplexe Herausforderung ein Talent zu begleiten*. Lengerich: Pabst Science Publisher Verlag.
- Pühse, Uwe (2004). *Kindliche Entwicklung und soziales Handeln im Sport*. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Rosenthal, Gabriele (2011). *Interpretative Sozialforschung – Eine Einführung*. (Aufl. 3). Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Schaffer, Hanne (2009). *Empirische Sozialforschung – für die Soziale Arbeit*. (Aufl. 2). Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.
- Scheid, Volker; Eppinger, Markus & Adolph, Helga (2007). *Talente fördern mit System*. Schorndorf: Hofmann Verlag.

- Schmid, Paul (2008). *Wer Leistung fordert, muss Sinn bieten – denn Fördern und Fordern allein bieten noch keinen Sinn*. Zeitschrift Leistungssport, 38 (6), S. 33–43. Deutscher Olympischer Sportbund. Frankfurt am Main.
- Seibel, Bernd (2004). Sportbezogene Kinder- und Jugendarbeit als Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit. In Gieß-Stüber, Petra; Schwendemann, Wilhelm & Seibel, Bernd (Hrsg.), *Sport und Soziale Arbeit*. Wien, Münster: Lit Verlag
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.
- Swiss Olympic Association [Swiss Olympic]. (2008). *Leitbild und Statuten – Kennwerte von Swiss Olympic*. Gefunden am 18. Juli 2011, unter http://www.swissolympic.ch/desktopdefault.aspx/tabid-3402//4237_read-25027/
- Swiss Olympic Association [Swiss Olympic]. (2008). *Die sieben Prinzipien der Ethik-Charta im Sport*. Gefunden am 18. Juli 2011, unter http://www.swissolympic.ch/desktopdefault.aspx/tabid-4245//4333_read-25145/
- Swiss Olympic Association [Swiss Olympic]. (2008). *Manual Talentdiagnostik und-selektion*. Gefunden am 14. September 2011, unter http://www.swissolympic.ch/Portaldata/41/Resources/03_sport/verbaende/nachwuchskonzept/Manual_Talentdiagnostik_und_-selektion_230309.pdf
- Swiss Olympic Association [Swiss Olympic].(2008). *Leistungsvereinbarung zwischen der Schweizer Eidgenossenschaft, vertreten durch das Eidg. Department für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport und der Swiss Olympic Association*. Gefunden am 24. Juli 2011, unter <http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/themen/politik/parsys.0003.downloadList.75952.DownloadFile.tmp/leistungsvereinbarung2011.pdf>
- von Reischach, Gerald (2004). „Sportsozialarbeit“? – Sozialpädagogische Sportprojekte mit Förderschülern. Zeitschrift: Badische Sportjugend 58/(1). Karlsruhe.
- Weineck, Jürgen (2010). *Optimales Training – Leistungsphysiologische Trainingslehre unter besonderer Berücksichtigung des Kinder- und Jugendtrainings* (Aufl. 16). Balingen: Spitta Verlag.
- Wörz, Thomas (2010). Selbstwertmanagement als Chance der Persönlichkeitsentwicklung. In Wörz, Thomas & Lecheler, Josef (Hrsg.), *Die Psyche des Leistungssportlers – Die komplexe Herausforderung ein Talent zu begleiten*. Lengerich: Pabst Science Publisher Verlag.

ANHANG

Anhang A – Leitfadeninterview zur Befragung von Sportler/-innen

Einleitung

Datum:
Name der befragten Person:
Name des Vereins/Verbands:
Leistungsniveau im Verein/Verband:
Alter:
Geschlecht:

Eigene Vorstellung

- Studenten an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern.
- Bachelorarbeit zum Thema „Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport“.
- Ziel der Arbeit: Die Probleme und die Bedürfnisse von jungen Leistungssportler/-innen und Trainer/-innen zu erfassen.
- Rollenverteilung im Interview (Moderator und Co-Moderator)

Hinweise

- Die Angaben werden anonym und vertraulich behandelt.
- Es wird auf die Verwendung eines Aufnahmegerätes verwiesen.
- Es geht auch um Erfahrungen der Sportler/-innen die in der jüngeren Vergangenheit gemacht wurden.

Interview

- 1. Welche Motivationsfaktoren kannst Du für die Ausübung Deines Leistungssports benennen?**
 - a. Trainingskollegen/-innen (Trainingsgruppe)
 - b. Freude am Wettkampf/Leistung
 - c. Guter Trainer/-in
 - d. Erfolg
- 2. Welche Belastungen und Probleme kannst Du benennen, die Du in einem Zusammenhang mit der Ausübung Deines Leistungssports bringst?**
 - a. In der Schule
 - b. Mit den Eltern
 - c. Mit Kollegen/-innen ausserhalb der Trainingsgruppe
 - d. Mit dem Trainer und/oder der Trainingsgruppe
 - e. Leistungsdruck und Leistungsstress
 - f. Sonstige Probleme/Belastungen

-
- 3. Wirken sich die Belastungen (wenn Du welche hast) auf Deine Leistung im Wettkampfsport aus?**
 - a. Wettkampf
 - b. Training
 - c. Beziehung zum/zur Trainer/-in

 - 4. Welche Erfahrungen hast Du an den Übergängen (Erklärung durch Moderator) in Deiner jungen Sportlaufbahn gemacht?**
 - a. Zeitpunkt und Alter
 - b. Umgang damit (JO/Jun.-RLZ/NLZ)
 - c. Probleme

 - 5. Welche Rolle spielen bei Dir die Eltern und die Schule/die Ausbildung bei der Ausübung Deines Leistungssports?**
 - a. Unterstützung
 - b. Interesse
 - c. Ablehnung
 - d. Skepsis

 - 6. Welche Rolle spielt deine/dein Trainer/-in bei der Ausübung Deines Leistungssports?**
 - a. Unterstützung
 - b. Erwartungen
 - c. Schwierigkeiten/Probleme

 - 7. Kannst Du Dir eine externe Unterstützung durch eine aus der Sozialen Arbeit kommenden Person oder Stelle vorstellen?**
 - a. Begleitung und Beratung (Mentoring)
 - b. Vermittlung (Eltern/Schule/Trainer/-in)
 - c. Sonstige Hilfe/Unterstützung

 - 8. Denkst Du manchmal über den Sinn Deines Leistungssports nach?**
 - a. Viele Trainings
 - b. Freundeskreis ausserhalb des Sports

 - 9. Ist noch etwas Wichtiges vergessen worden?**

Anhang B – Leitfadeninterview zur Befragung von Trainer/-innen

Einleitung

Datum:
Name der befragten Person:
Name des Vereins/Verbands:
Funktion im Verein/Verband:
Alter:
Geschlecht:

Eigene Vorstellung

- Studenten an der Hochschule für Soziale Arbeit in Luzern.
- Bachelorarbeit zum Thema „Soziale Arbeit im Nachwuchsleistungssport“.
- Ziel der Arbeit: Die Probleme und die Bedürfnisse von Trainer/-innen und jungen Leistungssportler/-innen zu erfassen.
- Rollenverteilung im Interview (Moderator und Co-Moderator).

Hinweise

- Die Angaben werden anonym und vertraulich behandelt.
- Es wird auf die Verwendung eines Aufnahmegerätes verwiesen.
- Es geht auch um Erfahrungen der Trainer/-innen die in der jüngeren Vergangenheit gemacht wurden.

Interview

- 1. Welches sind Ihre/sind Deine Motivationsfaktoren in der Arbeit mit jungen Leistungssportler/-innen?**
 - a. Erfolg
 - b. Freude am Wettkampf/Leistung
 - c. Gute/r Trainer /-in sein
 - d. Verantwortung
- 2. Kennen Sie/kennst Du die Motivationsfaktoren für die Ausübung des Leistungssports Ihrer/Deiner jungen Leistungssportler/-innen? Und wenn ja, welche sind das?**
- 3. Erfahren Sie/erfährst Du von Problemen und Belastungen in der Arbeit mit Ihren/Deinen jungen Leistungssportler/-innen? Und wenn ja, welche sind das?**
 - a. Mit der Schule
 - b. Mit den Eltern
 - c. Ausserhalb der Trainingsgruppe (Lebensumwelt)?
 - d. Mit dem Trainer und/oder der Trainingsgruppe
 - e. Leistungsdruck und Leistungsstress
 - f. Sonstige Probleme/Belastungen

-
4. **Gibt es Probleme und Belastungen die bei Ihnen/bei Dir selbst durch die Arbeit im Nachwuchsleistungssport entstehen? Wenn ja, wirken sich diese auf die Trainingsarbeit (Training/Wettkampf) aus?**
 - a. Soziales Netz/Beziehungen
 - b. Beruf/Ausbildung
 - c. Work-Life-Balance

 5. **Welche Erfahrungen machen Sie/machst Du mit den Eltern und der Schule/der Ausbildung Ihrer/Deiner jungen Leistungssportler/-innen?**
 - a. Unterstützung
 - b. Interesse
 - c. Ablehnung
 - d. Skepsis

 6. **Welche Erfahrungen machen Sie/machst Du an den für die jungen Leistungssportler/-innen zu bewältigenden Übergängen (Erklärung durch Moderator)?**
 - a. Zeitpunkt und Alter
 - b. Umgang damit
 - c. Probleme

 7. **Erfahren Sie/erfährst Du eine externe Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen und Belastungen mit den jungen Leistungssportler/-innen?**
 - a. Verein
 - b. Verband
 - c. Sportpsychologie
 - d. Sonstige Stellen oder Personen

 8. **Können Sie sich/kannst Du Dir eine externe Unterstützung oder Begleitung durch eine aus der Sozialen Arbeit kommenden Person oder Stelle vorstellen?**
 - a. Coach Points
 - b. Mentoring
 - c. Fachstelle
 - d. Sozialarbeiter/-in im Verein/Verband/Stützpunkt

 9. **Setzen Sie sich/setzt Du Dich mit ethischen Fragen zum Nachwuchsleistungssport auseinander (Ethik-Charta - Swiss Olympic)?**
 - a. Soziale Verantwortung
 - b. Altersgerechtes Training

 10. **Ist noch etwas Wichtiges vergessen worden?**

Anhang C – Einverständniserklärung Eltern Sportler/-innen

Eltern (bei minderjährigen Sportler/-innen)

Mit dieser Unterschrift gebe ich mein Einverständnis, dass das Interview mit meiner Tochter/meinem Sohn aufgezeichnet werden darf und die anonymisierten Inhalte im Rahmen der Bachelorarbeit, von Raphael Müller und Ewald Grobert an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, verwendet werden dürfen.

Ort, Datum:

Unterschrift:

Nachwuchsleistungssportler/-in (minderjährig)

Mit dieser Unterschrift gebe ich mein Einverständnis, dass das Interview aufgezeichnet werden darf und die anonymisierten Inhalte im Rahmen der Bachelorarbeit, von Raphael Müller und Ewald Grobert an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, verwendet werden dürfen.

Ort, Datum:

Unterschrift:

Anhang D – Einverständniserklärung Leistungssportler/-innen

Nachwuchsleistungssportler/-in (volljährig)

Mit dieser Unterschrift gebe ich mein Einverständnis, dass das Interview aufgezeichnet werden darf und die anonymisierten Inhalte im Rahmen der Bachelorarbeit, von Raphael Müller und Ewald Grobert an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, verwendet werden dürfen.

Ort, Datum:

Unterschrift:

Anhang E – Einverständniserklärung Trainer/-innen

Trainer/-in

Mit dieser Unterschrift gebe ich mein Einverständnis, dass das Interview aufgezeichnet werden darf und die anonymisierten Inhalte im Rahmen der Bachelorarbeit, von Raphael Müller und Ewald Grobert an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, verwendet werden dürfen.

Ort, Datum:

Unterschrift: